

akzente

Berufliche Bildung in Bayern



VLB stellt Forderungen – den Worten
müssen Taten folgen

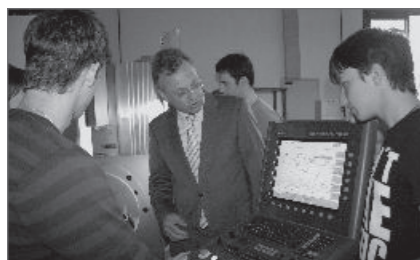


Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.

UNSERE THEMEN



Profil 21 – Berufliche Schulen in Eigenverantwortung 04



Start der Bildungskonferenzen mit beruflichen Schulen 07



Arge Alp – Berufsbildung in Brixen 07



Energie sparen im Klassenzimmer 25

THEMEN DES TAGES

03 Wolfgang Lambl: „Alle Jahre wieder...“

BILDUNGSPOLITIK

- 04 Jürgen Wunderlich: Profil 21 – Berufliche Schulen in Eigenverantwortung
 05 Manfred Greubel: Ausbildungsstellenmarkt – Sind die sieben mageren Jahre vorbei?
 07 Johannes Sommer: Start der Bildungskonferenzen mit beruflichen Schulen
 08 Hans Preißl: Die Berufsbildung eröffnet Chancen für alle
 09 Wolfgang Lambl: Für ein kindgerechtes und begabungsgerechtes Übertrittsverfahren

DIENSTRECHT

- 14 Wolfgang Lambl: Altersregelung für Lehrkräfte ist beizubehalten!
 14 Walter Bertl: Vertretungspläne im Internet

EUROPA

- 15 Hans Preißl: Auf dem Weg zu einem europäischen Berufsbildungsraum

DIE LEHRERSEITE

- 18 Peter Thiel: Ein Hauptschüler wird Landessieger

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 19 Gerd Rößler: Weltberühmt: Geiegenbauschule Mittenwald
 20 Alfons Ziller: Berufsschulen beteiligen sich an Aktion Sternstunden
 21 M. Schulte-Rentrop/A. Riedl: Vernetzung von Berufs- und Hauptschule
 24 G. Clemenz/U. Krug: Knigge für Auszubildende
 25 Ute Michallik: Energiesparen im Klassenzimmer

SCHULPARTNERSCHAFTEN

- 26 Friedhelm Baumann: Neue Blickwinkel gewonnen

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 27 **Landesverband**
 28 **Bezirks- und Kreisverbände**
 32 **Fachgruppen**
 35 **Senioren**
 37 **Personalien**
 37 **Kommunale Schulen**
 Dr. Walter G. Demmel: Endstation Südfriedhof
 41 **Umschau**
 42 **Impressum**
 43 **Autorenverzeichnis**
 44 **Letzte Seite**

Titelfoto: Johannes Sommerer



besondere an Berufsschulen – abzudecken.

Ein Beispiel, das für sich spricht

Nach einer Umfrage des VLB stellt sich die Personalsituation an den niederbayerischen Berufsschulen wie folgt dar: In den Ruhestand treten 15 Lehrkräfte – 2 Lehrkräfte werden durch Veretzung Niederbayern verlassen. Nach der Lehrerbedarfsberechnung besteht an den Berufsschulen in Niederbayern ein Fehlbedarf von 2332 Wochenstunden zum „Budgetmaximum“, was bei einer Unterrichtspflichtzeit von 25 Wochenstunden einen Lehrereinstellungsbedarf von 93 Lehrkräften ergibt. Da niederbayerischen Schulleiterinnen und Schulleitern eine Realitätsnähe nachgesagt wird, haben sie über die Regierung von Niederbayern lediglich 48 Einstellungen beantragt. Nun werden Sie sich fragen: Wieviele Stellen sind im Regierungsbezirk Niederbayern insgesamt besetzbar? Es sind ganze 23 Stellen – 17 Planstellen plus 6 Superveträge.

Das vorläufige Einstellungsangebot 2008 in Zahlen

Das flächendeckende Angebot der FOS 13 der Beruflichen Oberschule, die notwendigen Brückenangebote, die Reduzierung der Klassenstärke auf maximal 33 Schüler und der ungebrochene Schülerzuwachs bei der Fachoberschule führten zu einem erheblichen Stellenmehrbedarf. Das Kabinett hat in mehreren Entscheidungen zum geringen Teil Stellen und zu einem größeren Teil Mittel für zusätzliche Einstellungen beschlossen. Die genaue Situation war deshalb vom Ministerium lange Zeit nicht exakt darstellbar.

Im Folgenden der Versuch, das vorläufige staatliche Einstellungsangebot 2008 in Zahlen darzustellen:

- Berufsschulen (223):
- > 159 Planstellen im Beamtenverhältnis
 - > 64 „volle“ Superveträge (Schülermehrung 40 Stellen – Verbesserung der Unterrichtssituation 24 Stellen) Fachober-/Berufsoberschulen (226):
 - > 77 Planstellen im Beamtenverhältnis
 - > 55 „volle“ Superveträge
 - > 50 unbefristete Arbeitsverträge
 - > 44 befristete Jahresarbeitsverträge

Den Worten müssen Taten folgen

Sowohl Kultusminister Schneider als auch Staatssekretär Sibler loben bei jeder sich bietenden Gelegenheit das berufliche Schul-

Angebot und Lehrereinstellung können Erwartungen nicht erfüllen:

Alle Jahre wieder ...

... startet das Einstellungsverfahren an beruflichen Schulen unter den gleichen Vorzeichen: Die Planstellenangebote und die zusätzlich zur Verfügung stehenden Mittel für Einstellungen reichen gerade so, um den Ersatzbedarf – ins-

wesen im Allgemeinen und die beruflichen Lehrkräfte im Besonderen. Nichtsdestotrotz schieben die Berufsschulen eine „Unterversorgungswelle“ vor sich her, die Jahr für Jahr durch organisatorische Maßnahmen der Schulleitungen ausgeglichen werden muss. Große Klassen – keine Gruppenteilung – von Fördermaßnahmen ganz zu schweigen. Die Schülerinnen und Schüler und die Kolleginnen und Kollegen müssen dies ausbaden! Eine Verbesserung der Personalversorgung an den beruflichen Schulen rückt auf der Prioritätenliste wieder nicht ganz nach vorne! Bei der Sitzung der Fachgruppe Schulleitung/Direktoren im VLB wurde eines deutlich: „So kann es nicht weitergehen!“

Der VLB fordert deshalb nachdrücklich:

Absenkung der Arbeitszeit (UPZ)

- > Unterrichtsqualität steigern durch die Rücknahme der UPZ-Erhöhung
- > Lehrgesundheit erhalten

Kompensation von Belastungsfaktoren

- > Zusätzliche Aufgaben erfordern zeitliche Ressourcen
- > Mehrarbeit ausgleichen
- > Klassengröße verringern / Gruppenteilungen vollziehen
- > Anrechnungsstunden für Stellvertreter zur Verfügung stellen
- > Altersgerechter Unterrichtseinsatz

Altersteilzeit weiterführen

- > Unterrichtsqualität erhalten
- > Dienstaussfallquote senken

Leistung honorieren

- > Referendarbezüge verdoppeln
- > Beförderungszeiten verkürzen
- > Wiederbesetzungssperre abschaffen

Lehrkräfte und Schulleitung entlasten

- > Professionalisierung der Schulverwaltung (Schulverwaltungsassistent oder Schulkanzler)
- > Anhebung der Verwaltungsstellen (vor allem an der FOS/BOS)

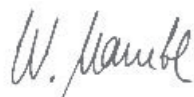
Jedem Bewerber/Abgeordneten, der (wieder) für den bayerischen Landtag kandidiert muss klar sein: „Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Arbeitsbedingungen an den beruflichen Schulen sind eine Investition in die Zukunft! Es gibt viel zu verbessern – packen Sie es an!“

Fehler der Vergangenheit rächen sich

Politik, Medien und Gesellschaft haben lange – ich meine zu lange – das Bild der Lehrkräfte in der Öffentlichkeit negativ geprägt und damit den Lehrerberuf unattraktiv gemacht. Das Lehramt an beruflichen Schulen konkurriert wie kein anderes Lehramt mit den Rahmenbedingungen der Wirtschaft. So ist es eine Zumutung – ja ein fataler Fehler – einem Studienreferendar im zweiten Jahr mit 17 Wochenstunden Unterricht ein geringeres Entgelt zu zahlen als den zu unterrichtenden Auszubildenden. Die Perspektive an beruflichen Schulen wird durch die Aufstiegsmöglichkeiten – im Beamtenverhältnis Beförderungen – abgebildet. Die Beförderungswartezeiten – insbesondere an Fach- und Berufsoberschulen sind eindeutig zu lange.

Die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung im Rahmen der Arbeitszeiterhöhungen im öffentlichen Dienst 1994 und 2004 waren zur damaligen Zeit und in der Rückbetrachtung kontraproduktiv. Die „rechnerisch“ gewonnenen Stellen führten damals dazu, dass gut ausgebildete, junge Lehrkräfte nicht eingestellt wurden. Diese jungen Kolleginnen und Kollegen fehlen uns heute! Die negative „Mundpropaganda“ und die besseren Bedingungen in der Wirtschaft haben mittlerweile dazu geführt, dass z.B. in den Bereichen Metall- und Elektrotechnik nicht mehr ausreichend Bewerber das Lehramtsstudium ergreifen.

Alles Gute
Ihr



Stiftung Bildungspakt Bayern informiert:

Profil 21 – Berufliche Schulen in Eigenverantwortung

JÜRGEN WUNDERLICH

Möglichst viele Stellen, die in Bayern mit beruflicher Bildung zu tun haben, mit Informationen zu versorgen und zur Diskussion anzuregen, dies war das Ziel einer Informationsveranstaltung zu Profil 21 am 28.05.2008 in Nürnberg. Dazu hatte die Stiftung Bildungspakt Bayern in die Berufsschule 2 an der Fürther Straße in Nürnberg eingeladen.

Zu Beginn stellte Hausherr Hjalmar Maiwald seine Berufsschule für Fertigungstechnik/Metall kurz vor, und konnte sich im Weiteren auch dank der logistischen Unterstützung der Schülerinnen der Berufsschule 5 über einen gelungenen Ablauf der Tagung freuen.

Auf unkonventionelle Weise begrüßte Profil 21 – Projektleiter Dr. Marco Hunger die Teilnehmer aus dem Bayerischen Kultusministerium, dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, der Stadt Nürnberg, der GEW, des VLB, ebenso wie die Vertreter der Bezirksregierungen, die Ministerialbeauftragten der Fach- und Berufsoberschulen, die Teilnehmer der Profil 21 Schulen und last but not least die Teilnehmer von beruflichen Schulen aus ganz Bayern. Alles in allem waren gut 130 Experten zur beruflichen Bildung anwesend.

Im Anschluss präsentierte Dr. Hunger die Idee von Profil 21 als Berufliche Schule in Eigenverantwortung durch Reformvorhaben aus den Bereichen Unterrichtsentwicklung, Personalentwicklung und Personalverantwortung, Organisationsentwicklung, Finanzverantwortung und Bildungsverantwortung.

Er gab eine Übersicht zum bisherigen Projektverlauf und stellte für das Schuljahr 2008/09 die Freigabe erster Maßnahmen in Aussicht.

Prof. Rolf Dubs, Universität St. Gallen, gab seinem interessanten Vortrag den Titel „Berufliche Schule in Ei-

genverantwortung: Aspekte – Chancen – Risiken“. Er beschrieb zunächst seine sieben Kriterien für „gute Schule“:

- 1) Schulethos (caring = Sorgetragen für eigene Schüler)
 - 2) Schulkultur
 - 3) Kommunikation
 - 4) Leistungsorientierung
 - 5) Ordnung
 - 6) Selbstevaluation
 - 7) Leadership
- + guter Unterricht

Er erläuterte mögliche schulische Autonomiebereiche, wie z. B. die Finanz-, Organisations- und Lehrplanautonomie, kennzeichnete die Entwicklungstendenzen einer teilautonomen Schule als einer Schule mit Gestaltungsfreiräumen und beschrieb die neue Rolle der Schulaufsicht zwischen „geleiteter Schule“, Qualitätsmanagement und Schulentwicklung.

Dabei definierte er die „Schulentwicklung“ als einen Prozess, bei dem mittels regelmäßiger Analyse der Schule und gezielter Innovationen ein neuer Zustand der Schule angestrebt wird. Es sei wichtig, dass dieser lange, kontinuierliche und dynamische Analyse-, Problemlöse- und Innovationsprozess von der Lehrerschaft und der Schulleitung getragen würde. In der Diskussion untermauerte Prof. Dubs mit einprägsamen, praxisnahen Beispielen aus seiner Tätigkeit als Hochschullehrer und Rektor der Universität St. Gallen seine wissenschaftlichen Ansichten. Er stellte klar, dass es seiner Ansicht nach keine Alternative

zur eigenverantwortlichen Schule gebe, denn nur in einer solchen Schule könnten die oben genannten Kriterien der guten Schule vollumfänglich erfüllt werden.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmer des Informationstreffens die Möglichkeit, drei von sechs parallel laufenden Kurzvorträgen zu je 25 Minuten zu folgenden Themen zu besuchen:

- 1) Qualitätsmanagement an beruflichen Schulen (QmbS), Berufsschule Altötting
- 2) Einzug einer mittleren Führungsebene, Berufliches Schulzentrum Neusäß
- 3) Selbständige Klassenbildung, Berufsschule Kempten
- 4) Das kann nicht jeder – BVJ, Berufsschule Würzburg
- 5) Modulares Unterrichtskonzept in der Ausbildung, Berufsschule 2 Nürnberg
- 6) Weiterbildung an der Berufsschule, Berufsschule Regensburg

Anhand des großen Interesses der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kurzvorträgen kann man davon ausgehen, dass die Freigabe der Ergebnisse begrüßt wird.

Besonderer Informationsbedarf bestand im Workshop 2 „Einzug einer mittleren Führungsebene“. Die Referenten des Beruflichen Schulzentrum Neusäß schilderten aus Sicht einer betroffenen Lehrkraft, eines Abteilungsleiters und des Schulleiters ihre positiven Erfahrungen mit dem Einzug einer mittleren Führungsebene. Oberstes Ziel sei dabei die Erhöhung der Unterrichtsqualität auch im Zusammenhang mit der Einführung des QmbS-Modells. Es geht dabei weder um die Abgabe von dienstrechtlicher Weisungsbefugnis (Verantwortung für die Beurteilung bleibt beim Schulleiter), noch um die Einführung hierarchischer Befehlsstrukturen. Vielmehr soll die Führungskraft durch räumliche und zeitliche Nähe dazu beitragen, die Zufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen zu verbessern und die Qualität der insgesamt geleisteten Arbeit zu erhöhen, aber auch zu würdigen.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung sind allerdings genügend zeitliche Ressourcen für die Abteilungsleiter, um Unterrichtsbesuche und Mitarbeitergespräche durchzuführen und der Schulleitung qualifizierte Beiträge zur Beurteilung zu liefern. Um die dadurch entstehenden zusätzlichen zeitlichen Belastungen nachzuweisen, haben die drei Profil 21 Schulen (Erding, Altötting und Neusäß) beschlossen, genaue Aufzeichnungen zu führen. Denn auf Dauer sind zusätzliche Belastungen,



bei der ohnehin schon hohen Arbeitsbelastung der Beteiligten nicht zumutbar. Professionelle Hilfen, wie sie die Stiftung Bildungspakt Bayern zur Zeit gewährt, sind bei der Einführung des Modells genauso unerlässlich, wie die Einbeziehung der Personalvertretung und des Kollegiums.

Zu beachten ist auch, dass das Profil 21-Vorhaben zur mittleren Führungsebene nicht mit den Bemühungen der Staatsregierung zur Reform des Dienstrechts vermengt wird. Tatsächlich ist durch die Bewertung von Stellen als mittlere Führungsebene zu erwarten, dass dies A-15 Positionen sichert und nicht, wie oft gehört, preisgibt. Der VLB bietet auf seiner Veranstaltung am

12. Juli 2008 in Bamberg die Möglichkeit zur weiteren Diskussion des Modellversuchs.

Die abschließende Diskussion im Plenum nutzten die Teilnehmer zu ergänzenden Fragen an Prof. Dr. Dubs und die Referenten. Bleibt zu hoffen, dass die vielen guten Ideen, die im Modellversuch Profil 21 unter großem Engagement und Idealismus entstanden sind, eine weitere Verbreitung finden und die beruflichen Schulen ihren Ruf als die innovativen Schulen bestätigen.

Ein besonderer Dank gebührt Dr. Marco Hunger für die gelungene Organisation der Veranstaltung und der souveränen und kompetenten Art der Moderation.

Gedanken zur Presseerklärung von Ministerpräsident Beckstein zu den Aussichten auf dem Ausbildungsstellenmarkt:

Ausbildungsstellenmarkt – Sind die sieben mageren Jahre vorbei?

MANFRED GREUBEL

Aktuelle Entwicklung

Wenn man die Entwicklung auf dem Ausbildungsstellenmarkt verfolgt, so ergaben sich im letzten Jahr deutliche Verbesserungen, welche sich in diesem Jahr fortsetzen werden. Es könnte gelingen,

dass die Zahl der angebotenen Stellen der Zahl der Bewerber entspricht. Einer Pressemeldung der DIHK zufolge stellt sich die Situation sogar noch besser dar. Danach werden mehr Ausbildungsplätze angeboten als Bewerber vorhanden sind. Um jedoch genaue Zahlen vorlegen zu können, ist das Jahr noch zu jung, da bis

Mai erst ein gutes Drittel der Verträge abgeschlossen sein dürfte. Für den Monat Mai melden der ZDH ein Plus von 6,4 % und der DIHK ein Plus von 9 % gegenüber dem Vorjahr. Gründe für diese erfreuliche Entwicklung sind zum einen die gute Konjunktur und zum anderen die demografische Entwicklung, die besonders in den neuen Bundesländern zu einer deutlichen Abnahme der Bewerber geführt hat.

Dieser positive Trend veranlasste Ministerpräsident Beckstein zu einer Pressemitteilung, in der er die gemeinsamen Anstrengungen des Freistaats Bayern und der bayerischen Wirtschaft als Väter für den positiven Wandel hervorhob. In der Tat ist es sehr erfreulich, wenn es gelingen sollte, allen ausbildungsfähigen und ausbildungswilligen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz oder zumindest eine Qualifizierungsmöglichkeit anzubieten. Denn gerade die in der Vergangenheit vorhandene Perspektivlosigkeit hat die Jugendlichen demotiviert und soziale Konflikte entstehen lassen. Selbst bei einer ausgeglichenen gesamt-bayerischen Bilanz wäre das Problem nicht gelöst, denn bei differenzierter Betrachtung ergibt sich in den Regionen durchaus ein deutliches Defizit. So fehlen in der Region Nürnberg noch 1200 Stellen. Rein rechnerisch stehen im Mai 100 Bewerberinnen und Bewerber 70 Ausbildungsstellen gegenüber. Wir dürfen aber bei aller Euphorie – die durchaus berechtigt ist – die hohe Zahl der Altbewerber nicht vergessen, die mehr oder weniger umfangreiche Maßnahmekarrieren hinter sich haben und zum großen Teil mangels Perspektiven demotiviert sind. Für diese Jugendlichen gilt es Möglichkeiten anzubieten, damit diese nicht in Sozialkarrieren enden. Mit der Qualifizierungsoffensive wurden bereits durch den Ausbildungsbonus Anreize geschaffen, um die Altbewerber aufzunehmen.

Anzustrebende Ziele und einzuleitende Maßnahmen

Wie auch Minister Beckstein herausstellt, sind 20 % der Schulabgänger für die angebotenen Ausbildungsplätze nicht qualifiziert. Dies gilt insbesondere für die technischen Berufe. Aus diesem Grund betrachtet er die Bildungspolitik als ei-

nen zentralen Schwerpunkt seines Regierungshandelns. Die vorgestellten Maßnahmen – Investitionen in Ganztagschulen, Reform der Hauptschule, individuelle Förderung – sind sinnvoll und wichtig. Es ist jedoch jetzt dringend an der Zeit, den vielen gesprochenen Worten Taten folgen zu lassen.

Die zu erreichenden Ziele sind klar definiert. So ist die Zahl der nicht versorgten und zum großen Teil nicht ausbildungsfähigen Jugendlichen in Höhe von 20.000 deutlich zu senken. Die vorgesehenen berufsvorbereitenden und berufsqualifizierenden Maßnahmen sind ein richtiger und wichtiger Schritt. Sollen die vorgesehenen Brückenangebote den gewünschten und notwendigen Erfolg bringen, dann sind die dafür vorgesehenen 8 Mio. EURO nicht ausreichend, um eine qualitativ hochwertige Unterstützung bieten zu können.

Die Absicherung des Fachkräftemangels ist eine wichtige Aufgabe, denn es ist damit zu rechnen, dass neben der demografischen Entwicklung die Zahl der Ausbildungsbewerber, die sich für die berufliche Oberschule oder ein Studium an den Hochschulen entscheiden, deutlich zunimmt. Von dieser Entwicklung sind besonders die Berufe des Handwerks betroffen, die bereits heute Probleme bei der Gewinnung von geeignetem Nachwuchs haben. Wir können es uns somit nicht länger leisten, Potenziale liegen zu lassen. Neben einer frühzeitigen individuellen Förderung ist der Ausgleich von migrationsbedingten Defiziten unerlässlich.

Welche Forderungen ergeben sich daraus aus Sicht des VLB?

Es ist unerlässlich, dass für die berufsvorbereitenden und berufsqualifizierenden Klassen eine höhere Ressourcenzuweisung erfolgt, um intellektuelle und soziale Defizite bei den Schülerinnen und Schülern auszugleichen. Konkret bedeutet dies eine bessere Lehrer-Schülerrelation und eine intensive Unterstützung durch Sozialpädagogen und Schulpsychologen. Um die zunehmende Zahl der Schülerinnen und Schüler im dualen System zu bewältigen, sind an den Berufsschulen mehr Stellen zu schaffen. Zudem ist es unerlässlich, die Attrakti-

vität der Lehrtätigkeit zu erhöhen, damit eine größere Anzahl von gut qualifizierten Lehrkräften gewonnen werden kann. Hierbei ist nicht nur an eine Erhöhung der Referendarbezüge zu denken, sondern vor allem auch an eine Reduzierung der vielfältigen Aufgaben, die bisher ohne zeitlichen Ausgleich zu leisten sind und zu einer hohen Belastung der Lehrkräfte führen. Es hat sich in den letzten Jahren verstärkt herausgestellt, dass die Schulen flexible Lösungen für die regional sehr unterschiedlichen Probleme generieren müssen. Dies kann nur dann optimal gelingen, wenn die Schulen in ihrer Eigenverantwortung gestärkt werden. Mit dem Modellversuch Profil 21 erfolgen erste Ansätze in die richtige Richtung. Verbunden ist dies mit der Qualitätsfrage. Mit QmBS liegt hier ein geeignetes Instrument vor. Für eine flächendeckende Umsetzung sind an den Schulen Steuerungsteams einzusetzen, die für die Implementierung und eine nachhaltige Qualitätssicherung Verantwortung übernehmen. Dies ist jedoch nur zu leisten, wenn dafür ein angemessener Ausgleich erfolgt. Dies kann z. B. über zu gewährende Anrechnungsstunden erfolgen.

Die Liste der Maßnahmen könnte durchaus noch verlängert werden. Dies ist jedoch wegen der Schwerpunktsetzung nicht Gegenstand dieses Artikels, sondern wird in einem konstruktiven Dialog mit den Bildungsverantwortlichen bei jeder geeigneten Gelegenheit erfolgen. Aber eines ist klar: Eine Verbesserung wird es nur geben, wenn man bereit ist „Geld in die Hand zu nehmen“.

Podiumsdiskussion mit Kultusminister Schneider an der Berufsschule 1 Ingolstadt:

Start der Bildungskonferenzen mit beruflichen Schulen

JOHANNES SOMMERER

„Wir sind gut ... und werden noch besser“, lautet das Motto der Bildungskampagne, die der Kultusminister in Ingolstadt offiziell eröffnete. Es war der Auftakt von insgesamt 9 Bildungskonferenzen in den einzelnen Regierungsbezirken für die verschiedenen Schularten. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus und vor Ort durch die Berufsschule 1 Ingolstadt. Das Medieninteresse war sehr groß.

In zwei Diskussionsrunden konnten Schüler und Lehrer von beruflichen Schulen, sowie Vertreter der Wirtschaft und Eltern ihre Anliegen vortragen. Kultusminister Siegfried Schneider und Ministerialdirigent Dr. Peter Müller, zuständig für die beruflichen Schulen im Kultusministerium, standen Rede und Antwort. Die vielfältigen Fragen und Beiträge der Diskussionsteilnehmer an der Berufsschule 1 in Ingolstadt zeigten jedoch sehr deutlich, dass an den beruflichen Schulen noch viele Verbesserungen notwendig sind.

„Bildungserfolg heißt nicht nur: nach der vierten Klasse aufs Gymnasium“.

Mit dieser Aussage brachte Kultusminister Schneider zum Ausdruck, dass ihm die berufliche Bildung am Herzen liegt. Die Gesellschaft brauche Facharbeiter genauso wie Ingenieure.

Das bayerische Schulsystem wurde entsprechend weiterentwickelt, so dass es keinen Abschluss ohne Anschluss mehr gibt. Mit den verschiedenen beruflichen Schulformen stehen den Jugendlichen alle Wege offen. Mittlerweile kommen über 40 % der Abiturienten nicht mehr vom Gymnasium. Leider wird die berufliche Bildung aber immer noch viel zu wenig wahrgenommen. Das zeigt sich unter anderem daran, dass die Zahl der Lehramtsbewer-

ber für die beruflichen Schulen bei weitem nicht ausreicht. So können die vorgesehenen Planstellen nur zum Teil besetzt werden.

Den beruflichen Schulen fehlen Lehrer.

Schüler, Lehrer und Schulleiter appellierten eindringlich, dass die beruflichen Schulen aufgrund ihrer besonderen Rahmenbedingungen bedeutend mehr Lehrkräfte benötigen. Die unterschiedlichen Vorbildungen der Schüler einer Berufsschulklasse (z.B. vom Hauptschüler bis zum Studienabbrecher) erfordern differenziertes Unterrichten in kleineren Klassen mit gezielter Förderung der einzelnen Schülergruppen. Die Teilnahme von Lehrkräften an Berufabschlussprüfungen und an Fortbildungen (die im beruflichen Bereich kontinuierlich erforderlich sind) ist für Schüler und Lehrer einer Berufsschule ein erheblicher Belastungsfak-

tor, weil Ersatzlehrkräfte (mobile Reserve) nicht zur Verfügung stehen.

Referendare kritisieren Ausbildung und Einstellungsverfahren.

Mehrere Referendare beklagten sich, dass sie wegen der Erhöhung des eigenverantwortlichen Unterrichts in der zweiten Hälfte des ersten Ausbildungsjahres in Einzelfällen an drei Schulen eingesetzt werden. Dies führt zu wesentlich höheren Fahrzeiten und Fahrtkosten, wozu auch die neu eingeführte Modularisierung des Hauptseminars beiträgt. Die zeitliche und finanzielle Belastung der Referendare steigt damit erheblich.

Die Referendarssprecherin des VLB, Katrin Fuchs, erläuterte darüber hinaus die entscheidenden Ursachen für das Nachwuchsproblem an beruflichen Schulen. Bei der Werbung um Lehrkräfte stehen die staatlichen beruflichen Schulen im Wettbewerb mit der Wirtschaft und mit den kommunalen Schulträgern. Das geringe Gehalt der Referendare und das eher träge staatliche Einstellungsverfahren sind unter anderem erhebliche negative Einflussfaktoren, die dazu führen, dass zu wenig Lehramtsbewerber für die staatlichen beruflichen Schulen verbleiben.



Die große Diskussionsrunde in der Aula der BS 1 Ingolstadt wurde moderiert von Angelika Demmerschmidt (Antenne Bayern). Landesvorsitzender Wolfgang Lambi vertrat den Verband in gewohnter Form.

Die Vertreter des VLB weisen auf die sehr hohe Lehrerbeltung an beruflichen Schulen hin.

Landesvorsitzender Wolfgang Lambl und der Vorsitzende des Bezirksverbands Oberbayern, Rudi Keil, mit dem kompletten Bezirksvorstand waren ebenfalls nach Ingolstadt angereist, um den bekannten Verbandsforderungen Nachdruck zu verleihen. Hohe Unterrichts-pflichtzeit, zunehmende Verwaltungsarbeit, Klassenleitertätigkeiten, Berufsabschlussprüfungen, Kontaktpflege mit Ausbildungsbetrieben, Betreuung der Jugendlichen ohne Auszubildungsverhältnis, Fortbildungen, Schulentwicklung usw. summieren sich für Lehrkräfte an beruflichen Schulen häufig zu einem kaum mehr zu bewältigenden Arbeitspensum.

Kultusminister Schneider stellt Lösungen in Aussicht.

Eine konkrete Aussage machte der Kultusminister zur Personalsituation: „Im nächsten Doppelhaushalt müssen die beruflichen Schulen verstärkt bedient werden.“ Auch auf die Kritik und Anregungen der Referendare hin kündigte der Minister bereits für die nächsten Wochen entsprechende Gespräche an, um die bisherigen Erfahrungen für die weitere Referendarausbildung und Nachwuchswerbung auszuwerten.

Bei allen Fragen und Anliegen der Diskussionsteilnehmer zeigte sich Kultusminister Schneider äußerst offen und gesprächsbereit, oftmals allerdings mit der Einschränkung, dass die finanziellen Mittel des Staats begrenzt sind und von den verschiedenen Interessengruppen umkämpft werden.

Insgesamt zeigten sich die Organisatoren und die Teilnehmer mit dem Verlauf der Veranstaltung mehr als zufrieden, denn einmal mehr konnten die Forderungen und Anliegen der beruflichen Schulen öffentlichkeits- und medienwirksam vorgebracht werden. ■

Arge Alp Berufsbildung in Brixen (Südtirol):

Die Berufsbildung eröffnet Chancen für alle

HANS PREISL

Die Arge Alp, der Zusammenschluss der Verbände der Berufsschullehrinnen und Berufsschullehrer in den deutschsprachigen Alpenländern, tagte dieses Jahr in Südtirol. Peter Duregger, Abteilungsleiter für deutsche und ladinische Berufsbildung, hatte in das „geistige Zentrum Südtirols“ nach Brixen geladen. Entsprechend dem Angebot und Flair dieser attraktiven Kulturstadt wartete auf die Teilnehmer ein abwechslungsreiches Programmpaket aus bildungspolitischem Input, kulturhistorischen Informationen, kulinarischen Hochgenüssen und menschlichen Begegnungsmöglichkeiten.

Auch Südtirol folgte der bewährten Tradition, die Veranstaltung mit sog. Länderberichten zu eröffnen. Hier stellen die Delegationen aktuelle Entwicklungen in der Berufsbildungslandschaft oder dem Verbandswesen vor.

In Baden-Württemberg wird am gegliederten Schulsystem gerüttelt

In Baden Württemberg ist die Fusion der Berufsschullehrerverbände BLBS, VHL und VLW seit dem 8. Mai nun auch formal abgeschlossen. Der neue schlagkräftige Verband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg e. V. (BLV) organisiert 10.000 Lehrkräfte. Offensichtlich gerät im „Ländle“ das gegliederte Schulwesen ins Wanken. Erstaunlicher Weise ordnet sich jetzt auch das Handwerk ein in der Reihe der Befürworter einer längeren gemeinsamen Beschulung. Der BLV steht für die Beibehaltung des gegliederten Systems. BLV-Vorsitzender Waldemar Futter nennt plausible Gründe. Das bestehende System führt nämlich fast 85 Prozent eines Jahrgangs zur Mittleren Reife oder höheren Abschlüssen. Das ist vor allem auch dem beruflichen Schulwesen zu danken. Es vermittelt alle Abschlüsse. Diese Leistungsfähigkeit des beruflichen Schulwesens manifestiert sich auch in

den Hochschulzugangsberechtigungen. 50 Prozent der Schüler erwerben ihr Abitur an beruflichen Schulen. Berufliche Schulen nehmen sich aber auch der weniger Leistungstarken an. Um sie fit für die Anforderungen der Ausbildungswelt zu machen, wurde eine sog. Kompetenzdiagnostik etabliert, die es ermöglicht junge Menschen gezielt individuell zu fördern. Auch in BW werden die Lerninhalte nicht mehr nach Fächern strukturiert, sondern im Rahmen von Lernfeldern vermittelt. So manche Kollegen ächzen unter der Last dieser arbeitsintensiven Innovation.

Bayern kann den Bedarf an Lehrkräften nicht decken

Bayern hat mit Günther Beckstein und Erwin Huber eine neue politische Führung. Im Herbst werden Landtagswahlen stattfinden, deren Ausgang diesmal mit Spannung erwartet wird. Der Verband mit Wolfgang Lambl an der Spitze betreibt deshalb auf allen politischen Ebenen Überzeugungsarbeit, um die Entscheidungsträger von der Notwendigkeit von Bildungsinvestitionen zu überzeugen. Bayern will auf dem Bildungsmarkt im Rahmen der dualen Ausbildung ein neues Angebot für Leistungsstärkere etablieren. Im Freistaat gibt es ja bisher nur ein spärliches Angebot an doppelqualifizierenden Bildungsgängen. Mit der sogenannten „Berufsschule Plus“ – oder kurz „BS+“ wird diese Palette etwas erweitert. Bislang hatten Jugendliche keine Möglichkeit zur Doppelqualifizierung in der dualen Berufsausbildung, die unabhängig war von Ausbildungsberuf und Ausbildungsbetrieb.

Im Rahmen des Modellversuchs „BS+“ haben die Schülerinnen und Schüler künftig Zusatzunterricht außerhalb des regulären Berufsschulunterrichts und außerhalb der Arbeitszeit des Ausbildungsbetriebs. Das wird den Lernenden ein hohes Maß an Durchhaltevermögen abverlangen. Berthold Gehlert gibt zudem zu bedenken, dass Lehrkräf-

te dann auch am Abend und an Samstagen für die Unterrichtsarbeit zur Verfügung stehen müssen.

Bayern sucht dringend Lehrer. Wenn der stets vornehme Zurückhaltung übende Jürgen Wunderlich schon sagt: „Die Bewerbersituation ist nicht besonders toll“, dann heißt das eigentlich, dass das berufliche Schulwesen vor einem Personaldesaster steht. Bei den hohen Zuwächsen der Schülerzahlen an FOS und BOS reichen die neuen Stellen bei weitem nicht aus. So muss das berufliche Schulwesen mit einer Unterdeckung zwischen fünf und acht Prozent leben.

Österreich stärkt die Qualität der Berufsreifeprüfung

Karoline Meschnigg, Leiterin der Berufsschulabteilung im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, erläuterte die Novelle des Berufsreifeprüfungsgesetzes. Sie dient dem Zweck Lehre und Matura näher zusammenzuführen. Die Berufsreifeprüfung eröffnet in Österreich den Zugang zu allen Studienwegen. Um soziale Schranken beim Zugang zur Bildung abzubauen, wurde festgelegt, dass das Absolvieren formaler Bildungsabschlüsse in Zukunft von Lernenden gebührenfrei in Anspruch genommen werden kann. Der Entwurf sieht auch vor, dass auf der Basis von Kooperationen zwischen Berufsschulen, Schulen der Sekundarstufe II sowie der Erwachsenenbildung Konzepte der Vorbereitung von Lehrlingen auf die Berufsreifeprüfung erarbeitet und aus Bundesmitteln unterstützt werden. Die Qualität der Berufsreifeprüfung soll durch gemeinsame Standards und die Entwicklung kompetenzorientierter Curricula für die Vorbereitungslehrgänge gesteigert werden. Individuelle Lernbegleitung und gezielte Prüfungsvorbereitung sollen die Lernenden systematisch zum erfolgreichen Ablegen der Reifeprüfung führen.

Mit der Modularisierung der Lehrlingsberufe will Österreich ein „Flurbereinigung“ bei den Lehrberufsangeboten erreichen. Modulberufe sollen Einzellernberufe zusammenfassen und damit reduzieren. Nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten sollen zum kommenden Schuljahr die Modulberufe „Instal-



Beim Stadtrundgang in Brixen versammelten sich die Delegationsteilnehmer zum Gruppenfoto.

lations- und Gebäudetechnik“ sowie „Werkstofftechnik“ eingeführt werden. Ein Jahr später sollen die Modulberufe Holztechnik und Kraftfahrzeugtechnik folgen.

Die sichere Beschäftigung junger Menschen erhält in Österreich künftig eine noch höhere Priorität. Ergänzend zum weiterhin prioritären betrieblichen Lehrstellenangebot wird die überbetriebliche Lehrausbildung als Element der Ausbildungsgarantie für Jugendliche bis 18 Jahre ausgebaut und als gleichwertiger und regulärer Bestandteil der dualen Berufsausbildung eingerichtet.

Der in Zeiten der Lehrstellenkrise eingeführte Blum Bonus wird weiterentwickelt. Damit können Beihilfen an Ausbildungsbetriebe gewährt werden. Damit sollen unterschiedliche Ziele erreicht werden.

- > Steigerung der Qualität in der Lehrlingsausbildung
- > Förderung von Ausbildungsverbänden
- > Förderung des gleichmäßigen Zugangs von jungen Frauen und jungen Männern zu den verschiedenen Lehrberufen

Schweiz überarbeitet Verordnungen über die berufliche Grundbildung

Bei den Eidgenossen ist seit 2004 ein neues Berufsbildungsgesetz (BBG) in Kraft. Dieses Gesetz verlangt, dass alle

sog. Berufsreglemente revidiert werden. Dies ist eine Mammutaufgabe, weil etwa 250 Berufe neu geregelt werden müssen. Diese neuen Erlasse heißen dann „Verordnung über die berufliche Grundbildung“. Sie sind nicht mehr lernziel-, sondern kompetenzorientiert. Ein vom BBT herausgegebenes Handbuch soll die Institutionen und Personen, die sich mit der Reform befassen, begleiten und unterstützen. Aufgrund personeller und finanzieller Restriktionen wird die Reform der einzelnen beruflichen Grundbildungen nicht wie ursprünglich vorgesehen im Jahr 2009 abgeschlossen sein. Deshalb bleiben die heute gültigen Reglemente in Kraft, bis sie durch eine entsprechende Neuregelung abgelöst sind.

Während sich das Modulkonzept in der beruflichen Weiterbildung etabliert hat, macht die Modularisierung in der Grundbildung nur zähe Fortschritte. Im Bereich der Informatik ist jetzt eine neue 2-jährige Attestausbildung entstanden, die nach dem Modulprinzip konstruiert ist. Die Infopraktikerin/der Infopraktiker soll einfache Arbeiten, die aber zuverlässig auszuführen sind, erledigen. Darum setzt diese neue Attestausbildung das zuverlässige Arbeiten, den korrekten Umgang mit Kunden und Mitarbeitern ins Zentrum und weniger intellektuelle Höhenflüge.

Schulen arbeiten an einem Konzept, das den selbstverständlichen Gebrauch einer Fremdsprache sowohl in Alltags-



Einkehr der kunstinteressierten Delegationsteilnehmer nach einer Führung durch die Anlagen des Klosters Neustift.

situationen als auch im Berufsalltag fördert. Bilingualer Unterricht soll die Englischkompetenz der Lernenden unterstützen, indem Englisch nicht nur Unterrichtsfach ist, sondern auch Arbeitssprache.

Berufliche Kompetenzen werden auf recht unterschiedlichen Wegen erworben: einerseits in strukturierten Bildungsangeboten, andererseits individuell im Beruf, bei der Haus- und Familienarbeit oder in der Freizeit. Man spricht in diesem Fall von nicht formal erworbener Bildung. Deshalb forciert die Schweiz die Validierung von Bildungsleistungen, die Validation des acquis. Erwachsene können sich damit ihre nicht zertifizierten Ausbildungen und nicht-formal angeeigneten Kompetenzen anrechnen lassen und so den Zugang zu einem eidgenössischen Abschluss erreichen.

Auch auf europäischer Ebene stehen mit dem Kopenhagen-Prozess Durchlässigkeit, Transparenz und Mobilität im Berufsbildungsbereich auf der Agen-

da, denn die gegenseitige Anerkennung von Qualifikationen ist eine Grundvoraussetzung zur Entstehung eines europäischen Bildungsraumes. Die Entwicklung des Projekts „Validierung von Bildungsleistungen“ in der Schweiz erfolgt deshalb auch mit Blick auf die Entwicklung in Europa.

Debatte um die Schulpflichterhöhung in Südtirol

Die autonome Provinz Südtirol kämpft immer wieder mit dem Problem, dass sie Anpassungen vornehmen muss an staatliche Schulreformen der Zentralregierung in Rom. Italiens Regierungen sind ja nicht sonderlich stabil, so dass hier recht häufig Anpassungsbedarf entsteht. Die staatliche Reform sieht zehn Jahre Schulpflicht vor. Südtirol kennt die gemeinsame Schule für alle, die allerdings nur bis zur achten Klasse reicht. Deshalb ist eine Debatte darum entstanden, ob die Schulpflicht auch in Form der Lehrlingsausbildung absolviert wer-

den kann. Gegner argumentieren, es gehe nur darum billigere Arbeitskräfte zu rekrutieren. Die Befürworter wollen den Jugendlichen die Möglichkeit geben, diese zusätzlichen Jahre in der Berufsschule zu absolvieren. Ansonsten müssten jene, die Lehrlinge werden wollten, zuerst zwei Jahre in einer Oberschule herumsitzen. Jugendliche absolvieren eine vollzeitschulische Berufsgrundstufe, in der sie sich einen Überblick über mehrere verwandte Berufsfelder verschaffen können. Betriebsbesuche und kurze Praktika sollen Einblick geben in den jeweiligen Berufsalltag.

In Südtirol ist auch eine Debatte über die Dauer der Lehrlingsausbildung entbrannt. Nach der einjährigen Berufsgrundstufe können die Jugendlichen eine 3- bis 5-jährige Lehre absolvieren, die mit dem Gesellenbrief endet. Die Ausbildung in der Berufsschule dauert aber immer nur drei Jahre. Vor allem Handwerksbetriebe haben ein Interesse die Lehre nicht schon nach der sog. „Lehre in der Bildungspflicht“ enden zu lassen.

Schüler und Lehrlinge mit „Funktionsdiagnose“ können künftig an den Berufsschulen in Südtirol eine Teilqualifikation erlangen. Sie wird mit dem Schuljahr 2008/2009 umgesetzt und betrifft Schüler der Berufsfachschulen beziehungsweise Lehrlinge mit individuellen Lernzielen. Für diese wurde bislang nur eine Bescheinigung von Kompetenzen ausgestellt. Ab dem kommenden Schuljahr können sie die Lehrabschlussprüfung nach individuell festgelegten Maßstäben absolvieren.

Brixen – die geistige Mitte Südtirols

Beim Empfang im Rathaus markierte Bürgermeister Albert Pürgstaller die historischen Meilensteine der tausendjährigen Stadt am Zusammenfluss von Rienz und Eisack. Von der Bedeutung der Stadt als spirituelles und kulturelles Zentrum Tirols zeugen heute noch zahlreiche Kulturschätze. Mit einem kleinen Seitenhieb auf das politische Zentrum Bozen bezeichnet das Oberhaupt der 20.000-Einwohnerstadt Brixen selbstbewusst als das geistige Zentrum Südtirols.



Die bayerische Delegation mit Peter Duregger (2. von rechts), dem Abteilungsdirektor für deutsche und lateinische Berufsbildung. Von rechts: Jürgen Wunderlich, Wolfgang Lambl, Berthold Gehlert und Hans Preißl.

Sprachkompetenz wird zum Bestandteil der beruflichen Kompetenz

In Südtirol dient der sog. Mehrjahresplan der Berufsbildung als strategisches Instrument für die jährliche Planung von Bildungsmaßnahmen. Der 2. Mehrjahresplan für den Zeitraum 2002-2006 hat die Sprachförderung als Ziel für die Weiterentwicklung der Berufsbildung festgeschrieben. Auf seiner Grundlage wurden die neuen Lehrpläne für den Deutsch- und Italienischunterricht im gesamten Bereich der beruflichen Grundausbildung fertig gestellt.

Dr. Siegfried Nitz, der Projektleiter für Bildungsplanung und Bildungsentwicklung verfolgte mit der Entwicklung des Lehrplans auch das Ziel der „Potenzierung des Sprachunterrichts“. Seiner Meinung nach genoss nämlich die berufliche Bildung den sicherlich etwas zweifelhaften Ruf „resistent gegenüber humanwissenschaftlichen Disziplinen“ zu sein.

Die Grundlage für die Umsetzung der Lehrpläne in der Berufsbildung bildet das sogenannte „Lernfeldkonzept“. Deshalb wurden die Ziele und Themen aus den bereits erarbeiteten Lernfeldern verschiedener Berufsausbildungscurricula entwickelt. Dadurch erfolgt eine enge Verknüpfung von fachlich-beruflichen mit sprachlich-kommunikativen Kom-

petenzen. Fach- und Allgemeinbildungslehrer müssen eng kooperieren.

Bei der Formulierung der Ziele haben auch die Standards des „Europäischen Sprachen-Portfolios“ und des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen“ Eingang gefunden.

Letzterer unterscheidet fünf Kompetenz- und Lernbereiche, an denen sich die konkreten Ziele des Sprachunterrichts orientieren:

- > Hören,
- > Lesen,
- > Schreiben
- > Miteinander sprechen,
- > Zusammenhängendes Sprechen und Schreiben.

Interessant ist, dass die Festlegung der Ziele für die Erst- und Zweitsprache parallel erfolgte und auf den gleichen sprachdidaktischen Grundannahmen fußt. Der Mehrjahresplan misst der Sprachkompetenz im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen eine erhöhte Bedeutung zu. Deshalb hält er die Erziehung zur Mehrsprachigkeit für notwendig. Dr. Gertrud Gasser

Inklusive Pädagogik: Wertschätzung von Vielfalt

Mit auffälliger Ernsthaftigkeit betreibt Südtirol die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Auffällig



Ritual mit Tradition: Peter Duregger überreicht Wolfgang Lambl die Glocke: Bayern ist nämlich der nächste Ausrichter der „Arge Alp Berufsbildung“.

deshalb, weil die autonome Provinz einen vergleichsweise geringen Migrantenanteil aufweist.

So bildet das Land Personen aus, die eine Vermittlerrolle zwischen Menschen aus ihrem Mutterland und den Südtiroler Bürgern einnehmen. Sie haben den zweisprachigen Lehrgang für interkulturelle Mediatoren erfolgreich abgeschlossen. Der Lehrgang bildet sie zu Fachkräften aus, welche die ausländischen Mitbürger beim Integrationsprozess in die Gesellschaft unterstützen können, und zwar in deren Muttersprache. Diese interkulturellen Mediatoren werden in der Schule eingesetzt greifen aber auch überall dort unterstützend ein, wo es darum geht bei rechtlichen und sozialen Fragen sprachlich-kulturelle Barrieren abzubauen. Die Kursteilnehmer erwerben in insgesamt 800 Stunden Theorie und Praxis Kompetenzen auf unterschiedlichen Feldern, so unter anderem in interkultureller Arbeit, Konfliktmanagement, Dolmetsch-Technik und Ausländergesetzgebung.

Ein zweites erfolgreiches Integrationsinstrument bilden die Sprachzentren. Auf Bezirksebene angesiedelt leisten sie neben den reinen Sprachkursen Dienste, die bei uns in die spärlich entwickelte Schulsozialarbeit fallen würden: Sie beraten bei der Schulwahl, leisten Netzwerkarbeit (Kooperation mit den Sozial-



Jürgen Wunderlich (rechts) und Wolfgang Lambl stellen aktuelle Entwicklungen in der Bayerischen Berufsbildungspolitik vor.



BLBS-Bundesvorsitzende Berthold Gehlert beobachtet einen ordnungspolitischen Missbrauch des Begriffs „Handlungskompetenz“, der dem dualen Partner Berufsschule einen Bedeutungsverlust beschert.

diensten) und erheben den Sprachstand. Die Sprachförderung läuft als flankierende Maßnahme parallel zum Unterricht. Und findet in den Räumen der jeweiligen Schule statt.

Der hohe Sockel der Integrationspädagogik in Südtirol erlaubt es dem Schulsystem die faktische Heterogenität der Schülerschaft zu akzeptieren und als Chance zu begreifen. Unser pädagogischer Ansatz von Integration geht ja von zwei Gruppen von Schülern aus: Schüler mit Migrationshintergrund und Schüler ohne Migrationshintergrund. Das Südtiroler Konzept der Inklusion dagegen sieht keine Gruppen, sondern lediglich junge Menschen, die zusammen die Gesamtheit der Schülerinnen und Schüler bilden. Es schätzt die Verschiedenheit und sieht sie als Bereicherung an. Der lange Weg zu einer inklusiven Kultur verläuft über das Erleben und Erlernen inklusiver Werte wie Partizipation, Wertschätzung von Vielfalt, Verantwortungsbe-

wusstsein, Nachhaltigkeit, Fairness und Hilfsbereitschaft.

Die eidgenössische Berufsmaturität wird einer Totalrevision unterzogen

Die Berufsmaturität (BM) ergänzt die berufliche Grundbildung mit einer erweiterten Allgemeinbildung. Sie berechtigt zum Zugang zu einer Fachhochschule. Damit ist sie am ehesten vergleichbar mit den Fachoberschulen in Bayern. Dieser erfolgreiche Schultyp wird zur Zeit umstrukturiert.

Die wichtigste ist sicherlich, dass die BM nicht mehr in sechs Fachrichtungen vergeben wird. Bisher waren die Fächer der Lernenden durch die Richtungen entsprechend der Lehre definiert: Es gab eine technische, kaufmännische, gestalterische, gewerbliche, naturwissenschaftliche sowie gesundheitlich-soziale Berufsmatura. Die Lernenden erhalten jetzt Schwerpunkte zur Wahl angeboten.

Die Revision der Verordnung definiert fünf Fächerpaare: Mathematik und

Physik; Chemie und Physik; Finanz-/Rechnungswesen und Wirtschaft; Gestalten und Kunst; Psychologie und Soziologie.

Ein zweiter gewichtiger Unterschied zum bisherigen Modell besteht darin, dass neu zwei interdisziplinäre Lernbereiche definiert sind. Der interdisziplinäre Lernbereich Gesellschaft und Wirtschaft, der die Fächer Geschichte, Politik, Recht und Volkswirtschaft umfasst, ersetzt die bisherigen Fächer Geschichte/Staatslehre sowie VBR (Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Recht). Der zweite interdisziplinäre Lernbereich trägt den Namen Naturwissenschaften und schließt die Teilfächer Biologie, Chemie und Physik ein.

Neben wenigen Vorteilen sieht der Präsident des Fachverbandes Berufsmaturität Patrick Danhieux vor allem die Herausforderungen, die die Reform bringen wird. Er bedauert vor allem die Abschaffung der sechs Fachbereiche, weil es dafür kein inhaltliche Begründung gibt.

OECD-Untersuchung zur Berufsbildung

Dr. Christoph Thomann von der Technischen Berufsschule Zürich berichtete über den Stand der Vorbereitungen über einen neuen Vergleich. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) führt in den Jahren 2007-2009 eine breit angelegte Untersuchung über die Berufsbildung durch. Die Schweiz ist eines von zehn Ländern, in denen Länderbesuche von internationalen Expertinnen und Experten vorgesehen sind. Dabei stehen zwei Themen im Vordergrund:

- > Anpassung und Reaktionsfähigkeit des Berufsbildungssystems an die Bedürfnisse und Änderungen des Arbeitsmarktes
- > Innovationen in der Berufsbildung.

Vom 28. April bis 30. April 2008 findet der erste Länderbesuch zum Thema Innovation statt. Die Experten stammen aus Frankreich und den Niederlanden. Vom 16. bis 20. Juni 2008 findet der Vorbereitungsbesuch zum Thema Arbeitsmarktanpassung statt. Dieser erfolgt dann vom 10. bis 14. November 2008. Die Schlussberichte erscheinen

voraussichtlich im Oktober 2008 (Innovation) und Mai 2009 (Arbeitsmarktanpassung).

Die Bundesrepublik Deutschland beteiligt sich nur an der Untersuchung der Innovationen in der Berufsbildung.

Stärken der beruflichen Bildung

Die deutschsprachigen Alpenländer unterscheiden sich von den meisten anderen Berufsbildungssystemen, dass sie über eine Tradition des Lernens im dualen System verfügen. Vertreter von Staaten, in denen rein schulische Ausbildungsgänge den beruflichen Qualifizierungsprozess junger Menschen bestimmen, verstehen dieses System kaum. Das lässt für die bevorstehende OECD-Studie wieder einmal nichts Gutes erwarten. Deshalb haben sich die Delegationsmitglieder auf einen Prozess verständigt, dessen Ziel es ist die Vorzüge des dualen Systems transparent und kommunizierbar zu machen. Auf erste Elemente einer solchen Stärkenanalyse konnte man sich schnell verständigen:

- > Produktive Entfaltung weckt die Lernbereitschaft der Jugendlichen
- > Qualitätsförderung in den Betrieben durch die Ausbildung
- > Reduzierte Jugendarbeitslosigkeit durch Lehrstellenförderung

Den Hauptvorteil sehen die Delegationsmitglieder darin, dass das System der beruflichen Bildung Bildungsgerechtigkeit realisiert. Es bietet angepasste Ausbildungsmöglichkeiten für alle gesellschaftlichen Kreise. ■

Im Gespräch mit Kultusminister Schneider: Für ein kindgerechtes und begabungsgerechtes Übertrittsverfahren



Von links nach rechts: Jürgen Pache, KEG-Vorsitzender, Anton Huber, brlv-Vorsitzer und abl-Präsident, Kultusminister Siegfried Schneider, Walter Fronczek, Referat Schulpolitik im bpv, und Jürgen Wunderlich, Mitglied des VLB-Vorstandes.

Vertreter der vier abl-Verbände trafen sich mit Kultusminister Siegfried Schneider, um über den Einsatz der 156 Grundschullehrkräfte und über verschiedene Varianten einer Weiterentwicklung des Übertrittsverfahrens zu sprechen. abl-Präsident Anton Huber knüpfte eingangs an die vielfach thematisierten Probleme beim Übertritt an und stellte dabei das abl-Konzept für die Weiterentwicklung des Übertrittsverfahrens vor. Einigkeit bestand darin, an Leistungskriterien für den Übertritt

festzuhalten und vor allem die Beratung der Eltern in der Grundschule über das Leistungsvermögen und das Entwicklungspotenzial des Kindes erheblich zu verbessern. Dabei könnten die 156 Stellenäquivalente für Grundschullehrkräfte eine bedeutende Rolle spielen. Die Lehrerverbände sprachen sich für eine hohe Flexibilität beim Einsatz der Grundschullehrkräfte an Realschulen und Gymnasien aus. Ferner plädierten sie vor allem auch für ihren Einsatz im beruflichen Schulwesen. ■

Für solche Sachverhalte korrigiert der VLB seine Pressemitteilung vom 03.04.2008 immer gerne.

Kleiner Erfolg nach zähem Ringen: Mittel für nebenberufliche Lehrkräfte

Folgender erfreulicher Brief aus dem Kultusministerium hat den VLB erreicht.

Sehr geehrter Herr Lambl, die ehemals zu Lasten der beruflichen Schulen vorgenommene Kürzung der Mittel für nebenberufliche Lehrkräfte hat Herr Staatsminister Schneider wieder rückgängig gemacht. Nach den erheblichen Kürzungen in den Jahren 2004, 2005 und 2006 auf zuletzt 13,4 Mio. Euro stehen im Haushalt 2008 nunmehr wieder 20 Mio. Euro für diesen Bereich zur Verfügung.

Dr. Peter Müller
Ministerialdirigent

abl-Präsidium im Gespräch mit Finanzminister Huber:

„Altersregelung für Lehrkräfte ist beizubehalten!“

WOLFGANG LAMBL

Im Mittelpunkt des Gedankenaustausches stand die beabsichtigte Veränderung der Altersgrenze im Allgemeinen und die jetzige Ruhestandsregelung für Lehrkräfte im Besonderen. Dabei wies der VLB-Vorsitzende Wolfgang Lambl die vom Obersten Rechnungshof und Finanzministerium in den Raum gestellte „Privilegierung der Lehrer“ durch die jetzige Altersgrenze und -regelung vehement zurück. Der Verordnungsgeber hat für Berufsgruppen mit besonderen Belastungen – Polizisten, Feuerwehrleute und Lehrkräfte – besondere Grenzen und Regelungen für die Ruhestandsversetzung festgelegt, welche nach Meinung des abl-Präsidiums unabdingbar beizubehalten sind.

Die abl-Vertreter wiesen darauf hin, dass auch der Bayerische Beamtenbund (BBB) sich in seinen Grundsatzpositionen zur anstehenden Dienstrechtsreform dahingehend positioniert hat, dass „weiterhin besondere Altersgrenzen für bestimmte Berufsgruppen erforderlich

und der Eintritt in den Ruhestand flexibler zu gestalten sind“. Nach den Vorstellungen der abl-Verbände würden sich durch Anreizsysteme, welche sowohl die Interessen der betroffenen Beamten als auch die Belange des Dienstherrn berücksichtigen, Vorteile für beide Seiten einstellen. Der Personalrat muss dabei ein Mitbestimmungsrecht haben. Die Fortführung des Altersteilzeitmodells über 2009 hinaus wäre eine weitere Möglichkeit die Beschäftigungsbedingungen im öffentlichen Dienst flexibel und attraktiv zu gestalten.

Abschließend bekräftigten die abl-Verbände nochmals, dass der Lehrerberuf nachweislich mit hohen Belastungen verbunden ist, welche die bisherige Sonderaltersgrenze erforderlich machen. Dies hat nichts mit Privilegien zu tun! „Eine bis fast zum 68. Lebensjahr andauernde Beschäftigung für Lehrkräfte ist weder diesen selbst noch den Eltern und Schülern zuzumuten und ist auch aus unter dem Gesichtspunkt der Unterrichtsqualität strikt abzulehnen,“ so die einhellige Position des abl-Präsidiums. ■

Datenschutzrechtlich brisant:

Vertretungspläne im Internet

Immer mehr Schulen gehen dazu über, Vertretungspläne ins Internet zu stellen, wobei häufig der Zugang für jeden (d.h. ohne Passwort) Internetnutzer weltweit möglich ist. Der Hauptpersonalrat hat eine Anfrage an den Datenschutzbeauftragten gerichtet, da er darin einen Verstoß gegen den Datenschutz und die Persönlichkeitsrechte der Lehrkräfte vermutete. Diese Bedenken wurden bestätigt!

Der Datenschutzbeauftragte kommt zu dem Ergebnis, dass eine datenschutz- und rechtskonforme Einstellung des Vertretungsplans auf die Schulhomepage nur sehr schwer zu verwirklichen sei. Die Bedenken des Hauptpersonalrates bezüglich der möglichen Erstellung von Verhaltensprofilen einzelner Lehrkräfte (krankheitsbedingte Fehlzeiten, regelmäßige, funktionsbedingte Fehlzeiten) werden geteilt und auch an die umfangreichen Möglichkeiten des Data- bzw. Web-Mining erinnert.

Bei der Erstellung eines Vertretungsplanes sei es nur erforderlich, dass die von einem Unterrichtsausfall betroffenen Personen Kenntnis erlangen. Eine letztlich weltweite Veröffentlichung durch Einstellung ins Internet gehe weit über dieses Erfordernis hinaus.

Die Veröffentlichung des Vertretungsplans auf der Schulhomepage sei gem. Art. 15 Abs. 1 Nr. 2 BayDSG nur mit ausdrücklicher Einwilligung der betroffenen Lehrkräfte zulässig. Bei der Einholung einer Einwilligung seien allerdings die vom Gesetzgeber in Art. 15 Abs. 2 bis 4 BayDSG aufgestellten, strengen Anforderungen einzuhalten. Diese Einwilligung stelle nur dann eine tragfähige Rechtsgrundlage dar, wenn sie freiwillig, informiert und grundsätzlich schriftlich erfolge. Dies habe u. a. zur Folge, dass die Lehrkräfte von der Schule umfassend über die mit der Einstellung ihrer persönlichen Daten ins Internet verbundenen Gefahren und möglichen nachteiligen Auswirkungen aufgeklärt werden müssen. Angesichts der Gefahren für das Persönlichkeitsrecht der Lehrkräfte rät der HPR dringend davon ab, einen täglich aktualisierten Vertretungsplanes ins Internet einzustellen! ■

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Walter Bertl, HPR-Gymnasien

Europäische Kommission empfiehlt das ECVET bis 2012 einzuführen:

Auf dem Weg zu einem europäischen Berufsbildungsraum

HANS PREISSL

Die Europäische Kommission ist mit der Mobilität der europäischen Bürger nicht zufrieden. Sie beklagt, dass Arbeitnehmer Schwierigkeiten haben, sich im europäischen Berufsbildungsraum und auf dem europäischen Arbeitsmarkt frei zu bewegen. Das hält sie deshalb für bedenklich, weil sie der Mobilität der Arbeitnehmer eine herausragende Bedeutung zuschreibt: Die Herausbildung einer europäischen Identität lebt gerade vom Austausch seiner Arbeitnehmer.

Europas Bürger sammeln kaum Mobilitätserfahrungen

Weil die laufende Erneuerung des Wissens, der Fähigkeiten und der Kompetenzen der Arbeitnehmer nach Ansicht der Kommission eine unverzichtbare Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit und den sozialen Zusammenhalt der EU ist, wünscht sie sich, dass europäische Bürger so früh wie möglich Mobilitätserfahrungen sammeln. Die berufliche Erstausbildung erscheint ihr dafür als der geeignete Lebensabschnitt. Diesem Wunsch steht bisher allerdings eine ernüchternde Realität entgegen. Der Austausch der Auszubildenden über die innereuropäischen Grenzen hinweg spielt eine quantitativ zu vernachlässigende Rolle.

Auch in Deutschland werden die Möglichkeiten der grenzübergreifenden Mobilität bisher nur in geringem Maße als integraler Bestandteil der Berufsbildung genutzt. Die Akzeptanz und Anerkennung der Auslandsaufenthalte lassen deshalb zu wünschen übrig, weil die Maßnahmen meist nicht hinreichend zertifiziert werden.

Lissabon-Strategie: Bildungszusammenarbeit verstärken

Die geringe Akzeptanz mobilitätsfördernder Maßnahmen ist einer der Gründe, warum der europäische

Bildungsministerrat im Jahr 2000 eine systematische und strukturierte Bildungszusammenarbeit in der Europäischen Union vereinbart hat („Lissabon-Strategie“). Der Europäische Rat gelangte auf dieser Tagung zu der Erkenntnis, dass Europa zum einen eine größere Transparenz der Befähigungsnachweise braucht und zum anderen lebenslanges Lernen stärker in den Fokus seiner Bemühungen rücken muss. Nur so kann es die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung sowohl am Bedarf der Wissensgesellschaft als auch an der Notwendigkeit von mehr und hochwertigerer Beschäftigung anpassen.

Kopenhagener Erklärung: Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung intensivieren

Im November 2002 verabschiedeten die für Fragen der beruflichen Bildung zuständigen Minister der EU-Mitgliedsstaaten gemeinsam mit der Europäischen Kommission die „Kopenhagener Erklärung über eine verstärkte europäische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung“.

Darin wird angestrebt, ein System für die Anrechnung von Ausbildungsleistungen im Bereich der beruflichen Bildung einzuführen. Diese Maßnahme soll die Transparenz, Vergleichbarkeit, Übertragbarkeit und Anerkennung von Fähigkeiten und Qualifikationen zwischen verschiedenen Ländern fördern.

Kommuniqué von Maastricht: Einführung eines Leistungspunktesystems

Das „Kommuniqué von Maastricht“ (2004) machte sich die Entwicklung eines Leistungspunktesystems für die berufliche Aus- und Weiterbildung zur Aufgabe. Das Kommuniqué von Helsinki bekräftigte das Vorhaben im Jahr 2006 und ging einen Schritt weiter, in dem zur Weiterentwicklung gemeinsamer europäischer Instrumente für die berufliche

Bildung, insbesondere des ECVET, aufgerufen wurde.

Jetzt hat die Europäische Kommission einen Empfehlungsvorschlag zur „Einrichtung des Europäischen Leistungspunktesystems für die Berufsbildung“ vorgelegt. Wenn alles gut geht, ist mit der Verabschiedung durch den Rat der EU-Bildungsminister und das Europäische Parlament Ende 2009 zu rechnen.

Leistungen des ECVET

Die Europäische Kommission hat im Bereich der Berufsbildung lediglich eine unterstützende Funktion gegenüber den Mitgliedsstaaten: Die Artikel 149 EGV „Allgemeine Bildungspolitik“ sowie 150 EGV „Berufsbildungspolitik“ formulieren ein Harmonisierungsverbot und das Verbot zentraler Eingriffe in die nationalen Berufsbildungssysteme. In Anwendung des Grundsatzes der Subsidiarität ist das ECVET als System konzipiert, das auf die freiwillige Teilnahme der Europäischen Mitgliedsstaaten setzt. Unter Respektierung der nationalen Gesetzgebungskompetenz im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung zielt ECVET auf Transparenz zwischen den Systemen.

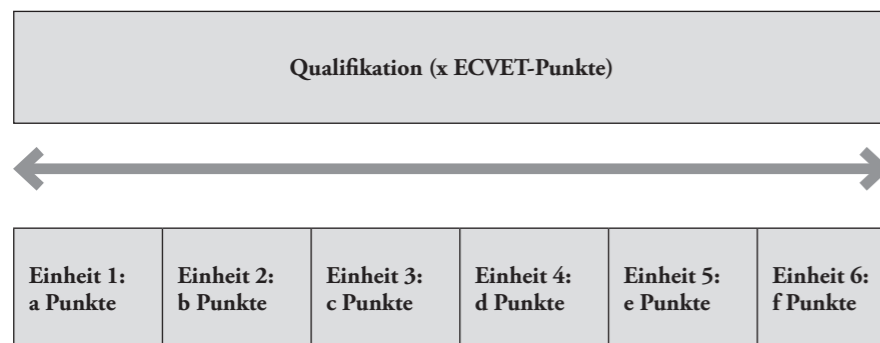
ECVET ist ein System zur Akkumulierung und Übertragung von Leistungspunkten in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Lernergebnisse, die eine Person im Bereich der beruflichen Bildung erzielt hat, können über „Systemgrenzen“ hinweg dokumentiert und bescheinigt werden.

ECVET – Grundsätze und technische Spezifikationen

Das Europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung soll die Anerkennung von Lernergebnissen im Hinblick auf den Erwerb einer Qualifikation erleichtern. Die Kommission hat Grundsätze und technische Spezifikationen formuliert, die es ermöglichen das ECVET-System auf bestimmte Qualifikationen anzuwenden.



Max Schmidt (bvp), Anton Huber (brlv), Finanzminister Erwin Huber, Jürgen Pache (KEG), Wolfgang Lambl (VLB).



Die Qualifikation setzt sich aus dem gesamten Satz von Einheiten zusammen.

ECVET-Punkte werden der Qualifikation und jeder Einheit zugewiesen.

Der ECVET-Punktwert der Qualifikation (x) ist die Summe der ECVET-Punkte für die einzelnen Einheiten (a + b + c + d + e + f)

Die Beschreibung der Lernergebnisse erfolgt über sogenannte Einheiten (units)

Eine Einheit besteht aus einem Teil der Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, die für eine bestimmte Qualifikation erforderlich sind. Eine Qualifikation wird also aus einem Gesamtsatz von Einheiten gebildet. Ein Lernender erreicht eine Qualifikation dadurch, dass er erforderlichen Einheiten akkumuliert. Das kann er auch dann, wenn sie in verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Lernumgebungen (formal, nicht formal und informell) erworben worden sind. An solche Einheiten stellt das Dokument bestimmte Anforderungen. Sie müssen

- > verständlich unter Nennung der Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, beschrieben sein;
- > in Bezug auf die Gesamtqualifikation kohärent aufgebaut und strukturiert sein;
- > so aufgebaut sein, dass die in der Einheit enthaltenen Lernergebnisse einzeln bewertet werden können

Die Anrechnung und Akkumulierung von Lernergebnissen

Einheiten von Lernergebnissen, die eine Person in einem Lernumfeld erzielt, werden nach positiver Bewertung in ein anderes Lernumfeld übertragen. In dieser zweiten Lernumgebung validiert und anerkennt sie die jeweils zuständige Einrichtung als Teil der Anforderungen für die Qualifikation, die die betreffende Person anstrebt. So lassen sich Einheiten von Lernergebnissen im Hinblick auf diese Qualifikation

entsprechend den nationalen, sektoralen oder regionalen Vorschriften akkumulieren.

Einrichtung von Partnerschaften

Die Anrechnung von ECVET-Leistungspunkten für Lernergebnisse, die in formalen Lernumgebungen erzielt wurden, soll nach Vorstellungen der Kommission durch die Institutionalisierung von Partnerschaften erleichtert werden. Dabei sollen die Einrichtungen beteiligt werden, die befugt sind, Qualifikationen, Einheiten oder Leistungspunkte für Lernergebnisse im Hinblick auf ihre Anrechnung und Validierung zu vergeben.

Auf Lernergebnisse, die in nicht formalen Lernumgebungen erworben wurden, wird das ECVET ebenfalls Anwendung finden. Dafür soll eine zuständige Einrichtung Verfahren für die Ermittlung, Validierung und Anerkennung dieser Lernergebnisse entwickeln.

Ein Lernvertrag regelt die Leistungspunkteanrechnung

Zwischen zwei zuständigen Einrichtungen („Entsendeinrichtung“ und „Gasteinrichtung“) und dem mobilen Lernenden wird im Rahmen einer Vereinbarung ein Lernvertrag abgeschlossen. Darin sollte festgelegt werden, dass die „Entsendeinrichtung“ die vom Lernenden erzielten und von der „Gasteinrichtung“ positiv beurteilten Lernergebnisse als Teil der Anforderungen für eine Qualifikation validieren und anerkennen kann. Die Anrechnung von Leistungspunkten für erzielte Lernergebnisse erfolgt in drei Phasen:

- > die „Gasteinrichtung“ teilt dem Lernenden Leistungspunkte zu; diese ECVET-Punkte werden im „persönlichen Protokoll“ des Lernenden eingetragen,
- > die „Entsendeinrichtung“ validiert die Leistungspunkte als Nachweis für das vom Lernenden Erreichte,
- > die „Entsendeinrichtung“ erkennt die erzielten Lernergebnisse an. Diese Anerkennung führt zur Zuteilung von Einheiten und entsprechenden ECVET-Punkten.

Zuteilung der ECVET-Punkte

Die numerische Form der ECVET-Punkte gibt auch Aufschluss über Qualifikationen und Einheiten. Isoliert von den erzielten Lernergebnissen, auf die sie sich beziehen, haben sie keine Aussagekraft. Sie bringen zum Ausdruck, welche Einheiten erworben und akkumuliert wurden. Um ein gemeinsames Konzept für die Verwendung von ECVET-Punkten zu erreichen, gilt die Konvention, dass für die erwarteten Lernergebnisse eines Jahres formaler Vollzeit-Berufsausbildung 60 Punkte vergeben werden.

Die Zuweisung von Punkten im ECVET-System erfolgt in zwei Phasen: ECVET-Punkte werden zunächst für eine Qualifikation als Ganzes vergeben und dann für ihre Einheiten. Für eine gegebene Qualifikation dient eine formale Lernumgebung als Referenz. Für diese Qualifikation wird dann die Gesamtpunktzahl vergeben. Aus diesem Punktepaket werden dann jeder Einheit entsprechend ihrem Gewicht ECVET-Punkte zugeteilt.

Um die Vergleichbarkeit von Qualifikationen zu erleichtern, sollen sich die zuständigen Stellen auf das entsprechende EQR- oder NQR-Niveau beziehen. Die Ähnlichkeit der Kompetenzen, der Berufsfelder oder der Lernergebnisse zu berücksichtigen, kann sich ebenfalls als gangbarer Weg erweisen. Um die Units im Zusammenhang einer Qualifikation sinnvoll zu gewichten, gibt die Kommissionsempfehlung einen Kriterienansatz vor:

- > „relative Bedeutung der die Einheit bildenden Lernergebnisse für die Erwerbsbeteiligung, für den Erwerb weiterer Qualifikationen oder für die soziale Integration;
- > Komplexität, Umfang und Volumen der Lernergebnisse in der Einheit;
- > Aufwand, der notwendig ist, um die für die Einheit erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben.“

Weil eine Einheit Teil verschiedener Qualifikationen sein kann, kann deren relatives Gewicht in ECVET-Punkten ausgedrückt unterschiedlich sein.

Mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung

Die Kommission sieht in ihrer Empfehlung auch eine Möglichkeit die Kompatibilität und Vergleichbarkeit der in der Berufsbildung bestehenden Leistungspunktesysteme und des im Bereich der Hochschulbildung angewandten Europäischen Systems zur Anrechnung von Studienleistungen (ECTS) zu verbessern. Dies würde zweifellos die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Stufen der allgemeinen und beruflichen Bildung erhöhen.

Veränderungsprozesse aktiv mitgestalten

Der vorbereitende Konsultationsprozess hat in Deutschland gezeigt, dass Politik, Spitzenorganisationen der Wirtschaft und Sozialpartner positive Entwicklungen von ECVET erwarten. Auch wenn die Politik natürlich nicht müde wird zu betonen, dass europäische Entscheidungen nur Empfehlungscharakter haben, werden sie die Bildungsordnung in Europa entscheidend prägen

und auf die nationalen Bildungssysteme ausstrahlen. Die Entwicklungen auf europäischer Ebene haben mittlerweile ein unumkehrbare Dynamik angenommen. Die deutschen Akteure sollten die Prozesse mit ihren massiven Konsequenzen

für das nationale Bildungssystem aktiv begleiten. Nur so kann sichergestellt werden, dass das für die duale Aus- und Weiterbildung geltende Berufsprinzip in Deutschland durch ECVET nicht in Frage gestellt wird. ■

ECVET-Glossar

Für die Zwecke Kommissionsempfehlung gelten folgende Definitionen:

- > **„Qualifikation“:** das formale Ergebnis eines Beurteilungs- oder Validierungsprozesses, nachdem eine dafür zuständige Stelle festgestellt hat, dass die Lernergebnisse einer Person vorgegebenen Standards entsprechen;
- > **„Lernergebnisse“:** Aussagen darüber, was ein Lernender weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen definiert;
- > **„Einheit von Lernergebnissen“ (Einheit):** Teil einer Qualifikation, bestehend aus einem Satz kohärenter Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, die bewertet und validiert werden können;
- > **„Leistungspunkte“ (Credit):** Lernergebnisse einer Person, die bewertet wurden und im Hinblick auf eine Qualifikation akkumuliert oder in andere Lernprogramme oder Qualifikationen übertragen werden können;
- > **„zuständige Einrichtung“:** Einrichtung, die nach den Vorschriften und Gepflogenheiten der teilnehmenden Staaten für die Gestaltung und Verleihung von Qualifikationen, für die Anerkennung von Einheiten oder für andere mit dem ECVET zusammenhängende Funktionen zuständig ist, etwa die Zuteilung von ECVET-Punkten für Qualifikationen und Einheiten oder die Bewertung, Validierung und Anerkennung von Lernergebnissen;
- > **„Bewertung der Lernergebnisse“:** Methoden und Verfahren, die angewandt werden, um festzustellen, ob ein Lernender bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen tatsächlich erworben hat;
- > **„Validierung der Lernergebnisse“:** Vorgang der Bestätigung, dass bestimmte bewertete Lernergebnisse, die ein Lernender erzielt hat, spezifischen für eine Einheit oder eine Qualifikation erforderlichen Ergebnissen entsprechen;
- > **„Anerkennung der Lernergebnisse“:** Vorgang der offiziellen Bescheinigung von Lernergebnissen durch Zuteilung von Einheiten oder Qualifikationen;
- > **„ECVET-Punkte“:** numerische Darstellung des Gesamtgewichts von Lernergebnissen in einer Qualifikation und des relativen Gewichts von Einheiten in Bezug auf die Qualifikation.

Ein Hauptschüler wird Landessieger

PETER THIEL

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, sagt der Volksmund und bringt damit eine gewisse Skepsis zum Ausdruck. Andererseits: Sie verheißt ja nicht gerade Unheil, unsere Schwalbe. In gewisser Weise signalisiert die Metapher auch einen Lichtblick. Auf den jedenfalls wollen wir hinweisen, wenn wir über Dirk Sch. aus Goldbach bei Aschaffenburg berichten. Dirk Sch. nämlich ist der lebende Beweis dafür, dass man es auch mit der Hauptschule schaffen kann, beruflich etwas auf die Beine zu stellen.

Aber er ist eben die Ausnahme, man kann seinen Erfolg nicht verallgemeinern, dafür ist er zu spektakulär, der Erfolg. In seiner Heimatgemeinde besuchte Dirk Sch. die Hauptschule. Nach der Neunten wechselte er in die Nachbargemeinde Hösbach. An der dortigen Hauptschule gibt es den M-Zug, über den man den mittleren Schulabschluss erlangen kann. Dirk Sch. machte diesen Abschluss und fand anschließend eine Lehrstelle als Informationselektroniker bei einem Aschaffener Fachbetrieb.

„Bewirb dich“

Er erlernte also einen Beruf, der nach gängiger Vorstellung nur Realschulabsolventen oder Abiturienten vorbehalten bleibt. In der achten Klasse bereits hatte Dirk das Hauptschulpraktikum bei seinem späteren Lehrbetrieb absolviert und dabei eine so gute Figur gemacht, dass ihm der Firmenbesitzer beim Abschied riet: „Bewirb dich“.

Es gab ansehnliche Konkurrenz, doch Dirk hatte, bedingt durch das Praktikum, gute Karten und erhielt die Stelle. „Während der dreieinhalbjährigen Lehrzeit gab es nur wenige Tage, an denen er morgens nicht fröhlich in die Firma ging“, sagt die Mutter. „Sein Beruf ist einfach sein Hobby“.

Kammer- und Landessieger

Als die Ausbildung zu Ende war und die Berufsabschlussprüfung hinter ihn lag,

Dirk Sch. überprüft eine Baugruppe auf deren volle Funktionsfähigkeit hin.



war Dirk Sch. Kammerieger im Bezirk Unterfranken, gegen eine stattliche Konkurrenz übrigens, das kann man sich vorstellen. Dann ging's weiter zum bayerischen Landesentscheid, den er wiederum gewann. Bayerischer Kammerieger also! Für den knapp 20-Jährigen hing der Himmel voller Geigen. Die Regionalpresse wurde auf ihn aufmerksam und berichtete mehrfach darüber, eben weil das Bild ganz und gar nicht zum üblichen Klischee über die Hauptschule paßt.

Dann kam der Bundesentscheid in Oldenburg. „Da lief's nicht so gut“, sagt Dirk rückblickend und bekennt mit einer Art Sportsgeist, dass es keinen Anspruch darauf gibt, immer der Erste zu sein.

Meisterprüfung

Nun hat er sich – gerade mal 21 Jahre alt – eingeschrieben zum Meisterkurs und wenn er die Meisterprüfung in der Tasche hat, will er weiter sehen: Seine Firma hat ihn nach der Lehre selbstverständlich übernommen und dort ist er nach wie vor ein gern gesehener Mitarbeiter mit zukunftsreichen Optionen. Andererseits bietet sich mit dem Meisterbrief auch das Studium an der Fachhochschule an. Doch wie gesagt, entscheiden möchte er später, kommt Zeit, kommt Rat. Jetzt will er erst einmal sehen, dass er soviel wie möglich praktische Erfahrung sammelt und bei der Meisterprüfung gut abschneidet.

Ein echter Spätentwickler

Dirk ist der Älteste von drei Geschwistern. Schon als kleiner Junge verbrachte er viel Zeit mit Lego und Playmobil, er-

zählt die Mutter. Während der Grundschulzeit kam dann ein Elektronikasten hinzu. Die Grundschuljahre absolvierte er völlig unauffällig, doch als die Eltern den Übertritt ins Gymnasium in Betracht zogen, reichten die Noten nicht. Gleiches vollzog sich zwei Jahre später wieder, als der Wechsel an die Realschule ins Auge gefaßt wurde. Wieder blieb Dirk wegen seiner nur mittelmäßigen Leistungen auf der Strecke. „Er war in der Schule halt das, was man einen faulen Strick nennt“, sagen die Eltern, „doch was sollten wir machen? Streß und Druck hätten doch nichts gebracht“. Sie begleiteten seine Entwicklung mit Geduld und Gelassenheit, informierten sich über die Möglichkeiten des beruflichen Bildungsweges und waren fest davon überzeugt, dass der Knoten eines Tages platzen werde.

„Der M-Zug – ein Segen“

In der 8.Hauptschulklasse waren es zwei Lehrkräfte, die ihn besonders förderten, die sich seiner mehr als üblich annahmen, und die sein gesteigertes Interesse an der Schule weckten. Plötzlich begriff er, worum es ging. Sprunghaft verbesserten sich die Noten. Dies war die Zeit, in der er das oben genannte Betriebspraktikum mit großer Ernsthaftigkeit und viel Engagement absolvierte, was schließlich zu der zitierten Aufforderung des Firmenchefs führte. „Für mich war der M-Zug an der Hauptschule einfach ein Segen“, sagt Dirk heute.

Tolerante Lehrer an der Berufsschule

In allerbesten Erinnerung hat er auch die Würzburger Franz-Oberthür-Schule, die

einschlägige Sprengelschule, welche er im Blockunterricht besuchte. „Ich bin stets gern nach Würzburg gefahren“, meint er, „die Lehrer dort waren nicht nur kompetent, sondern auch sehr nett. Sie erklärten sie uns komplizierte theoretische Zusammenhänge, auf die man in unserer Branche nicht verzichten kann, wenn man sich weiter qualifizieren will.“ Jedenfalls hatte er immer das Gefühl mit seiner Meinung ernst genommen zu werden.

Sein Klassenlehrer in der Berufsschule erinnert sich gern an ihn: „Ein ruhiger, sehr strebsamer Schüler. Starke Lernmotivation. In der Klasse hoch geschätzt und voll integriert. Erstaunlich, wie er sich behauptete, zum Hauptschüler in solchen Klassen die Ausnahme sind“.

Auf den beruflichen Bildungsweg gesetzt

Wie gesagt: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Dirks Weg ins Berufsleben ist für einen Hauptschüler sicher nicht die Regel. Andererseits ist sein Beispiel ein Lichtblick. An den Schulen in Goldbach und Hösbach spricht man inzwischen von ihm, die Lehrkräfte verweisen auf ihn als leuchtendes Vorbild.

Ein Kompliment übrigens an die Eltern. Sie behielten einen klaren Kopf als es zunächst mit der Schule nicht so lief, wie erträumt. Sie zwangen dem Filius auch nicht in die Nachhilfe, reagierten einfach mit Geduld, holten fachlichen Rat ein und wußten, dass ihr Sohn ein Spätentwickler war. Und sie setzten vertrauensvoll auf den beruflichen Bildungsweg.

Gleichermaßen ein Kompliment dem Ausbildungsbetrieb. Er wurde nicht nur seiner fachlichen, sondern auch seiner gesellschaftlichen Aufgabe gerecht, indem er weitblickend das landläufige Urteil über Hauptschüler beiseite schob. Dirk Sch. fand in seiner Firma ein Arbeits- und Betriebsklima vor, in dem er sich einfach entfalten und entwickeln konnte. „Die Werkstatt war für mich immer wie eine Familie“, erklärt er und weil das durchaus nicht selbstverständlich und die Regel ist, wollen wir hier nochmals mit Nachdruck darauf hinweisen. ■

Exotisch, aber weltberühmt:

Geigenbauschule Mittenwald feiert 150. Geburtstag

GERD RÖSSLER

Von interessiertem Publikum sehr stark frequentiert war die Geigenbauschule in Mittenwald am Tag der offenen Tür anlässlich der Feier ihres 150-jährigen Schuljubiläums. Vorsitzender Wolfgang Lambl und Bezirksvorsitzender Rudolf Keil gratulierten Schulleitung und Kollegenschaft zu diesem außergewöhnlichen Jubiläum und wünschten der Schule und den Schülerinnen und Schülern weiterhin alles Gute und viel Erfolg. Zahlreiche Einheimische, Gäste und Geigenmacher zwängten sich durch die Fachwerkstätten, in denen die Geigenbauschüler hautnah vorführten, wieviel Feingefühl es braucht, um das Präzisionsinstrument Geige zu fertigen. Ebenso voll war der Konzertsaal bei den musikalischen Einlagen der Streicher, Zupfinstrumentenmacher und der Blechblasinstrumentenbauer. Alles bewegte sich auf höchstem Niveau und spiegelte den enormen Probenfleiß und ihr Können.

Besondere Motivationskraft geht offensichtlich von den Projektarbeiten aus. Beim „Beeke-Projekt“ ging es von der Wiederentdeckung der barocken Notenvorlage bis zur Fertigstellung einer marktreifen CD. Dass der Komponist es verdiente wiederentdeckt zu werden, machten die Schüler live hörbar.

Beim „Quartett-Projekt“ wurden in kürzester Zeit zwei Sätze von jeweils zwei Geigen, einer Bratsche und einem Cello aus jeweils einem Stamm gefertigt. Der eine orientierte sich am Vorbild von Stradivari, der andere an dem der Amatis. Beeindruckend war, dass es nicht nur gelang, die Qualität zu kopieren, sondern auch den Klang. Im Vergleich angespielt, war es auch für Laien hörbar, dass die Stradivarierserie auf Klarheit und Tragfähigkeit hin optimiert war, die Amatisserie dagegen reicher an Nebenklingen ist und weicher wirkt.

Beim abendlichen Festakt war im Konzertsaal kaum noch Platz zu finden.



Wolfgang Lambl gratuliert Schulleiter Dr. Frederik Habel.

Wieder brillierten die Konzertgruppen. Landrat Harald Kühn zeichnete in seiner Festansprache die Geschichte der Schule nach, betonte, wie sehr der Landkreis auf seine Schule stolz sei, und stellte in Aussicht, dass noch in diesem Jahr über den Ankauf des angrenzenden Grundstücks für einen Erweiterungsbau entschieden werde. Der Schulleiter Dr. Frederik Habel stellte heraus, dass durch vertieftes Verständnis der Tradition und die Offenheit für neue Gegebenheiten hier eine Ausbildung vermittelt werde, die weit über das hinausgehe, was auf dem Papier stehe. Christoph Winkler von der Regierung von Oberbayern betonte in einem sehr persönlich gehaltenen Grußwort, dass die Schule auch in seinem Amt höchste Wertschätzung genieße. Innungsmeister Thomas Hahn, selbst Metallblasinstrumentenbauer, verdeutlichte, wie sehr sich die Schule zu einem international führenden Kompetenzzentrum entwickelt habe. Für seine Blechblasinstrumentenbauer forderte er allerdings nachdrücklich eine räumliche Erweiterung. Andreas Kägi überbrachte Glückwünsche im Namen des Deut-

schen und Internationalen Geigenbauerverbands. Bürgermeister Adolf Hornsteiner drückte den Dank der Marktgemeinde aus und verwies auf den für die Marktgemeinde sehr wichtigen kommenden Geigenbauwettbewerb.

Am zweiten Tag der Jubiläumsfeierlichkeiten veranstaltete die Geigenbauschule einen Berufsfachtag mit zahlreichen Fachvorträgen namhafter Referenten. Klare Favoriten waren die Vorträge über die jüngere Geschichte der Schule. Hieronymus Köstler aus Stuttgart, einer der Päpste im Geigenbau, zeigte intimste Kenntnis des Beziehungsgeflechts. Für die Geigenbauschüler war es zudem höchst motivierend zu erfahren, wie viele der weltweit renommiertesten Geigenmacher, -händler und -experten einen Mittenwalder Hintergrund haben.

Für den schwer erkrankten Charles Beare aus London sprang Jean Frédéric Schmitt aus Lyon ein, um die Gegebenheiten an der Geigenbauschule vor 50 Jahren humorvoll zu schildern. Sein Vater hatte 1941(!) einen internationalen Geigenbaukongress in Mittenwald besucht, an dem auch Franzosen teilnahmen. Er war davon so beeindruckt, dass er seinen Sohn nicht nach Mirecourt, sondern 1955 zur Ausbildung nach Mittenwald schickte. „Mirecourt war damals mehr für den Konsum an Wein und Marillenschnaps bekannt, als für die Geigenbauausbildung,“ erläuterte er. In Mittenwald dagegen lernte er eine straffe Ordnung und strenge Lehrer kennen. Dass sich hinter dieser Strenge oft eine geradezu väterliche Zuneigung verbarg, lernte er erst mit der Zeit zu schätzen.

Der glanzvolle Abschluss des Tages waren Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, die von den Schülern der Geigenbauschule, der Solistin Johanna Pflaum und von Musiklehrer Miguel Simarro großartig intoniert wurden. ■

Berufsschulen beteiligen sich an Spendenaktion:

Ich back Dir einen Stern für Aktion Sternstunden

ALFONS ZILLER

Auf Initiative von Alfons Ziller, Leiter der Städtischen Berufsschule für das Bäcker- und Konditorenhandwerk in München, wurde die Aktion „Ich back Dir einen Stern“ für Sternstunden e.V. ins Leben gerufen.

Zahlreiche Bäckereien und Konditoreien sowie 12 Berufsschulen beteiligten sich an dieser Aktion. Von der Städtischen Berufsschule für Spengler in München wurden ca. 200 Ausstecher mit dem Sternstundenlogo hergestellt, mit denen die Lebkuchensterne ausgestochen wurden. Die Bäcker- und Konditorklassen der Berufsschulen fertigten in der Vorweihnachtszeit im Unterricht diese Lebkuchensterne und boten sie zu Kauf an. Ebenso wurde in über 900 Verkaufsstellen von Bäckereien und Konditoreien der „Sternstunden-Stern“ für einen guten Zweck verkauft, davon wurden 50 % des Verkaufserlöses für Sternstunden e.V. gespendet wurden.

Im Rahmen der Handwerksmesse in München konnte der stolze Betrag von 42.192,00 Euro an Jutta Munz von Sternstunden e.V. übergeben werden. Neben der Berufsschule für Bäcker und Konditoren in München beteiligten sich daran

- > die Städt. Berufsschule II in Regensburg
- > die Staatliche Berufsschule Bad Kissingen
- > die Staatliche Berufsschule Bad Kötzing
- > die Staatliche Berufsschule Freising
- > die Staatliche Berufsschule Kempten
- > die Staatliche Berufsschule Kronach
- > die Staatliche Berufsschule Lauingen
- > die Staatliche Berufsschule Memmingen
- > die Staatliche Berufsschule Neumarkt i. d. Opf
- > die Staatliche Berufsschule I Rosenheim
- > die Staatliche Berufsschule Schwandorf

Von dem oben genannten Betrag von 42.192,00 € spendeten allein die Berufsschulen 8.385,50 €, wobei sich die BS Neumarkt mit 3.055,00 € als Spitzenreiter hervor tat.

Diese Sternstunden-Aktion wird auch in der kommenden Vorweihnachtszeit 2008 fortgesetzt werden und es ist zu hoffen, dass sich weitere Berufsschulen in Bayern an dieser Aktion beteiligen werden. ■

Scheckübergabe im Rahmen der IHM in München. (von links nach rechts): Alfons Ziller, Heinz Hoffmann, OM Bäckerinnung München, Günter Asemann, LIM Konditoren, HWK-Präsident Heinrich Traublinger, Jutta Munz, Sternstunden e.V. mit Schülerinnen und Schülern.



Vernetzung von Berufs- und Hauptschule:

Eine Lernwerkstatt für die Berufsschule!?

MONIKA SCHULTE-RENTROP /
ALFRED RIEDL

Der Übergang von der Schule in das Berufsleben stellt für viele Jugendliche eine sehr große Herausforderung dar. Wenn Jugendliche die Schule ohne Abschluss und/oder ohne Aussicht auf einen Ausbildungsplatz verlassen, dann bedeutet das auch, dass ‚Schule‘ diese Schüler nicht erreicht hat.

Die Frage nach dem „warum nicht?“ und die sich anschließende Überlegung „wie denn dann?“ stellt sich an Hauptschulen besonders häufig. Aber auch Berufsschulen stehen immer wieder vor dieser Herausforderung, deren Ursachen sehr vielfältig sein können.

Eine von vielen möglichen Antworten ist aus Sicht der Unterrichtsgestaltung die Individualisierung von Lernprozessen. Mit der Einrichtung einer Lernwerkstatt hat die Münchner Hauptschule am Winthirplatz diesen Weg bereits vor über sechs Jahren beschritten.

Der nachfolgende Beitrag will Kollegen an beruflichen Schulen auf dieses Unterrichtskonzept aufmerksam machen und die stärkere Vernetzung von Haupt- und Berufsschule fördern. Viele der in der Lernwerkstatt umgesetzten Ideen lassen sich relativ einfach in den eigenen Unterricht übernehmen. Das materialgesteuerte Lernen eignet sich für viele Themen aus den Bereichen Mathematik und Deutsch. Der skizzierte Ansatz kann insbesondere leistungsschwächeren Schüler selbstgesteuertes Lernen nahebringen. Er eignet sich besonders auch für Lehrkräfte, die Jugendliche ohne Ausbildungsplatz unterrichten.

Ausgangspunkt und Ziele

Schüler, die dem Unterricht nicht folgen können oder wollen, ziehen sich entweder resigniert zurück oder werden auffällig. Solche Verhaltensweisen stören ein positives Lernklima. Wenn von außen keine veränderte Situation geschaffen werden kann, bleiben der Unterricht

und die Unterrichtsergebnisse für Schüler und Lehrer oft unbefriedigend.

Die Lernwerkstatt versucht, eine veränderte, lernförderliche Umgebung zu schaffen. Die Arbeit hier stellt eine Ergänzung zum gebundenen Unterricht dar. Sie betont den reformpädagogischen Gedanken selbsttätiger Arbeit. Wesentliche Ziele sind, auch die Schüler wieder zu erreichen, die sich im traditionellen Unterricht weitgehend zurückgezogen haben. Folgende Merkmale kennzeichnen die Lernwerkstatt:

- > hoher Grad von Schüleraktivität
- > materialgesteuerte Arbeit in (relativer) Unabhängigkeit vom Lehrer
- > Wissenserwerb auf (meist) spielerische Art
- > Erweiterung sozialer Kompetenzen
- > Stärkung personaler Kompetenzen

Lernwerkstatt als schulweites Konzept

Die beschriebene Lernwerkstatt ist ein schulweites Konzept, das je nach Wunsch und Bedarf von allen Lehrern der Schule mit ihren Klassen beansprucht werden kann. In die Lernwerkstatt führen so genannte Lernwerkstatt-Experten ein. An der Schule übernehmen zwei bis drei Lehrer die Aufgabe, Schüler und Lehrer in die dortige Arbeit einzuweisen und über ein Schulhalbjahr zu begleiten. Nach dieser Zeit soll die in die Lernwerkstatt eingeführte Lehrkraft in der Lage sein, mit ihrer Klasse selbstständig dort zu arbeiten. Lernwerkstatt-Experten erhalten dafür je nach Aktivität zwischen einer und fünf Anrechnungstunden.

Ein Lernwerkstatt-Experte begleitet die von ihm betreuten Klassen zu festgelegten Zeiten. Vor dem Besuch der Lernwerkstatt erhält der Experte vom Klassenlehrer ein Thema und die dafür vorzusehenden Unterrichtsstunden benannt. Arbeitsform ist der Lernzirkel. Der Experte wählt für diese Klasse passende Materialien aus, bereitet die Lernumgebung vor und erstellt für die Schüler den erforderlichen Laufzettel. Wenn die

Schüler die Lernwerkstatt betreten, wartet bereits eine vorbereitete Umgebung auf sie, in der sie sofort mit der Arbeit beginnen können. Da bei allen Themen der Wissensstand der Schüler sehr unterschiedlich sein kann, muss bei der Auswahl der Stationen auf horizontale und vertikale Gliederung des Schwierigkeitsgrades geachtet werden, damit jeder an seinen individuellen Kenntnisstand anknüpfen kann.

Sämtliche der verfügbaren Lerninhalte der Lernwerkstatt sind edv-gestützt dokumentiert und im Schulnetz frei zugänglich. Somit kann sich jeder Lehrer an der Schule schnell einen Überblick verschaffen, welche Inhalte zu einem gewünschten Thema vorhanden sind, welche er verwenden, weglassen oder ersetzt haben möchte.

Als Raum steht ein ca. 60qm großes, helles Klassenzimmer mit einer freundlichen Atmosphäre zur Verfügung, das funktional eingerichtet ist. Der Arbeitsbereich für die Schüler besteht aus sechs Gruppentischen, zwei Einzelarbeitsplätzen und vier PC-Plätzen. Neben den offenen Regalen zur Aufbewahrung der umfangreichen Materialien gibt es einen Bereich zur Herstellung von Materialien mit großem Arbeitstisch, Papierschrank, Schneide – und Laminiergerät, Schreibutensilien etc. Zum Gedankenaustausch, Relaxen und Tee trinken lädt die Sofaecke ein.

Materialien

Die angebotenen Materialien beziehen sich auf alle wichtigen, vom Curriculum vorgegeben Themen in den Fächern Deutsch und Mathematik. Für beide Fächer ist darüber hinaus Material für ein erweitertes Lernprogramm für den Qualifizierenden Hauptschulabschluss vorhanden, das aus prüfungsrelevanten Aufgaben auf einzelnen Karteikarten besteht. Für ausländische Jugendliche, die ohne Deutschkenntnisse nach Deutschland kommen, stehen Materialien für Deutsch als Zweitsprache bereit.

Die Materialien sind fast ausschließlich Lernspiele, die entweder von Lehrkräften selbst hergestellt – und teilweise auch selbst entworfen – oder auf den jährlich stattfindenden Messen gekauft wurden.

Da haptisches Material auch auf ältere Schüler eine wesentlich größere Anziehungskraft hat als z. B. Arbeitsblätter, wurde auf Letztere völlig verzichtet, zumal diese schon im „normalen“ Unterricht ausreichend eingesetzt werden. Der hohe Aufforderungscharakter ist ein wichtiges Kriterium eines guten Materials. Es soll ästhetisch ansprechend, haltbar, eindeutig in seiner Funktion und möglichst nur einmal vorhanden sein. Diese Merkmale orientieren sich an reformpädagogischen Grundsätzen. In der Lernwerkstatt liegt jedem Material noch eine schriftliche Arbeitsanleitung bei, damit die Schüler lernen und sich darin üben, eine Anleitung (bis zu Ende) zu lesen und auch zu verstehen.

Aufgaben des Lehrers

Während die Schüler arbeiten und im Wesentlichen von dem Experten betreut werden, hat der Lehrer der Klasse Zeit, das Material und die Arbeitsweise in der Lernwerkstatt kennen zu lernen. Nach einem halben Jahr soll er in der Lage sein, hier alleine mit seiner Klasse zu arbeiten. Dann muss er die vorbereitenden Arbeiten des Experten und die Funktion des alleinigen Helfers übernehmen. Dies setzt eine genaue Kenntnis des Konzeptes und der Materialien voraus. Hierbei muss er oft auch auf sich verändernde Situationen flexibel reagieren.

Darüber hinaus muss er die Schüler in ihrem Arbeits- und Sozialverhalten beobachten, muss abwägen zwischen Eingreifen und Gewähren lassen. Das mögen zwar Herausforderungen sein, aber diese Stunden bieten auch die Chance, Fähigkeiten und Stärken bei den Schülern zu entdecken, die im gebundenen Unterricht nicht so offenkundig werden. Auch kann sich der Lehrer in besonderer Weise über- oder unterforderten Schülern widmen.

Wie mit den Arbeitsergebnissen umzugehen ist, entscheidet jeder Lehrer für sich. Er kann die Anstrengungsbereitschaft einzelner Schüler registrieren,

verschiedene Beobachtungen im Klasesgespräch thematisieren, schriftliche Arbeitsergebnisse benoten, Präsentationen vorbereiten lassen, von den Schülern Lernplakate erstellen lassen oder am Ende einer Einheit das Wichtigste selbst zusammenfassen.

Schüler

Die Erfahrung zeigt, dass die Schüler mit großer Neugier, Freude und Anstrengungsbereitschaft in der Lernwerkstatt arbeiten. Sie genießen es, sich innerhalb eines begrenzten Rahmens frei bewegen zu können. Grenzen stecken dabei das vorgegebene Thema, das angebotene Material, sowie die Befolgung der Regeln, die in der Lernwerkstatt herrschen, ab. Die Freiheit der Schüler besteht darin, sich aussuchen zu können, mit wem sie arbeiten, welches Material sie in welcher Reihenfolge wählen und wie lang und intensiv sie es bearbeiten wollen. Darüber hinaus haben sie die Freiheit der Bewegung, sowie die Chance – aber auch die Notwendigkeit – sich mit den Gruppenmitgliedern auseinanderzusetzen. Diese Freiheit sinnvoll für sich zu nutzen, ohne die Freiheit der Mitschüler zu beschränken, das lernt man nicht von heute auf morgen – aber das Üben lohnt sich!



Ansicht der Lernwerkstatt mit Materialien und arbeitenden Schülern.



Schülerinnen bei mathematischen Arbeiten an einer Station.

Reflexion

Auch wenn der Reiz des Neuen bei den Klassen nach einiger Zeit nachlässt und das Arbeiten in der Lernwerkstatt zur Normalität geworden ist, freuen sich die Schüler erkennbar auf diese Stunden. Sie genießen den etwas anderen Unterricht und nutzen die vielfältigen Möglichkeiten, das eigene Arbeitstempo zu bestimmen, von besseren Mitschülern zu profitieren, Schwächeren zu helfen, sich Erfolge zu verschaffen, durch wiederholtes Üben Schwächen ohne Gesichtsverlust zu beseitigen.

Je regelmäßiger und länger die Schüler in der Lernwerkstatt arbeiten und je stärker sich die Lehrer die Ziele der Lernwerkstatt zu eigen machen, desto nachhaltiger sind die Auswirkungen auf den regulären Unterricht: Das Bemühen, selbstständig eine Aufgabe zu lösen nimmt zu. Der Umgang miteinander wird offener und freundlicher. Die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation wächst.

Selbstverständlich ist das nicht bei allen Schülern der Fall. Manche versuchen die relative Freiheit auszunutzen. Anderen gelingt es nur schwer, Handlungsspielräume zu nutzen, wie z. B. zwischen Alternativen zu wählen oder Spielregeln eines Lernspiels in der Gruppe auszu-

handeln. Auch versuchen einige Schüler immer wieder, der doch teilweise anstrengenden Arbeit auszuweichen, indem sie nur zu ganz leichtem Material greifen und sich schwierigen Aufgaben nicht stellen wollen. Genauso gibt es auch Schüler, die ihr Können überschätzen und dadurch den ihnen bereits bekannten Misserfolg provozieren. Wie in allen Situationen des pädagogischen Alltags gilt es für die Lehrkraft auch hier, abzuwägen zwischen Einschreiten und Abwarten.

Während sich durch die Einführung des schulweiten Konzeptes der Lernwerkstatt mit Blick auf die Schüler keine größeren Probleme ergaben, war die Reaktion des Lehrerkollegiums gespalten. Sie reichte von Begeisterung über Neutralität und Skepsis bis zu Ablehnung. Einige Lehrer wollten ihren Unterrichts-

stil nicht verändern. Andere waren vom normalen Schulbetrieb so angestrengt, dass sie nicht bereit waren, zusätzliche Zeit – z. B. für Besprechungen oder zur Herstellung von Materialien – zu investieren. Bis auf wenige Ausnahmen waren jedoch alle daran interessiert mit ihren Klassen und einem Experten in der Lernwerkstatt zu arbeiten. Sie wollten allerdings alle länger als ein halbes Jahr begleitet werden.

Die Lernwerkstatt existiert nun seit sechs Jahren und erfreut sich hoher Akzeptanz. Vormittags wird sie regelmäßig von verschiedenen Klassen genutzt. Nachmittags ist es ein idealer Ort für die individuelle Förderung in Kleingruppen oder für Lehrerfortbildungen.

Wenn Sie Interesse, Lust und Zeit haben, die Lernwerkstatt näher kennen zu lernen, dann freuen wir uns über eine

Nachricht von Ihnen. Sie können aber auch zur nächsten Material- und Ideenbörse der TU München kommen. Wie jedes Jahr stellen wir dort die Lernwerkstatt vor und zeigen Ihnen gerne unser sofort einsetzbares Material, das Sie teilweise auch von uns beziehen können. ■

Einladung zur Material- und Ideenbörse – von der Praxis für die Praxis „Erfolgreich lehren und lernen an beruflichen Schulen“

		Programm
am Freitag, 4. Juli 2008 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr in München	10.00 Uhr	Eröffnung: Prof. Andreas Schelten PD Dr. Alfred Riedl Lehrstuhl für Pädagogik, TU München (LOTH/A 123 Aula)
am Lehrstuhl für Pädagogik Technische Universität 80335 München, Lothstraße 17	10.30 Uhr bis 16.00 Uhr	„Offene“ Ausstellung von Unterrichtsmaterial: Konzepte, Ideen, Lernzirkel, Lernspiele, Leittexte, Stundenentwürfe ... aus dem gewerblich-technischen, kaufmännischen und Gesundheitsbereich beruflicher Schulen, MIB-digital – Tauschbörse digitalisierter Lern- und Unterrichtsmaterialien
Kontakt: PD Dr. Alfred Riedl Lehrstuhl für Pädagogik TU München, riedl@tum.de		
Vom KM genehmigte Fort- bildung für Lehrkräfte an beruf- lichen Schulen – Teilnahme- bescheinigung wird ausgestellt (Anmeldung ist nicht erforderlich)	10.30 Uhr bis 16.00 Uhr	Veranstaltungen in Form von thematisch unterschiedlichen Vorträgen und Workshops, z. B. ... Unterricht in Lernfeldern – Lernzirkel – Leittexte – Lernspiele – Unterrichts- kommunikation – Kreativ-ganzheitlicher Unterricht – Erlebnispädagogik – JoA – Lehrgesundheit – Computer im Unterricht
		Veranstalter: Lehrstuhl für Pädagogik, TU München zusammen mit Lehrkräften aus der Unter- richtspraxis. www.paed.wi.tum.de

Industriekaufleute auf Dinner-Etikette-Seminar: „Knigge für Auszubildende“

GERHARD CLEMENZ / ULLRICH KRUG

„Wie verhält man sich als Gastgeber?“
„Sind Hände in der Hosentasche erlaubt?“
„Wie verwendet man die Serviette?“
„Wie kommuniziert man mit dem Service-Personal?“
„Wie führt man das Besteck?“

Diese und viele andere Fragen wurden Anfang April im Restaurant Bärengarten in Erlangen durch Etikette-Coach Andreas Möbius vom Etikette-Coach-Team Mittelfranken geklärt.

Neben den Auszubildenden der Klasse der Industriekaufleute des Siemens-Phasenunterrichts nahmen auch Lehrkräfte, Schulleiter Manfred Müller und Bürgermeister Gerd Lohwasser teil. Dass es bei der Dinner-Etikette nicht nur um sture Tischregeln geht, sondern um Gepflogenheiten, die sowohl im privaten als auch im geschäftlichen Bereich hohen Stellenwert einnehmen, konnte Coach Andreas Möbius den Seminarteilnehmern vermitteln. So mancher sicher geglaubte Job wurde beispielsweise nach dem Bewerbungsgespräch noch durch schlechte Tischmanieren verspielt. Und für Geschäftsreisende gehört das Studium der im jeweiligen Land bzw. Kulturkreis vorherrschenden Etikette fast schon zur Pflicht.

Auch die Etikette unterliegt einem zeitlichen Wandel. So ist eine Hand in der Hosentasche beim Stehempfang beispielsweise nicht mehr unbedingt verpönt. Insgesamt gelang es dem Coach Andreas Möbius, den Auszubildenden auf glaubwürdige und unterhaltsame Art und Weise, das schwierige Thema „Dinner-Etikette“ nahe zu bringen. Alle Teilnehmer erhielten ein Zertifikat. ■



Mit einem Apertif wurde das Seminar eröffnet. Die Cocktails mixte „Sami“ (der bayerische Cocktailmeister 2006) vom Restaurant & Cocktailbar ZEN in Erlangen. Für das leibliche Wohl sorgte der Küchenchef Dieter Schiffer mit einem Gourmet-Menü.

Die Seminarteilnehmer beim Dinieren.

Coach Andreas Möbius (unten) mit den erfolgreichen Seminarteilnehmern. Idee: Horst Kuhn.

An der Reischleschen Wirtschaftsschule in Augsburg setzen Schüler und Lehrer auf Klimaschutz:

Energie sparen im Klassenzimmer

UTE MICHALLIK

Über den Klimawandel wird viel diskutiert, leider aber ändern nur wenige Verbraucher ihr Verhalten. Deshalb hat sich die Reischlesche Wirtschaftsschule (RWS) im Rahmen des Kommunalen Energiemanagements überlegt, welchen Beitrag Schüler und Lehrer leisten können.

Hintergrund für die Aktion ist die Prognose des Klimarats der Vereinten Nationen, wonach sich die Durchschnittstemperatur bis zum Jahr 2100 um voraussichtlich zwei bis sechs Grad Celsius erhöhen wird. Laut Nicholas Stern, dem früheren Chefvolkswirt der Weltbank, würde eine Erwärmung um sechs Grad Kosten verursachen, die höher wären als jene Kosten, die durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg zusammen entstanden sind. Wenn es jedoch gelänge, durch Energiesparmaßnahmen den CO₂-Ausstoß weltweit zu halbieren, würde die Temperatur nur um zwei Grad ansteigen und die Folgen wären für die Menschheit gerade noch erträglich.

Aktiver Umweltschutz

An der RWS wurden für jede Klasse zwei Umweltbeauftragte ernannt, die zum Beispiel für die Regulierung der Heizung, das Ausschalten des Lichts und die Trennung des Mülls zuständig sind.

Reinhold Nietsch ist Umweltbeauftragter der Schule und hat die Schüler über die Folgen des Klimawandels informiert. Gemeinsam setzt man nun mehrere Maßnahmen um. Das Klassenzimmer etwa wird auf Idealtemperatur gebracht, die bei 20 Grad Celsius liegt. Jedes weitere Grad kostet rund sechs Prozent mehr Heizenergie. Ein Klassenzimmer, in dem es 25 Grad warm ist, ist nicht nur überheizt, sondern braucht etwa 30 Prozent zu viel Heizenergie. Für die Überwachung der Idealtemperatur wurden in allen Klassenzimmern Thermometer installiert. Gerade die Kontrol-



Kleine Änderung – große Wirkung: Reinhold Nietsch gibt Tipps zum Stromsparen

le der Heizung ist wichtig, da in etwa 70 bis 80 Prozent des gesamten Energieverbrauchs auf die Heizung entfällt.

Wenig Sinn machen im Winter gekippte Fenster zum Lüften. Es kommt nur wenig Frischluft in den Raum, dafür umso mehr Kälte. Besser ist die Stoßlüftung, bei der die Fenster nur für kurze Zeit ganz geöffnet werden. Die Heizung hat während dieser Phase Pause!

So wird gespart

Energie einsparen lässt sich auch bei Computern. Ein ausgeschalteter, aber nicht ausgesteckter PC benötigt pro Jahr etwa 110 Kilowattstunden und verursacht Stromkosten in Höhe von 22 Euro. „Eine sinnlose Energieverschwendung“, findet Nietsch, weshalb für alle PCs an der Schule ausschaltbare Steckerleisten angeschafft wurden. Derlei Energiespartipps sollen von den Schülern auch zu Hause befolgt werden. Dort sollte man zudem Energiesparlampen verwenden, da diese etwa 80 Prozent weniger Energie als normale Glühlampen verbrauchen. Für Fernseher und Stereoanlage gilt: am Gerät ausschalten anstatt im „Stand-By“-Modus betreiben. „Allein durch das Ausschalten eines TV-Geräts und einer Stereoanlage könnten alle 850 RWS-Schü-

ler jährlich etwa 279.000 Kilowattstunden Strom sparen. Das entspricht einer Kostenersparnis von rund 55.800 Euro und einer Reduzierung des CO₂-Ausstoßes um zirka 139.500 Kilogramm“, so die überzeugende Rechnung des Umweltbeauftragten. ■

Abdruck mit freundlicher Genehmigung: Augsburg direkt – Bürgerzeitung der Stadt Augsburg

Berichtigung:

Leider ist uns in Heft 5 auf Seite 21 ein Schreibfehler des Namens von Viktoria Giannakopoulos passiert. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Neue Schulpartnerschaft mit der Landesberufsschule in Bozen:

Neue Blickwinkel gewonnen

FRIEDHELM BAUMANN

Anreise und Besuch des „Ötzi-Museums“

Elf Dachauer Berufsschüler für Anlagenmechaniker, begleitet von ihrem Klassenlehrer Friedhelm Baumann, machten sich nach Bozen auf, um eine neue Schulpartnerschaft auf den Weg zu bringen. Sie wollten ein anderes Land, deren Kultur, fremde Menschen und die Berufsausbildung im Sanitär- und Heizungsbereich kennen lernen.

Die eindrucksvolle Innenstadt von Bozen wurde besichtigt und anschließend das bekannte „Ötzi-Museum“. In den Ausstellungsräumen sind die ca. 5000 Jahre alte „Mumie aus dem Eis“ und viele interessante Fundstücke aus der Kupferzeit zu besichtigen.

Besuch des Fernwärmeheizkraftwerkes Klausen und Kloster Säben

Das Kraftwerk ging 2006 mit einer Gesamtleistung von 8,5 Megawatt in Betrieb. Diese Leistung wird aus einem Feststoffbrenner (Hackschnitzel) und mehreren Blockheizaggregaten gewonnen. Über ein 20 km langes Rohrleitungsnetz werden Haushalte und viele Gewerbebetriebe mit Fernwärme versorgt.

Nach der Besichtigung des Fernwärmeheizkraftwerkes und einer Wanderung besuchten wir noch Kloster Säben.

Besuch der Landesberufsschule für Industrie und Handwerk Bozen

Die Dachauer Berufsschüler wurden von Dr. Haspinger, Schulleiter der Landesberufsschule für Industrie und Handwerk Bozen, herzlich empfangen. Nach einem Rundgang im Schulgebäude erfolgte die Besichtigung der modernen Werkstätten für Installateure und der zeitgemäßen Unterrichtsräume.

Am Unterricht der 3. Klasse für „Sanitär“ nahmen wir teil. Das Membranausdehnungsgefäß (MAG) für geschlossene Heizungsanlagen wurde behandelt. Anschließend fand ein reger Informations-



Schüler aus Bozen und Dachau mit Kollegen Rier (zweiter von rechts) und Markus Ebner (rechts).

austausch zwischen den beiden Schülergruppen statt.

Vor allem wurden die Unterschiede zwischen den ladinischen-italienischen und bayerischen Ausbildungssystemen besprochen. Die Ausbildung dauert in Alto Adige für diese Berufsgruppe 5 Jahre, fast 2 Jahre länger als bei uns. Hingegen erfolgt in Südtirol der Besuch der Landesberufsschule nur in den ersten 3 Jahren, anschließend folgen 2 Praxisjahre. Auch die Anforderungen bei der Gesellenprüfung sind sehr unterschiedlich.

Besuch der Firma Ebner-Solartechnik in Eppan

Nach dem Mittagessen fuhren wir nach Eppan zur Erkundung der Firma Ebner-Solartechnik, einem Hersteller für Solar Kollektoren und Speichertanks.

Kai Witte, ein Mitarbeiter der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) und der Unternehmensbesitzer Markus Ebner stellten uns das im Haus installierte „Solar-Kombi-PlusSystem“ vor. Dieses System ermöglicht die ganzjährige Nutzung der Sonnenenergie. So wird im Winter Warmwasser für Heizzwecke und die Bereitstellung von warmem Trinkwasser gewonnen, während es im Sommer für die Bereitstellung von heißem Trinkwasser und den Antrieb einer sog. Absorptionskältemaschine zur Erzeugung von Kälte dient. Eine vielversprechende Technologie zur Reduzierung des

Treibhausgas CO₂ (Kohlendioxid). Der Abend wurde für einen gemeinsamen Bummel durch die Altstadt genützt, um vor allem die Sehenswürdigkeiten Bozens zu bewundern.

Fahrt nach Venedig

Die „Südtiroler“ haben uns mit der Einladung nach Venedig vollkommen überrascht. Das „wahre“ Italien sollte man auch etwas kennen lernen, denn in Bozen und im Umland sind der österreichische und deutsche Einfluss, z. B. im Baustil und so mancher Lebensweise, unverkennbar.

Begleitet vom Bozener Kollegen Rier konnten wir viele neue Eindrücke von Venedig mit nach Hause nehmen.

Rückfahrt nach München

Nach einem Stadtbummel verabschiedete uns Kollege Rier herzlich und sagte ein Treffen für 2008 in Dachau zu.

Während der Rückfahrt kamen alle Teilnehmer zu dem Schluss, dass der 1. Schüleraustausch mit Bozen sehr positiv war. Die vielen fachlichen Informationen zur Berufsausbildung in Südtirol und die kulturellen Gegebenheiten waren sehr eindrucksvoll. Die Gastfreundschaft und der italienische Flair der Stadt bestärkte unsere Haltung, dass man Bozen wieder besuchen muss. Auch der europäischen Idee der gegenseitigen Völkerverständigung kam man so näher. ■

Landesverband

Aktuelles aus dem GV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Mit der Politik im Gespräch“, „Symposium zu Profil 21“ sowie „organisatorische und inhaltliche Vorbereitung des Berufsbildungskongresses in Freising“ sind neben dem Tagesgeschäft die zurzeit bestimmenden Aufgaben für den Geschäftsführenden Vorstand.

Über unsere Gespräche mit den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern wird laufend ausführlich berichtet, deshalb konzentriere ich mich auf die beiden anderen Themen.

Hauptvorstand tagt in Freising

Der Hauptvorstand, das Gremium unseres Verbandes, das zwischen den Vertreterversammlungen Mitglieder betreffende Fragen berät und erforderliche Entscheidungen trifft, tagt am 27. und 28. Juni in Freising.

Zentraler Punkt der Tagesordnung ist natürlich unserer Bildungskongress 2008 vom 14. November bis 15. November in Freising. Die Bezirksvorsitzenden, der Seniorenvertreter, die Referenten für die einzelnen Bereiche, Referendarsprecher, Sprecher der Hochschulgremien, der Vertreter des Arbeitskreises Schulleiter sowie unsere Hauptpersonalräte werden eingehend über den Stand der Vorbereitungen sowie über den geplanten inhaltlichen und zeitlichen Ablauf des Kongresses informiert.

Die ausführliche Diskussion mit dem Hauptvorstand ist für den GV dabei ein wesentlicher Punkt in der Vorbereitungsphase. Erfahrungsgemäß führen die Ideen, Wünsche oder auch ganz konkrete Forderungen der Mitglieder im Hauptvorstand immer wieder zu Modifizierungen der Planung. Typische Diskussionspunkte sind dabei erfahrungsgemäß z. B. „reicht die Zeit für die Diskussion über die Anträge?“, „sind die geplanten Themen für die Podiumsdiskus-

sionen auch im November für die Mitglieder noch interessant?“, „sind die Lehrmittelverlage zentral positioniert?“, „stimmt die Logistik“ und, und, und.

Übrigens, das Motto unseres Berufsbildungskongresses steht bereits fest: *Chancen schaffen – Leistung honorieren!* Der VLB

Wichtige Fristen für Freising

Der November scheint noch in weiter Ferne zu liegen, für unsere Geschäftsstelle ist dem nicht so. Um einen reibungslosen Ablauf des Berufsbildungskongresses gewährleisten zu können, bittet die Geschäftsstelle folgenden Termin zu beachten:

- 14. Juli 2008 (Eingang Geschäftsstelle)
- > Rücksendung der Meldebogen für die Veranstaltungen der Fachgruppen und Arbeitskreise
- > Anträge an die Vertreterversammlung 2008
- > Wahlvorschläge an die Vertreterversammlung 2008

Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten zur Mitentscheidung in unserer Solidargemeinschaft. Diese Bitte geht an alle Kolleginnen und Kollegen. Die Kreis- und Bezirksverbände bieten allen die Chance zur Mitarbeit, und zwar sowohl bei Formulierung unserer standespolitischen Forderungen sowie der bildungspolitischen Zielvorstellungen als auch bei der Frage, welche Personen künftig den Verband nach außen repräsentieren werden.

Symposium zu Profil 21

„Profil 21 ist an den beruflichen Schulen angekommen“, so oder so ähnlich würde eine Zeitung titeln, wenn sie auf den Punkt bringen sollte, welches Thema derzeit den Posteingang beim Geschäftsführenden Vorstand beherrscht.

Die Reaktionen der Kolleginnen und Kollegen beziehen sich auf alle Facetten von Profil21, sie reichen also von dem Bereich Unterrichtsentwicklung bis hin

zum Bereich Bildungsverantwortung. Am heftigsten diskutiert wird allerdings die künftige Rolle der Fachbetreuer und Fachbetreuerinnen. Sollen sie Weisungsbefugnis erhalten? Sollen sie beurteilen? Sollen sie verantwortlich beteiligt sein bei der Vergabe leistungsbezogener Entgeltanteile? Die Meinungen gehen weit auseinander und sind jeweils stark geprägt von der individuellen Situation der Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

Eines ist für den GV klar: Profil 21 verlangt nach einer ausführlichen und intensiven Diskussion, an der sich alle Kolleginnen und Kollegen beteiligen können und die sich nicht ausschließlich innerhalb der Profil21-Schulen abspielt. Genau das werden wir Ihnen bieten:

Das Bildungs- und Förderwerk des Verbandes wird deshalb

- > am Samstag, 12. Juli 2008
- > an der BS I in Bamberg ein Symposium zu Profil21 durchführen. (siehe Umschlagseite 4)

Die Einladung gilt für alle interessierte Kolleginnen und Kollegen. Halten Sie sich den Termin frei, um sich umfassend zu informieren und sich eine eigene Meinung zu bilden.

In diesem Sinne alles Gute und ein herzliches Dankeschön für Ihr persönliches Engagement in unserer Solidargemeinschaft VLB!

Ihr

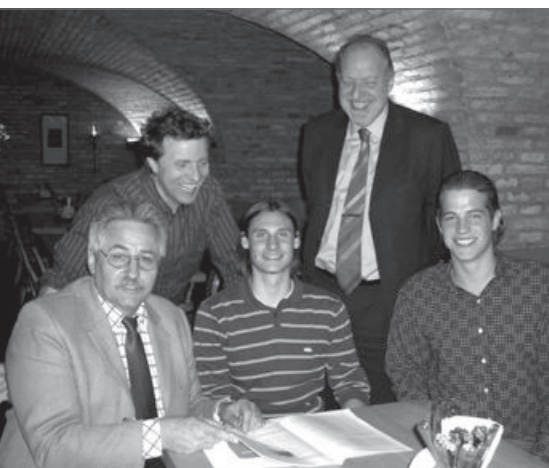
Alexander Liebel

VLB-Spitze trifft Vertreter des Landesschülerrates in Freising: Mit der Interessenvertretung der Schüler im Gespräch

Mitte Januar 2008 wurde zum ersten Mal der Landesschülerrat, die Vertretung aller Schülerinnen und Schüler im Freistaat, gewählt.

Er versteht sich als Interessenvertretung aller Schülerinnen und Schüler. Der Landesschülerrat kann dem Kultusministerium Vorschläge und Anregungen unterbreiten. Er hat bei wichtigen allgemeinen Anliegen des Schulwesens ein Informations- und Anhörungsrecht, etwa bei Änderungen des Bayerischen Gesetzes zum Erziehungs- und Unterrichtswesen oder der Schulordnungen. Bis zum neuen Schuljahr 2008/2009 sollen die Rechte des Landesschülerrats gesetzlich verankert werden.

In Freising traf sich der VLB-Vorsitzende Wolfgang Lambl, Jürgen Wunderlich und der oberbayerische Bezirksvorsitzende Rudi Keil mit dem neu gewählten Landesschülerrat. Ausgiebig wurde über die Probleme und Nöte der Schüler gesprochen. Einig war man sich, dass das Berufliche Schulwesen mehr in der Öffentlichkeit verankert werden muss. In entspannter Atmosphäre wurde über die notwendigen Maßnahmen debattiert. Regelmäßige Treffen sollen in Zukunft einen Austausch erleichtern! *Rudi Keil*



Wolfgang Lambl (vorne links), Rudi Keil (hinten links) und Jürgen Wunderlich (hinten rechts) vereinbarten mit dem Landesschülerrat regelmäßige Treffen.

Bezirks- und Kreisverbände

BV Oberbayern

Delegiertenversammlung mit Neuwahlen

Die oberbayerischen Delegierten wählten die Mitglieder des neuen Vorstands jeweils einstimmig:

Vorsitzender: Rudi Keil

Zwei Stellvertreter/In: Monika Eichler und Randolph John

Schatzmeister: Rudolf Roßmann

Schriftführer: Christian Klausner

Im Rechenschaftsbericht des alten und neuen BV-Vorsitzenden Rudi Keil berichtete dieser über viele Termine, die er für den Verband wahrgenommen hat. Zusätzlich zu den verbandsinternen Terminen kamen noch Sitzungen im Rahmen der "Arge SchulterSchluss" aller oberbayerischen Lehrerverbände und die Organisation des 9. Berufsbildungskongresses im November 2008 in Freising.

Schatzmeister Rudolf Roßmann konnte berichten, dass die Kassenlage sowohl beim Bezirksverband als auch bei den Kreisverbänden gesund ist. Theo Bauch bestätigte im Kassenprüfungsbericht die korrekte Kassenführung und hob lobend die saubere und übersichtliche Do-

kumentation hervor. Die Entlastung des alten Vorstands erfolgte einstimmig, bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder.

Die Verbandsarbeit der nächsten Jahre beruht auf den auf dem Berufsbildungskongress gefassten Beschlüssen. Die Beschlüsse werden auf Antrag der Mitglieder gefasst. Wer etwas bewegen möchte, gleichgültig wo ihn der Schuh drückt, soll bis zum 01.07.2008 einen entsprechenden Antrag stellen, am besten über die Kreisverbands-Vorsitzenden oder direkt an Monika Eichler, E-Mail: monika.eichler@berufsschule-eichstätt.eu.

In Wahljahren haben Politiker eher ein offenes Ohr für unsere Belange. Im Rahmen der Aktion "Mit der Politik vor Ort im Gespräch" hat der VLB ein Merkblatt erstellt, das den Kandidaten auf Wahlkampfveranstaltungen überreicht werden soll. Das Blatt kann über die Kreisvorsitzenden angefordert werden. Die Forderungen des VLB lauten:

- > Absenkung der Unterrichtspflichtzeit
- > Kompensation von Belastungsfaktoren
- > Mehrarbeit ausgleichen
- > Kleinere Klassen
- > Altersteilzeit weiterführen
- > Beförderungszeiten verkürzen
- > Wiederbesetzungssperre abschaffen



Der neue Vorstand. Von links nach rechts: Rudi Keil, Randolph John, Monika Eichler, Christian Klausner, Rudolf Roßmann.

Die Möglichkeit Altersteilzeit zu beantragen läuft nach gegenwärtiger Gesetzeslage zum Ende des Jahres 2009 aus. Die letzte Antragsmöglichkeit für Lehrer ist im März 2009. Der Personalrat weist darauf hin, dass die Anträge besser schon zum Termin des Halbjahreszeugnisses oder noch früher gestellt werden sollen, damit keine Frist versäumt wird.

Wieland Schöne

KV Main/Rhön

Neuwahlen

Kreisvorsitzender Helmut Mundel lud Mitte April alle Mitglieder des Kreisverbandes zur jährlichen Sitzung nach Schweinfurt an die BS III ein. Die Schule sorgte in gewohnt professioneller Art und Weise für das leibliche Wohl der VLB'ler.

Neben den Neuwahlen rundete ein Bericht von Wolfgang Lambl zur aktuellen Verbandsarbeit und den Zukunftsperspektiven des Verbandes die Sitzung ab.

Nach dem der scheidende Kreisvorsitzende seinen Tätigkeitsbericht abgelegt hatte, bedankte sich VLB-Vorsitzender Wolfgang Lambl im Namen aller Mitglieder seines Heimatkreisverbandes beim scheidenden Vorstandsmitglied Manfred Klüpfel für seine Tätigkeit als Schriftführer. Helmut Mundel über-

reichte seiner Vorstandschaft für ihr Engagement und ihre Einsatzbereitschaft ein kleines Präsent als Dank.

Bei den anschließenden Neuwahlen ergab sich folgendes Ergebnis: Kreisvorsitzender Helmut Mundel, seine Stellvertreter Heide Adler und Markus Vogel, Schatzmeisterin Ingeborg Eirich und Schriftführer Uwe Sagstetter.

Der gewählte Kreisvorstand bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und die zahlreichen Glückwünsche.

Uwe Sagstetter

KV Niederbayern-Ost

Neuwahlen und Ehrungen

Zur jährlichen Kreisversammlung trafen sich im Gasthaus Knott in Jacking Aktive und Pensionisten aus dem Kreisverband des VLB, zu dem die beruflichen Schulen in Passau, Vilshofen, Waldkirchen, Pfarrkirchen und Eggenfelden gehören.

Schwerpunkte der Versammlung waren Neuwahlen und Ehrungen langjähriger Mitglieder. Vorsitzender Josef Sigl ging in seinem Rückblick auf Arbeit der vergangenen 4 Jahre ein, wobei die beiden Berufsbildungskongresse in Bamberg und Memmingen die herausragenden Ereignisse waren. Der Kreisverband hat z. Zt. ca. 250 Mitglieder und



Neuer Vorstand: Vorne von links neuer Vorsitzender Albert Heider, Gunde Meier, Hans Kovarik. Hinten von links Josef Sigl, Robert Setzer und Bezirksvorsitzender Rudi Puryear.



Mitgliederehrung: Vorne von links: Ingrid Merklein, Waltraud Maier. Hinten von links: Günther Bosany, Oswald Limmer, Gustav Fuchs, Robert Brummer.

ist einer der mitgliederstärksten, was sich auch positiv auf die Kasse auswirkt.

Hauptpunkt des Abends waren die Neuwahlen des Vorstandes und der Delegierten. Zum Vorsitzenden wurde Albert Heider von der BS I in Passau gewählt. Seine Stellvertreter sind Hans Kovarik, BS Vilshofen und Josef Sigl, BS II Passau, Schatzmeister ist wieder Robert Setzer, BS II Passau, zur Schriftführerin wurde Gundi Meier, BS Vilshofen, gewählt. Außerdem wurden die 6 Delegierten für die Landesversammlung und die



Die neue Vorstandschaft (von links): Markus Vogel, Ingeborg Eirich, Helmut Mendel, Heide Adler, Uwe Sagstetter und VLB-Vorsitzender Wolfgang Lambl.

13 Delegierten für die Bezirksversammlung gewählt.

Ein angenehmer Teil der Versammlung war die Ehrung langjähriger Mitglieder. So wurden geehrt: für 30 Jahre Mitgliedschaft beim VLB: Gustav Fuchs, Oswald Limmer und Günther Bosany; für 40 Jahre: Waltraud Maier und Ingrid Merklein; für 50 Jahre: Robert Brummer. Als Dank für die treue Mitgliedschaft wurden Urkunden und hochwertige Präsente verteilt. *Hans Kovarik*



Kreisvorstand Oberbayern-Nordwest, von links Theo Bauch, Horst Grünewald, Claudia Schredl, Martin Pfannenstein.

KV Oberbayern Nord- und Südwest

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Als neugewählte Kreisvorstände stellen sich vor:

Oberbayern Nordwest:

- 1. Vorsitzender: Horst Grünewald
- 1. Stellvertreter: Martin Pfannenstein
- 2. Stellvertreter: Theo Bauch
- Schriftführerin: Claudia Schredl
- Schatzmeister: Hans Scholz



Kreisvorstand Oberbayern-Südwest, von links Karl-Heinz Seitzinger, Heidi Riepertinger, Manfred Dichtl und Bezirksvorsitzender Rudi Keil.

Oberbayern Südwest:

- 1. Vorsitzender: Karl-Heinz Seitzinger
- 1. Stellvertreter: Manfred Dichtl
- 2. Stellvertreterin: Heidi Riepertinger
- Schriftführerin: Marie Luise Bernt
- Schatzmeister: Otto Kolbe

Dipl.-Päd. Helmut Sperl, Leiter der Schule zur Erziehungshilfe Herzogsägmühle hielt das Hauptreferat zum Thema: "Zunehmend schwierige Schüler erfordern neue Denkweisen".

Gleich zu Beginn betonte Sperl, dass Erziehungshilfe sehr flexibel ist und vieles kann und darf, was die eher starre Institution Schule nicht darf. Die Schule hat ein Problem, so Sperl: Die Schüler passen nicht mehr zur Institution Schule, die den Zeitgeist versäumt hat. Die Kinder bringen nicht mehr das mit, was von ihnen erwartet wird. Seiner Aussage zufolge muss sich die Schule ändern, denn die Schüler werden sich nicht ändern.

Sperl brachte viele Beispiele aus dem Schulalltag und Lösungsansätze für fast täglich auftretende Probleme. Immer

mehr Schüler kommen mit immer weniger sozialer Kompetenz in die Schule und brauchen jemanden, der ihnen zeigt, wie es geht. Wenn ein Schüler nie kennengelernt hat, dass man als erster grüßt, dann muss der Lehrer so lange als erster grüßen, bis der Schüler es nachmachen kann.

Anschließend musste Sperl viele Fragen aus dem Kreis der Versammlung beantworten. Zum Schluss dankte das Auditorium dem Referenten mit begeistertem Beifall.

Erfreuliches konnte der Bezirkspersonalrat berichten. Wegen einer Wiederbesetzungssperre gab es seit zwei Jahren keine Beförderungen nach A15 mehr. Der VLB hat erfolgreich für die Abschaffung dieser Sperre gekämpft. In diesem Jahr gab es bereits vier Beförderungen und die Warteliste wird weiter abgearbeitet. Wer das für die Beförderung vorgeschriebene Betriebspraktikum nicht nachweisen kann, soll dieses schleunigst ableisten; die Regelungen

zur Freistellung gelten weiterhin wie bisher. Wegen Wahlhelfertätigkeit darf kein Unterricht ausfallen. Der BPR empfiehlt allen Kollegen, die das Ehrenamt eines Wahlhelfers annehmen, ihren Unterricht ganz normal zu halten und eine Stundengutschrift in Höhe von 1/5 der Wochenunterrichtszeit zu beantragen. Die örtlichen Personalratsvorsitzenden haben das nötige Informationsmaterial erhalten.

Lehrstätigkeit im Nebenamt während der Freistellungsphase der Altersteilzeit wird wie Mehrarbeit vergütet: Es werden nur die tatsächlich gehaltenen Stunden bezahlt. In diesem Fall gibt es keine Pauschalen wie bei einer Anstellung außerhalb der Altersteilzeit. Auch hierzu haben die Personalräte die erforderlichen Informationen.

Es wird an eine Regelung erinnert, gegen die vielfach verstoßen wird: Jede Schule soll einen vom Schulleiter bestellten Schwerbehinderten-Beauftragten haben, auch wenn es im Kollegium keine



Hauptreferent Dipl.-Päd. Helmut Sperl.

Schwerbehinderten gibt. In Mangelberufen, z. B. Metall und Elektro, ist Mehrarbeitsabrechnung bereits nach drei Monaten möglich; Kollegen in anderen Berufsgruppen erhalten die Abrechnung erst nach zwei Jahren.

Der Personalrat kämpft darum, dass jede Mehrarbeitsstunde gehaltener Unterricht ist und in den Saldo einfließt, was zu einer Entlastung im folgenden Schuljahr führt. So entspricht es eigentlich der gesetzlichen Regelung.

Die Teilnahme an der Prüfung zum Englisch-Zertifikat kostet ab diesem Prüfungstermin 30 Euro. Das Geld wird an die korrigierenden und prüfenden Lehrer ausbezahlt.

Hauptpersonalrat Horst Hackel weist darauf hin, dass bei der Berechnung der Beförderungswartezeit Erziehungszeiten bei Geburten ab dem 01.01.2008 automatisch berücksichtigt werden, bei Geburten vor diesem Stichtag nur auf Antrag. *Wieland Schöne*

KV Rosenheim/Miesbach

Neuwahlen

Rund 30 aktive VLB-Kolleginnen und Kollegen und eine erfreulich stark vertretene Gruppe aus dem Kreis der Senioren folgten Anfang April der Einladung zur Kreisversammlung mit Neuwahlen nach

KV-Stellv. Gerhard Göhring (links) und KV-Vors. Martin Jungkunz (rechts) mit geehrten Senioren aus dem Kreisverband.



Der neue Vorstand mit VLB-Vorsitzendem Wolfgang Lambl: Martin Jungkunz (Vorsitzender), Gerhard Göhring (1. Stellvertreter) und Randolph John (2. Stellvertreter).



Rohrdorf im Hotel „Zur Post“. Kreisvorsitzender Martin Jungkunz ehrte sieben Jubilare, die dem Verband mit teilweise über 50 Jahren Mitgliedschaft auch im reifen Seniorenalter nach wie vor die Treue halten. Erfreulicherweise konnte für die Senioren im Kreisverband ein neuer Ansprechpartner aus dem Kreisverband gefunden werden.

Nach dem Tätigkeits- und Kassenbericht erfolgte die einstimmige Entlastung durch die Kassenprüfer. Bei der Besetzung des neu zu wählenden Vorstandes standen Birgit Bauer als bisherige 2. Stellvertreterin und Roland Kellermann als Schriftführer leider nicht mehr zur Verfügung und wurden verabschiedet. Nach der anschließend durchgeführten Wahl des neuen Vorstandes und der Delegierten für den BV und die HV, bei der alle vorgeschlagenen Kandidaten einstimmig gewählt worden sind, setzt sich der neue Vorstand im Kreisverband wie folgt zusammen:

- Vorsitzender: Martin Jungkunz (BS II Rosenheim)
- 1. Stellvertreter: Gerhard Göhring (BS Bad Aibling)
- 2. Stellvertreter: Randolph John (BS II Rosenheim)
- Schriftführerin: Johann Faltlhauser (BS Miesbach)
- Kassiererin: Doris Francken (BS Miesbach)

Besonders erfreulich war die Tatsache, dass VLB-Vorsitzender Wolfgang Lambl zum wiederholten Male in Rohrdorf als absolut kompetenter Referent in Sachen Dienstrecht zur Verfügung stand. In einem kurzweiligen Referat informierte er die Anwesenden über die neu anstehenden Veränderungen im Beamten- und Laufbahnrecht im Freistaat, auf die sich alle Mitarbeiter im öffentlichen Dienst bis 2010 einstellen dürfen. Gerade die Verlagerung von Zuständigkeiten im Beamtenrecht auf die Bundesländer macht die verbandliche Vertretung

der Beschäftigten im beruflichen Schuldienst besonders wichtig, denn nur eine starke Berufsvertretung wird in der Praxis als solche reflektiert. Die Veranstaltung in Rohrdorf hat sich für interessierte VLB-Mitglieder wieder als erste Adresse gezeigt. *Martin Jungkunz*

KV Untermain

Neuer Vorstand sucht Aufbruch mit Kontinuität

Mitte April fand in Aschaffenburg die Kreisversammlung für die VLB-Mitglieder aus Aschaffenburg, Miltenberg und Obernburg statt.

Schwerpunkte waren der Bericht des Kreisvorsitzenden Karl Blank sowie turnusgemäße Neuwahlen der gesamten Vorstandschaft. Die zahlreich erschienenen VLB-Mitglieder, u. a. drei anwesende Schulleiter beruflicher Schulen am bayerischen Untermain, dankten der scheidenden Vorstandschaft für das langjährige Engagement sowie das Erreichte.

Karl Blank, Johannes Halbig, Ellen Glaab-Göls, Alexander Eckert sowie Hubert Königer erstatteten Bericht und erläuterten den Anwesenden Entwicklungen im Kreisverband.

Die Neuwahlen brachten folgende Ergebnisse:

Neuer Kreisvorsitzender ist Carl-Otto Dümig (BS Miltenberg-Obernburg), erster Stellvertreter Karl Blank (BS I Aschaffenburg), zweiter Stellvertreter Alexander Eckert (BS II Aschaffenburg), Schriftführerin Birgit Rothermich (BS II Aschaffenburg).

Im Amt bestätigt wurde Kassier Hubert Königer (BS Miltenberg-Obernburg), zur Zeit den VLB-Mitgliedern auch als Landesschatzmeister bekannt.

Der neugewählte Vorsitzende Carl-Otto Dümig bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und kündigte eigene Akzente der KV-Vorstandschaft am bayerischen Untermain an.

Carl-Otto Dümig

Fachgruppen

FG Schulleitung/Direktoren

Einstellungsrunde 2008: Budgetdefizit bleibt bestehen

Bei ihrer zweiten Tagung im Jahre 2008 stellte die Fachgruppe „Schulleitung/Direktoren im VLB“ die Lehrerbedarfssituation in den Mittelpunkt und lud hierzu neben dem Verbandsvorsitzenden und Hauptpersonalrat Wolfgang Lambl auch Ministerialrat Georg Hirner ein. Die-

ser erläuterte sehr detailliert die aktuelle Situation aus Sicht des Staatsministeriums. Sein Fazit lautete: „Zum Schuljahr 2008/09 werden wir den Status quo halten.“ Dies ist gleichermaßen eine gute und eine schlechte Nachricht. Gut, weil wohl nahezu alle BewerberInnen mit einem Angebot durch Staat und Kommunen rechnen können. Schlecht, weil das erhebliche Budgetdefizit weiter fortgeschrieben wird. Genau an diesem Punkt entwickelte sich eine intensive Diskussion.

MR Hirner betonte, dass die politische Entscheidung, die 13. Jahrgangsstufe der FOS einzuführen und in dieser Schulart die Klassengröße zu reduzieren und Brückenangebote zu ermöglichen, die beruflichen Schulen insgesamt stärken. Aus dem Kreis der Schulleiter wurde jedoch klar darauf verwiesen, dass es damit insbesondere an Berufs- und Berufsfachschulen zu keinerlei Verbesserung der Situation komme und ein Budgetdefizit von etwa acht Prozent in Hinblick auf die Schülerschaft und die Lehrkräfte nicht hinnehmbar sei. Zur Begründung seien hier nur Stichworte angeführt, wie Stundenausfall und Verzicht auf Differenzierungs- und Förderangebote auf Schülerseite sowie die außerordentlich hohe Arbeitsbelastung und Aspekte der Fürsorgepflicht auf Seiten der Lehrkräfte. Ernste Probleme bei der Einstellungsrunde 2008 ergeben sich erneut durch die unmittelbare Arbeitsmarktkonkurrenz, insbesondere in Bereichen wie Me-

tall- und Elektrotechnik sowie bei Diplomhandelslehrern.

Die Möglichkeiten, Ressourcen beim Lehrereinsatz einzusparen sind nach Auffassung der Schulleiter bereits seit Jahren ausgeschöpft, mit der Folge von Verdichtungen und fehlenden Förderangeboten. Intensivierungsstunden – wie an Gymnasien – wären dringend erforderlich, für Ziele, wie den Berufsabschluss für alle erreichbar zu machen und den Besuch weiterführender Schulen und Bildungsangebote für deutlich mehr Absolventen zu ermöglichen.

So gesehen wollen die tagenden Schulleiter das Positive der Nachrichten aus dem KM würdigen, doch die Unzufriedenheit mit der sich insgesamt seit Jahren verschlechternden Situation überlagert am Ende deutlich.

Weitere zentrale Tagungsthemen waren das Versetzungsverfahren, der Ent-

wurf der neuen BSO, die Dienstrechtsreform und das Thema Berufsschule Plus; VLB-Vorsitzender und Hauptpersonalrat Wolfgang Lambl berichtete über Initiativen, Entwicklungen und Vorhaben.

Klaus Hlawatsch

FG Agrar

Jahrestagung des Bundesrings landwirtschaftlicher Berufsschullehrer 2008 in Rostock

Das jährliche Treffen der landwirtschaftlichen Vertreter der Berufsschullehrerverbände bzw. Fachgruppen fand

in diesem Jahr vom 25. bis 26. April in der alten Hansestadt Rostock statt. Lothar Rösner von den beruflichen Schulen des Kreises Güstrow in Jördensdorf hat als Vertreter von Mecklenburg-Vorpommern diese Sitzung vorbereitet und dafür gesorgt, dass wir neben dem interessanten Erfahrungsaustausch auch etwas von der Seefahrertradition dieser Stadt erfuhren.

Noch immer fällt es den klassischen Lehrerverbänden im Berufsschulbereich schwer, in den neuen Bundesländern flächendeckend Fuß zu fassen. Die enttäuschenden Erfahrungen aus der Vergangenheit führen dazu, dass sich der weitestgrößere Teil der Lehrkräfte nicht standespolitisch organisiert. Deshalb war das Gespräch mit Holger Verchow, dem Vorsitzenden des blbs in Mecklenburg-Vorpommern ein wichtiges Element dieser Sitzung. Äußerst sachkundig und le-



Die neue Vorstandschaft des VLB am bayerischen Untermain, von links: Carl-Otto Dümig, Karl Blank, Birgit Rothermich, Alexander Eckert, Hubert Königer.



Führten intensive Diskussionen – (von links nach rechts) MR Georg Hirner, Elisabeth Fäth-Marxreiter, Gerd Städtler, Jürgen Wunderlich, Wolfgang Lambl, Bettina Scheckel, Bernd Moser, Ferdinand Klingner, Günter Geiger und Klaus Hlawatsch.


Krankenversicherer a. G.





Die Debeka hat die zufriedensten Kunden.

Wir machen weiter so!

erfahren. sicher. günstig.

Landesgeschäftsstelle Landshut
Dreifaltigkeitsplatz 11/11a
84028 Landshut
Telefon (08 71) 96 56 50-0

Landesgeschäftsstelle München
Damenstiftstraße 9
80308 München
Telefon (089) 23 50 10

Landesgeschäftsstelle Nürnberg
Marienstraße 27
90402 Nürnberg
Telefon (09 11) 23 20 40

www.debeka.de



bendig zeigte er uns die aktuelle Situation der beruflichen Schulen und deren Probleme in diesem Bundesland auf. Diese reichen von der Überalterung der Kollegien über dem Wegfall einer geordneten Lehrerbildung im beruflichen Bereich und dem Fehlen einer systematischen Lehrerfortbildung bis zu einer verpflichtenden Teilzeit mit etwa 66 % für alle Lehrkräfte. Aus Kostengründen soll diese Zwangsteilzeit trotz Lehrermangel ab kommenden Schuljahr auch im Berufsschulbereich umgesetzt werden. So ist für den kommenden Doppelhaushalt der rechnerische Wegfall von 443 Lehrstellen von aktuellen 1901 Planstellen vorgesehen. Begründet wird dies mit dem erwarteten Schülerrückgang, der allerdings bei den beruflichen Schulen noch kaum zu merken ist. Da die Beschulung im dualen System und die Fachgymnasien weiterhin möglichst voll beschult werden sollen, wird dies zu einer massiven Kürzung bei Berufsfachschulen und Berufsvorbereitungsmaßnahmen führen. Was dies in einem Bundesland mit immer noch durchschnittlich 15 % Arbeitslosigkeit bedeutet, kann sich jeder selbst ausmalen.

Natürlich nahmen auch die Berichte aus den einzelnen Mitgliedsländern und deren Diskussion breiten Raum ein. Hier können Entwicklungen besprochen werden, die häufig zeitversetzt und unter einer anderen Überschrift auch im eigenen Bundesland auftauchen. So nahmen wir schon etwas wehmütig zur Kennt-

nis, dass in Niedersachsen das schulische Berufsgrundbildungsjahr im Bereich Agrarwirtschaft ausläuft. Die Nachricht, dass dort die Rückgabe des mit jährlich zwei Stunden angesparten verpflichtenden Arbeitszeitkontos, die ab kommenden Schuljahr beginnen sollte, nun bis zur Pensionierung der Kollegen aufgeschoben werden soll, hat uns schon sehr nachdenklich gestimmt. Die Stunden sollen geblockt werden und den Kollegen ermöglichen einige Wochen oder Monate vorzeitig in Pension zu gehen. Dies bedeutet, dass ein jetzt 35-jähriger Kollege dem Staat einen zinslosen und nicht abgesicherten Kredit über eine Laufzeit von etwa 30 Jahren geben muss. Dieser Wortbuch führt verständlicherweise zu großer Unruhe und Misstrauen bei den Kollegen.

In Nordrhein-Westfalen wurde die Lehrerbildung reformiert und gestrafft. Bei der Umstellung auf Bachelor und Master wurde von den 4 Semestern im Masterstudiengang 1 Semester als Praxissemester geplant. Dafür wird der Vorbereitungsdienst auf 1 Jahr verkürzt. Für alle Lehramtsstudenten wird ein 10-wöchiges Schulpraktikum vor Studienbeginn verpflichtend. Bedenklich erscheint ein Schulversuch, bei dem die Unterrichtszeit auf 10 Unterrichtsstunden je Tag erhöht wird, um eventuell den 2. Schultag einzusparen. Ganz im Gegensatz zu Bayern, wo in Zukunft jede kritische Bemerkung in einem Zeugnis abgeschafft wird, um Nachteile bei

der Bewerbung zu vermeiden, hat NRW jetzt sechs sogenannte Kopfnote über Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Kooperationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit für alle Berufsschulzeugnisse eingeführt. Wie sind diese gegensätzlichen Wege im föderalen Bildungssystem mit einem gesamtdeutschen oder in Zukunft sogar europäischen Arbeitsmarkt zu bewerten?

Im Laufe der letzten Jahre gab es in einigen Bundesländern einen Zusammenschluss der Berufsschullehrerverbände im gewerblichen, kaufmännischen und agrarwirtschaftlichen Bereich. Deshalb wurde bei dieser Sitzung auch eine zukünftig engere Kooperation mit dem blbs auf Bundesebene angesprochen. Noch gibt es aber einige Bundesländer, deren agrarwirtschaftliche Kollegen noch nicht durch den blbs vertreten werden.

Verbandsintern wurde Günter Denninger aus Baden-Württemberg als stellvertretender Vorsitzender im Bundesring gewählt. Er löst unseren Geschäftsführer Dieter Brückmann aus Nordrhein-Westfalen ab, der nach über 25 Jahren Arbeit für den Bundesring ausscheidet, da er mittlerweile in den verdienten Ruhestand gegangen ist. *Horst Lochner*

FG Religion

Lebenschancen sichern – Schule zwischen Werten und Verwertbarkeit

Um Antwort auf die Fragen „Welche Schule brauchen wir morgen?“ und „Wie hängen Werte und Kompetenzen zusammen?“ ging es bei dem ökumenisch verantworteten Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion am 10. April im Regensburger Kolpinghaus. Mit Prof. Dr. John Erpenbeck (Steinbeis Universität Berlin) konnte ein führender Wissenschaftler in der Kompetenzforschung gewonnen werden. Er wies darauf hin, dass erst seit dem 19. Jahrhundert Werte aus dem Konstrukt einer zukünftigen idealen Gesellschaft abgeleitet wurden, wäh-

rend vorher die aus der Vergangenheit gewonnene Erfahrung herangezogen wurde. Diese Umorientierung hat weitreichende Konsequenzen. Werte ermöglichen auf dieser Basis das zielorientierte Handeln in unsicheren Situationen, nämlich dann, wenn die eigene Erfahrung nicht mehr ausreicht, sie bewältigen zu können. Im Gegensatz zu Wissen, das „gelehrt“ werden kann, können Werte nur durch Erlebnisse und eigene Erfahrung angeeignet werden. Grundvoraussetzung dafür ist aber eine „emotionale Labilisierung“, d. h. jemanden in eine Situation zu bringen, die er mit seinen bisherigen Erfahrungen nicht zufriedenstellend bewältigen kann. Erst die Verinnerlichung („Interiorisierung“) von Werten führt letztlich zu Kompetenzen, die Leben gelingen lassen.

Die anschließende Podiumsdiskussion unter Leitung des Journalisten Karl Birkenseer (PNP) griff die Fragestellung aus der Sicht der Politik (Marianne Deml, MdL), der Berufsschulen (Elisabeth Fäth-Marxreiter, BS Cham), der Wirtschaft (Dr. Nicolas Maier-Scheubeck) und der katholischen Kirche (Prälat Erich Pfanzelt, Katholisches Schulkommissariat in Bayern) auf. Dabei wurde deutlich, dass Wertevermittlung nicht einzelnen Fächern, etwa dem Religionsunterricht, zugeschrieben werden darf, sondern sich wesentlich aus der Gesamterfahrung der Jugendlichen innerhalb und außerhalb von Schule und Betrieb speist. Im Umfeld des Vortragssaales präsentierten sich den etwa 250 Besuchern Gruppen und Projekte aus dem schulischen und außerschulischen Bereich.

Hermann Röttger

FG Hauswirtschaft

30 Jahre BayLAH – Glückwünsche vom VLB

Der Bayerische Landesausschuss für Hauswirtschaft e.V. feierte Anfang April sein 30jähriges Bestehen.

Der VLB ist im BayLAH durch die Fachgruppe Hauswirtschaft neben 12

weiteren Verbänden vertreten. Gemeinsam kämpfen wir für die Interessen der in hauswirtschaftlichen Berufen tätigen Mitarbeiter und den damit verbundenen Ausbildungsbereichen und Auszubildenden.

Die „Jubelfeier“ begann um 10:00 Uhr mit einem Wortgottesdienst in der Kapelle der Berufsfachschule Maria Stern in Augsburg. Prälat Dr. Bertram Meier wählte als Einstieg ein sehr bekanntes Lied, welches vor 30 Jahren von Johanna von Koczian gesungen wurde: „Das bisschen Haushalt ...“.

Nach einem leckeren Büffet, vorbereitet und serviert von den Lehrkräften und Schülerinnen der Berufsfachschule für Hauswirtschaft Maria Stern unter Leitung von Jutta Gossner, eröffnete die Vorsitzende des BayLAH, Hanka Schmitt-Luginger den offiziellen Festakt.

Die Festrede hielt Franz Wölfl, Ministerialdirigent im Bayer. Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen.

Die Damen „der ersten Stunde“ informierten über 30 Jahre Verbandsarbeit.

Das Sketch „Ich weiß nicht, ob ich hier richtig bin?“ zeigte sehr gut gespielt die heitere Seite der Beratungstätigkeit beim VerbraucherService Bayern. Umrahmt wurde die Nachmittagsveranstaltung mit fetzigen Rhythmen (Saxophon und Keyboard), gespielt von zwei Schülern des benachbarten Gymnasiums St. Stephan.

Wir bedanken uns als Gäste für die gelungene Veranstaltung und wünschen uns weiterhin eine gute und gewinnbringende Zusammenarbeit.

Informieren Sie sich doch auf der homepage des BayLAH über das Veranstaltungsangebot: www.baylah.de

Die nächste interessante Veranstaltung ist der Kongress des Internationalen Hauswirtschaftverbandes IFHE „Hauswirtschaft: Vergangenheit reflektieren, um Zukunft zu gestalten“ in Luzern vom 26.–30.07.2008.

Bitte beachten Sie auch die Hinweise auf der VLB-Homepage – www.vlb-bayern.de – zur Fachgruppe Hauswirtschaft

Jutta Richter

Senioren

Zum Artikel „Rentenanrechnung auf die Pension“ in akzente 4/08 erreichte uns nachfolgende Zuschrift von unserem Mitglied Georg Dennert:

Sehr geehrter Herr Schulter, vielen Dank, dass Sie dieses obige Problem einmal angesprochen haben und gleichzeitig versucht haben, den Betroffenen, und das werden in Zukunft immer mehr werden, die über den zweiten Bildungsweg ins Beamtentum finden, Trost zu spenden.

Auch ich bin vom § 55 BV-Gesetz betroffen, denn bei mir wurden die Ansprüche für nicht weniger als 14 Jahre aus der Rentenversicherung bei meiner Pension abgezogen.

Sie werden verstehen, dass ich deshalb meine eigenen Gedanken zur vorgetragenen Argumentation habe.

Beim obigen § 55 BV-Ges. hätte man nicht die freiwilligen Leistungen sondern die zusätzlichen Leistungen bei der Verrechnung unberücksichtigt lassen müssen. Aber das war vom Gesetzgeber so nicht gewollt.

Heute wird dauernd von einer Notwendigkeit der Verlängerung der Lebensarbeitszeit gesprochen. Wenn nun jemand, so wie ich, aus familiären und finanziellen Gründen bereits mit 16 Jahren in den Arbeitsprozess eingetreten und damit pflichtversichert war, so hat er den freiwilligen Beiträgen vergleichbare Leistungen erbracht, zumindest bis zu dem Zeitpunkt ab dem die Berechnung des Besoldungsdienstalters (bei mir 22 Jahre) beginnt. Ich sehe ein, dass doppelt angerechnete Zeiten bei Rente und Pension verrechnet werden.

Aber auch die Ansprüche aus dieser zusätzlichen Zeit werden von der Pension abgezogen. Es wird also weder die zusätzliche Arbeitszeit, noch die Tatsache gewürdigt, dass ich neben der zusätzlichen Pflichtversicherungszeit (Banktätigkeit), die sich in erheblichen Beiträgen für die Rentenversicherung ausgewirkt hat, die Vorbereitungsarbeit für die Begabtenreifeprüfung erbracht ha-



Die Teilnehmer der Bundesringtagung mit Holger Verchow vom blbs Mecklenburg-Vorpommern ganz rechts.

be. Für mich stellt dies eine Benachteiligung gegenüber denen dar, die den bestimmt einfacheren Weg über die Schule einschlagen konnten.

Da die Pflichtversicherungszeit fünf Jahre überstieg, konnte ich meine bereits eingezahlten Beträge in die Rentenversicherung auch nicht zurückgezahlt bekommen.

Außerdem kann ich mit dem Begriff der fiktiven Berechnung nicht argumentieren, denn meine Daten aus der Berechnung des Besoldungsdienstalters sind real. Bis zu meinem Eintritt in den Pensions-Lebensabschnitt (65 Jahre) habe ich sowohl nach alter als auch nach neuer Berechnung über 75 % Pensionsanspruch erreicht.

Bei fiktiver Berechnung könnte ich als Verrechnungsgrundlage ebenso die Endstufe von A 16 heranziehen!

Im Übrigen gibt es auch keinen hergebrachten Grundsatz des Berufsbeamtentums, der die zusätzliche Rentenzahlung meiner oben genannten Anspruch verbieten würde.

Sicher war mein Fall bei der Formulierung des § 55 BV-Gesetz ein so genanntes Einzelschicksal.

Sie brauchen sich dennoch wegen meiner finanziellen „Notlage“ keine Gedanken machen. Mir geht es trotz Verrechnung meiner Rentenansprüche sehr gut.

Oberpfälzer Senioren unterwegs:

Ziel: Truppenübungsplatz

Das diesjährige Frühjahrstreffen der Oberpfälzer Pensionisten bescherte 50 Teilnehmern eine Besichtigungsfahrt über den Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Kontakte mit Dienststellen der Bundeswehr ermöglichten die Genehmigung der Amerikaner – (Bedingung: Ausweiskontrolle und Militärbegleitung). Ein Bus holte die Pensionäre vom Weidener Bahnhof ab und brachte sie ins ca. 25 km entfernte Grafenwöhr. Im dortigen Militärmuseum hörte man zunächst die Entstehungsgeschich-



Teilnehmer vor den Resten der Kirche von Hopfenohre.

te: 1907/10 benötigte das III. Bayer. Armeekorps in Nürnberg einen „Schießplatz“. Die Folge: In dem dünn besiedelten und landwirtschaftlich kargen Gebiet der Nordoberpfalz an der Grenze zu Franken wurden damals ca. 90 ha zweckentfremdet, die Bewohner der 10 Ortschaften umgesiedelt.

Zu einem der weltweit größten Militärplätze wurde Grafenwöhr aber erst nach 1936, als die Nationalsozialisten mehr Raum zur Erprobung und Einübung neuer Waffensysteme brauchten, dafür das Areal auf über 220 ha ausdehnten und damit weitere 57 Orte, Mühlen und Einödhöfe beschlagnahmten. An den verödeten Gebäuden und Kirchen wurde Häuserkampf trainiert. Endlich hatte man Platz, um weitreichende Waffen zu testen und daran zu üben. Das größte war das Geschütz „Dora“ – auch „Eiserner Gustav“ genannt – mit 47 km Reichweite, einer Rohrlänge von 42,48 m und einem Kaliber von 80 cm. Jede Granate wog 4,72 t; zur Bedienung des auf Gleisen bewegten Geschützes waren 500 Mann nötig. Neben neuen Waffensystemen wurde Bunker aus Beton gebaut und erprobt. Noch immer finden sich Reste eines kleinen „Westwalls“, an dem Verteidigung und Erstürmung gepanzerter Grenzwälle geübt und Schwachstellen der Bauwerke erforscht wurden.

1945 wurden die Amerikaner Herren des Platzes und angesichts des „Kalten Krieges“ Grafenwöhr zum wichtigsten Übungsplatz der Nato. Bisweilen wurden bis zu 30 000 Mann gleichzeitig mit Panzern und schwerem Gerät auf

den unzähligen Schießbahnen und Trainingsterritorien gezählt, z. T. unterstützt durch Bombenwürfe aus der Luft. Doch mit dem Lärm hatte die Region damit auch ihren größten Arbeitgeber erhalten.

Dass heute alles merklich ruhiger geworden ist, davon konnten sich die Teilnehmer nach dem gemeinsamen Mittagessen bei der 4-stünd. Bus-Rundfahrt überzeugen. Hauptfeldwebel Sittel als militärischer Garant für gefahrloses Bewegen und damit reibungslosen Ablauf der Exkursion zeigte und erläuterte die Brennpunkte: Ein Beobachtungsturm gewährte Einblick in die größte „Impact Area“, ein Zielgebiet, in das von allen Seiten hineingeschossen wird. Zwischenzeitlich mit Blindgängern gespickt, ist der Zutritt lebensgefährlich und damit auch für Soldaten verboten. Umso mehr nutzen Wildtiere gerade solche Zonen – wie sich überhaupt zur Überraschung aller ausgerechnet dieses „Unland“ zum Refugium für eine außerordentliche Tier- und Pflanzenvielfalt entwickelt hat. Die rudelweise Begegnung mit Hirschen – z. T. bis zu 25 Tiere stark – überzeugte und überraschte gleichermaßen und erklärte, warum auf dem walddreichen Militärgelände von den zuständigen deutschen Forstbehörden bis zu 1600 Stück Rotwild pro Jahr erlegt werden. Dazu kommen zahllose Rotten von Schwarzwild. Die einstigen Friedhöfe dürfen jeweils an Allerheiligen von Angehörigen (unter militärischem Geleit) besucht werden. Um diese Besucher nicht allzu sehr zu schockieren, bauen deutsche Soldaten in der Freizeit Zäune um den einstigen

Gottesacker und schützen so wenigstens diese Rasenflächen vor der Wüchlichkeit der unzähligen Schwarzkittel.

Solches und vieles mehr erfuhren die Teilnehmer vom begleitenden Hauptfeldwebel, meist gewürzt nach Art eines Fredl Fesl. Begeisterter Applaus und eine Flasche Sekt waren der Lohn. Bei der Rückfahrt nach Weiden schließlich wurde auch dem Schreiber dieser Zeilen Dank zu teil für Idee, Organisation und Durchführung dieses ebenso interessanten wie gelungenen Tagesausflugs.

Lothar Fischer

Der wiedergewählte DL-Vorsitzende Josef Kraus mit dem BLBS-Vorsitzenden Berthold Gehlert.



Personalien

VLB gratuliert DL-Chef Josef Kraus zur Wiederwahl

Josef Kraus (58) ist zum achten Mal für drei Jahre zum Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes (DL) gewählt worden. Die Delegierten der vier DL-Mitgliedsverbände stellten sich ohne Gegenstimme bei nur einer Enthaltung geschlossen hinter ihn. Mit der Wahl von Kraus bestätigten die Delegierten dessen

konsequenten Einsatz für ein leistungsfähiges gegliedertes Schulwesen und für starke berufsbildende Schulen.

Kraus hat dieses Ehrenamt seit 1987 inne und ist damit auf Bundesebene der dienstälteste Vorsitzende einer Lehrerverorganisation. Seinem Verband gehören als Mitgliedsverbände mit ihren insgesamt 160.000 Lehrern der Deutsche Philologenverband, der Verband Deutscher Realschullehrer, der Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen und der Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen an. Hauptberuflich ist Kraus seit 1995 Oberstudiendirektor am Maximilian-von-Montgela-Gymnasium in Vilsbiburg im Landkreis Landshut. Er

hat die Fächer Deutsch und Sport studiert und ist Diplom-Psychologe.

Die Delegiertenversammlung des DL befasste sich unter anderem mit der Stellung der Lehrer in der heutigen Gesellschaft und mit Fragen der Bildungsgechtigkeit.

Zur Situation der Schule und der Lehrerschaft in Deutschland erklärte Kraus nach Abschluss der Delegiertenversammlung: „Es wird höchste Zeit, dass der Lehrerberuf in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Rechtsprechung und Elternschaft die Unterstützung erfährt, die dieser Beruf im Interesse der nachfolgenden Generation braucht. Vor allem hilft es nicht weiter, wenn die Öffent-

REISEDIENST NATURFREUNDE GMBH		
Rieger, Wittelsbacherstr. 31, 85051 Ingolstadt, Tel.: 0841/71144, Fax: 0841/77686, Infos und ausführliche Reiseverläufe unter: www.naturfreunde-reisen.de		
TERMINE	REISEN 2008	Preis VLB ab
03.08.08 bis 11.08.08	BALTICUM: Air Baltic ab MUC: Litauen, Kurische Nehrung, Lettland, Estland, gute Hotels, HP, Reiseleitung	1198,00 €
09.08.08 bis 16.08.08	NORWEGEN: Lufthansa ab MUC: Oslo, Geirangerfjord, Bergen, Flambahn, Geilo, gute Hotels, HP, Reiseleitung	1398,00 €
15.08.08 bis 28.08.08	ECUADOR mit Verlängerung GALAPAGOS-KREUZFAHRT: Iberia ab MUC/FRA: Quito, Urwaldedörfer, Riobimba, Ingapirca, Cuenca, Guayaquil, Übernachtung in guten Hotels, Reiseleitung, fakultative 5-tägige Verlängerungsmöglichkeit Galapagos-Kreuzfahrt mit Anschlussflug, Doppelkabinen auf einem guten Schiff, Nationalparkeintritt, Vollpension an Bord, Naturführer	2648,00 € 1698,00 €
19.08.08 bis 02.09.08	NAMIBIA: Air Namibia ab FRA: Windhoek, Sossusvlei, Swakopmund, Bootsausflug Waldfish Bay, Himbagebiet, Ovamboland, Tierbeobachtung im Etosha Nationalpark, Übernachtung in guten Hotels oder besten Lodges, meist HP, Reiseleitung	2548,00 €
20.08.08 bis 04.09.08	NORDINDIEN, SIKKIM & BHUTAN: Lufthansa ab MUC/FRA: Delhi, Bagdora, Darjeeling, Gangtok, Rumtek, Kalimpong, Phuentsholing, Thimpu, Punakha, Wangdue, Paro, Inlandsflüge, Übernachtung mit HP/VP in guten Hotels, Reiseleitung	2798,00 €
27.08.08 bis 04.09.08	OLYMP-METEORA-VIKOSSCHLUCHT: Aegean ab MUC: 9-tägige Wanderreise, Reiseleitung: Evangelos Plexidas, HP	1098,00 €
30.08.08 bis 06.09.08	SIZILIEN-LIPARISCHE INSELN: Lufthansa ab MUC: Catania, Taormina, Lipari, Vulcano, Stromboli, gute Hotels, Reiseleitung	1048,00 €
21.08.08 bis 06.09.08	PERU: Iberia ab MUC/FRA: Lima, fak. Flug über die Nazca-Linien, Arequipa, Colca Tal, Puno, Titicaca-See mit Insel Taquile, Andenzug nach Cuzco, 2 Tage Machu Picchu, 11 Mahlzeiten, Inlandsflüge, Übernachtungen in guten Hotels, Reiseleitung	2748,00 €
31.10.08 bis 08.11.08	OMAN: Emirates ab MUC/FRA: Muskat, Sur, Nizwa, Dünenfahrt, Wadis, Übernachtung mit HP in guten Hotels, Reiseleitung	1598,00 €
01.11.08 bis 08.11.08	PELOPONNES: Lufthansa ab MUC: Athen, Korinth, Sparta, Mystras, HP, gute Hotels, Reiseleitung Evangelos Plexidas	998,00 €
HERBST 08: Barcelona & Umgebung 5 Tg. Israel 8 Tg. Syrien 8 Tg. Emirate, Madrid und Umgebung, Indien-Rajasthan 9 Tg. SYLVESTER 08/09: Israel 8 Tg. Südtindien 12 Tg.		

lichkeit stets die Schule für die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme verantwortlich macht. Als Libero der Nation ist die Schule restlos überfordert.“

Zum Thema „Bildungsgerechtigkeit“ hatte der DL seine Delegiertenversammlung mit einer hochkarätig besetzten Fachkonferenz gleichen Titels verbunden. Experten und DL-Delegierte waren sich darin einig, dass die Möglichkeiten der Förderung schwächerer, auch sozial schwächerer Schüler noch nicht ausgereizt seien. Zugleich, so Kraus zum Ende der Fachtagung, müsse man sich in Sachen Bildung wieder des Prinzips Subsidiarität besinnen. Wörtlich: „Der Staat hat hier eine große Bringschuld, nämlich für ein hochdifferenziertes Bildungsangebot zu sorgen. Die jungen Leute bzw. deren Eltern haben aber ihrerseits eine Holschuld. Das heißt: Bildungserfolg gibt es nur mit eigener Anstrengung. Daran aber mangelt es vielfach. Zum Beispiel gibt es in vielen Familien erhebliche erzieherische Defizite.“

Waltraud Fuchs (DL)

Wir gratulieren im Juli ...

... zum 96. Geburtstag

Meier, Babette, 09.07.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

... zum 92. Geburtstag

Karrasch, Rudolf, 17.07.
80689 München, BV München

... zum 88. Geburtstag

Krebs, Friedrich, 22.07.
96049 Bamberg, KV Bamberg-Forchheim

... zum 87. Geburtstag

Hannemann, Kurt, 09.07.
96317 Kronach,
KV Oberfranken-Nordwest

... zum 84. Geburtstag

Berger, Irene, 02.07.
87719 Mindelheim, KV Allgäu
Rottegger, Anna, 27.07.
84036 Landshut, KV Landshut
Löwer, Kurt, 27.07.
90491 Nürnberg, KV Nürnberg

Fraas, Gertraud, 28.07.
95028 Hof, KV Oberfranken-Nordost

... zum 83. Geburtstag

Fuchs, Heinz, 05.07.
87509 Immenstadt, KV Allgäu
Förster, Erna, 27.07.
93170 Bernhardswald, KV Regensburg

... zum 82. Geburtstag

Heinz, Hans Georg, 08.07.
95447 Bayreuth, KV Bayreuth-Pegnitz
Gulden, Erika, 15.07.
95030 Hof, KV Oberfranken-Nordost
Schubert, Ottmar, 18.07.
91717 Wassertrüdingen, KV Mittelfranken-Süd

... zum 80. Geburtstag

Dr. Krapp, Alfons, 30.07.
90419 Nürnberg, KV Nürnberg
Dr. Rösel, Wolf-Heinz, 14.07.
84036 Landshut, KV Landshut
Stöhr, Werner, 28.07.
97209 Veitshöchheim, KV Würzburg

... zum 75. Geburtstag

Abletshauer, Friedrich, 02.07.
80687 München, BV München
Gröber, Gertrude, 05.07.
92421 Schwandorf, KV Schwandorf
Maucher, Friederike, 03.07.
80995 München, KV München
Rudolf, Adolf, 09.07.
63773 Goldbach, KV Untermain
Sewald, Anton, 06.07.
91522 Ansbach, KV Mittelfranken-Süd
Staiger, Walter, 05.07.
85540 Haar, BV München

... zum 70. Geburtstag

Auerbach, Heinrich, 10.07.
83395 Freilassing, KV Traunstein-BGL
Braun, Siegwart, 03.07.
86163 Augsburg, KV Augsburg
Graf, Helmut, 11.07.
91315 Höchstadt, KV Mittelfranken-Nord
Junge, Dieter, 12.07.
90562 Heroldsberg, KV Nürnberg
Leischner, Dietmar, 05.07.
85521 Ottobrunn, KV München

... zum 65. Geburtstag

Dürr, Klaus, 04.07.
96450 Coburg, KV Oberfranken-Nordwest
Ellersdorfer, Gernot, 22.07.
90449 Nürnberg, KV Mittelfranken-Nord

Fischbach, Renate, 01.07.
91550 Dinkelsbühl, KV Mittelfranken-Süd
Kögl, Franz Josef, 03.07.
86660 Tapfheim, KV Nordschwaben
Ott, Ludwig, 09.07.
87751 Heimertingen,
KV Oberbayern-Nordwest
Rohleder, Dieter, 07.07.
97262 Hausen/Sulzwiesen, KV Würzburg

... zum 60. Geburtstag

Bloß, Walter, 21.07.
91189 Rohr, KV Nürnberg
Borchers, Gerlinde, 09.07.
81927 München, BV München
Dellinger, Wolfgang, 16.07.
86720 Nördlingen, KV Nordschwaben
Dentler, Adolf, 29.07.
93051 Regensburg, KV Regensburg
Gerner, Rudolf, 06.07.
90482 Nürnberg, KV Nürnberg
Hochholzer, Ingrid, 25.07.
85604, Zorneding, KV München
Mücke, Elisabeth, 22.07.
86152 Augsburg, KV Nordschwaben
Ottinger, Roland, 09.07.
91790 Burgsalach, KV Mittelfranken-Süd
Piehler, Brigitte, 01.07.
87700 Memmingen, KV Allgäu
Samweber, Heinrich, 04.07.
81739 München, BV München
Wagner, Hans Peter, 18.07.
93449 Waldmünchen-Herzogau, KV Cham
Weigert, Karl, 22.07.
93183 Kallmünz, KV Regensburg
Wiederer, Klaus, 21.07.
97320 Mainstockheim, KV Würzburg

Wir trauern um...

Gauglitz, Peter Paul (74),
KV Bamberg-Forchheim
Papp, Mechthild (49), KV Regensburg
Nothhaft, Fritz, (81),
KV Oberfranken-Nordost

Studienreise nach Siebenbürgen

Nach Reisen in fast alle Gebiete mit ehemals deutscher Kultur fehlt nur noch Siebenbürgen in Rumänien. Nun, da auch dieses Land den Weg nach Europa sucht und sich für den Tourismus öffnet, soll dies gegen Ende der Sommerferien nachgeholt werden. Gelegenheit bietet sich dazu bei einer 12-tägigen Studienreise. (Der genaue Termin liegt erst fest, wenn alle Hotelzusagen verbindlich vorliegen; aber in jedem Fall sind wir vor dem 13. September zurück, so dass auch Kolleg(inn)en im aktiven Schuldienst noch teilnehmen können.)

Die Route: Oberpfalz – Győr (Ungarn); Debrecen – Baia Mare (Frauenbach) – Bistrita (Bistritz); durch die Region der Moldaklöster bis Gura Homoruli; Jasi (Jassenmarkt); südwärts nach Siebenbürgen über Prejmer (Tartlau) nach Brasov (Kronstadt) mit Bran (Törzburg mit Drakula-Schloss); über Sighisoara (Scheßburg) und Sibiel (Budenbach) nach Sibiu (Hermannstadt) und schließlich über Arad nach Ungarn zurück. Die letzte Übernachtung wartet in Budapest, ehe es über Bratislava (Presburg) und Prag zurück geht in die Oberpfalz. Unterwegs besuchen Sie unter sachkundiger Führung die Moldauklöster, zahlreiche Kirchen und Burgen, dazu die historischen Städte und fahren durch herrliche Gebirgslandschaften.

Leistungen: 12-tägige (= 3400 km) Busfahrt, Unterkunft mit HP im Doppelzimmer in guten Hotels, alle Eintritte, eine Weinprobe mit Folklore in Kronstadt, einem typisch rumänischen Abendessen bei Bauern nahe Siebiel (Budenbach), Besuch div. Museen, etc.

Bei Teilnahme von 35 Personen kostet die Fahrt ca. 850,00 Euro (EZ-Zuschlag 252,00 Euro)

Weitere Auskünfte bzw. Anmeldung bei: Lothar Fischer, 92637 Weiden, Zum Burgstall 13 (Tel. 09 61-4 63 88) bzw. E-Mail: fischer-weiden@t-online.de

Der letzte Bahnhof für Münchner Pädagogen und Techniker im 19. Jahrhundert:

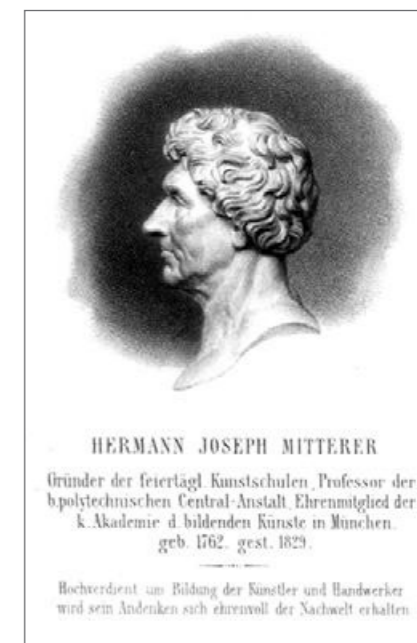
Endstation Südfriedhof

DR. WALTER G. DEMMEL

Vorbemerkung

Eva-Maria Lindner von der SZ machte jüngst einen kulturhistorischen Spaziergang durch den Alten Südfriedhof und berichtete über bekannte Tote im Kulturteil der Zeitung vom 20./21. März 2008. Alle genannten Personen sagten dem interessierten Münchner etwas, dem gelernten Pädagogen und Techniker fielen andere Namen ein.

Die vorliegende Studie ist ein kleiner Ausschnitt aus neueren Forschungsarbeiten des Autors zum Thema „Die technischen Schulen Münchens. Bayerns Zukunft in der Vergangenheit von 1793–1913“ und versucht hier, in aller Kürze auf die bisher weit unterschätzte Bedeutung der in München von Franz Xaver Kefer eröffneten „Feiertagsschule für Handwerksjungen und Gesellen“ (Demmel 1978 und 2003) hinzuweisen. Diese Schule war der Ausgangspunkt für viele technische und künstlerische Schulen und Institutionen und ihre visionären Pioniere Kefer, Mitterer, Ramis, Steiner und Weichselbaumer. So wurde diese ursprüngliche Sonntagsschule als eine Schule beruflicher Bildung zu dem Zeitpunkt gegründet, als staatlich organisierte Erziehung im Rahmen von Schulen, die zum ersten Male große Bevölkerungsteile zu erreichen suchten, überhaupt erst entstand. Zu diesem Zeitpunkt schien der Bestand der Gesellschaft nicht mehr durch Anschauung und Nachahmung (Imitatioprinzip), sondern nur durch eine planmäßig organisierte Erziehung zu sichern sein. Man versuchte, die Lernkapazität der Institution Handwerk durch die Institution gewerbliche Sonntagsschule zu erweitern, um dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt gerecht zu werden. Bei den oben genannten visionären Pionieren handelt es sich sowohl um Pädagogen als auch um Techniker und Staatsbeamte, die an der und für die Feiertagsschule



mit großem Weitblick und Einsatz tätig waren.

Berühmte Tote im Südfriedhof

Viele der berühmten Toten des Südlichen Friedhofs kommen aus einem Zeitabschnitt, in dem dieser Friedhof nur ein gutes Jahrhundert, und das in der Blütezeit der bayerischen Haupt- und Residenzstadt, der Zentralfriedhof Münchens war. Die Geschichte dieses Friedhofs geht zwar auf das Jahr 1563 zurück, in den folgenden Jahrhunderten wurden aber immer wieder Erweiterungen notwendig, bis der Südliche im Jahre 1788 durch das kurfürstliche Spezialreskript (Verfügung), mit dem die Bestattungen innerhalb der Stadtmauern strengstens untersagt wurden, endgültig zum Münchner Zentralfriedhof wurde. Ursprünglich war er für die Pesttoten Münchens angelegt worden, auch die ca. 800 Leichen der sog. Sendlinger Mordweihnacht wurden hier 1705 in einem Massengrab beerdigt. Nach 1788 bettete man auch die Toten aus den Gräbern der alten Münchner Friedhöfe hierhin

um. Der als langjähriger Leiter der Baugewerkschule – auch aus der Feiertagsschule erwachsen – bekannte Dr. Vorherr (1773–1847) erbaute 1819 die den älteren südlichen Friedhof in Hufeisenform abschließenden Arkaden und brachte in den dortigen Bogenfeldern 72 Nischen zur Aufnahme von Büsten berühmter und verdienter Personen (Männer) an. Friedrich von Gärtner (1791–1847), der selbst im Südfriedhof in der Nähe von Klenze begraben ist, erbaute 1842 den anschließenden quadratischen „Campo Santo“ (Röttgen 1984, Seite 285). Im Zweiten Weltkrieg wurden der Friedhof und vor allem die Arkaden durch Bomben stark beschädigt – und später von Münchnern ausgiebig geplündert – sodass 1954 von den ursprünglich 24.000 Gräbern noch 5.000 übrig waren. Aber erst nach der Umgestaltung nach den Plänen des bekannten Münchner TH-Architekten Hans Döllgast (1891–1974) stellte man ihn unter Denkmalschutz.

„Jeder Gottesacker erlaubt einen Querschnitt durch das kulturelle, geistige und wirtschaftliche Leben eines Ortes. Noch nach Jahrzehnten liest man aus ihm von bemoosten und verwitterten Grabsteinen die Wendepunkte seines Werdens ab, die sich an die Namen seiner großen Verstorbenen knüpfen. Selten wird ein Friedhof aber ein so abgeschlossenes Bild von der Entwicklung einer Stadt, ja eines Staates, bieten wie der Gottesacker an der Thalkirchner Straße. Hier formen die Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftskreise des 19. Jahrhunderts in merkwürdiger Weise die Silhouette des längst verschwundenen Profils der aufstrebenden Großstadt“ (Hufnagel 1969, 15).

Bei einem Gang durch den Alten Südfriedhof finden wir heute fast alle (hier nach dem Alphabet geordnet) wieder, die im 19. Jahrhundert in München in Schulen, Betrieben und im Staatsdienst zentrale Rollen spielten:

Josef von Baader; Josef Georg Edlinger; Traugott Leberecht Ertel; Josef von Fraunhofer; Franz Hanfstaengl; Maximus Imhof; Franz Xaver Kefer; Josef Liebherr; Felix Lipowsky; Franz Xaver Mettenleiter; Georg Merz; Hermann Josef Mitterer; Friedrich Philipp Emanu-

el Niethammer; Simon Quaglio; Georg von Reichenbach; Alois Ramis; Christian Reithmann; Franz Xaver Schwanthaler; Alois Senefelder; Karl August Steinheil; Josef von Utzschneider; Johann Michael Christian Gustav Vorherr; Max Josef Wagenbauer; Lorenz Westenrieder.

Hufnagel hat für seine Reihung der für ihn wichtigsten Personen eine interessante Folge gefunden, er unterscheidet nach: Männern des öffentlichen Lebens; Theologen; Philosophen; Philologen, Germanisten, Pädagogen; Historikern; Juristen; Ärzten; Naturwissenschaftlern; Technikern; Baukünstlern; Bildhauern; Malern; Musikern, Schauspielern; Schriftstellern, Dichtern; höheren Offizieren; Sonstigen (ebd., 304).

Viele Grabdenkmäler sind zur Überwucherung freigegeben, um die Bepflanzung der Gräber ihrer Ehrenbürger kümmert sich die Stadt, viele haben noch leserliche Aufschriften, nicht so das Keferse, dessen Wortlaut jedoch überliefert ist:

Max Joseph
Churfürst, ehrt das Andenken an

Franz Xaver Kefer,
Stifter und erster Lehrer der Feiertagsschule für Künstler und Handwerker in München, durch dieses Denkmal. Tausende seiner Schüler durch Europa ehren es in ihrem Herzen; Freunde und Mitgenossen seines Amtes durch Thränen.

Er starb den 11. September 1802, alt 39 Jahre.

Pädagogen und Techniker der Feiertagsschule

In der Keferschen Feiertagsschule entwickelten sich weiter die Feiertagszeichenschule Mitterers, die Lithographische Kunstanstalt durch Steiner, Mitterer und Hanfstängl, die Baugewerbeschule Mitterers, das Schullehrerseminar durch Weichselbaumer, Kefers Nachfolger, und die mechanische Werkstatt durch Ramis und Ertel, aus der Feiertagsschule die weibliche Feiertagsschule, die Baugewerkschule, die Polytechnische Zentralfeiertagsschule, Kgl. Polytechnische Schule, die technische Hochschule und

die Staatsbauschule München. Zu dem bereits hervorgehobenen Kefer noch einige biografische Anmerkungen. Der 1763 bei Eggenfelden in Niederbayern als Sohn eines Gerichtsdieners geborene Kefer wurde zunächst für einen ersten Unterricht in ein nahes Franziskanerkloster geschickt, fand mit zehn Jahren als Singknabe Aufnahme im Kloster Asbach in Rottthalmünster, verbrachte seine weitere Schulzeit am Gymnasium in Passau und am Lyceum in München (mit Studien in Logistik und Physik), kam dann an die Normalschule nach Landshut zu Forster, war in München zunächst Privatlehrer, 1790 Lehrer im „grammatischen Fach, dann Rechnungs- und Schönschreibkunst“ und ab 1792 Professor an der 1789 neu geschaffenen kurfürstlichen Militärakademie. Auf die Entwicklung der Feiertagsschule braucht hier wohl nicht weiter eingegangen werden (Demmel 2003).

Als weitere zentrale Person dieser Schule ist Hermann Mitterer hervorzuheben. Er wurde 1762 im niederbayerischen Osterhofen als Sohn eines Krämers geboren, kam 1771 in das Benediktinerkloster Vornbach am Inn, wurde 1776 zum Vollwaisen, setzte (wie Kefer) seine schulischen Ausbildungen in Passau und München fort, widmete sich ab 1784 dem Zeichnen und der Technik, wurde Architekt und erhielt 1794 am Münchner Gymnasium eine schlechtbezahlte Anstellung als Zeichenlehrer. 1792 gründete er noch vor Kefer eine Feiertagszeichenschule, ließ diese aber zwei Jahre später in die Schule Kefers eingliedern, erweiterte 1804 die Feiertagsschule mit der Lithographischen Kunstanstalt und wurde durch den von ihm angebotenen Unterricht für Bauhandwerker zum Begründer der Baugewerkschule in München. Er starb 1829 als hochgeachteter Lehrer, Weiterentwickler des Steindrucks von Senefelder und einflussreicher Techniker.

Mit Alois Ramis betritt zu Beginn des Jahrhunderts ein erfindungsreicher Techniker und bekannter Uhrmacher die pädagogische Bühne. Er war 1763 in Steingaden geboren, gelernter Uhrmacher, ab 1789 in München als Mechaniker tätig und gehörte zu den berühmtesten Uhrmachern Münchens der letzten 500 Jah-

re, 1803 Werkstattelehrer an der männlichen Feiertagsschule für Lehrjungen und Gesellen, ab 1809 zugleich akademischer Mechanikus an der Akademie der Wissenschaften, 1815 Erfindung der ersten elektrostatischen Uhr und Hersteller mehrfache Produktionen derselben, gest. 1820 und beerdigt im Südfriedhof München. Sein bisher unbekanntes Grab wurde vom Autor erst vor einigen Wochen entdeckt.

Einer seiner Nachfolger wurde der im Zusammenhang mit dem mathematisch-physikalischen Institut Reichenbach, Utzschneider und Liebherr bekannte Mechaniker Traugott Leberecht Ertel. Er trat 1806 in das mathematisch-physikalische Institut Reichenbach, Utzschneider und Liebherr ein, gründete mit Reichenbach 1815 ein mathematisch-mechanisches Institut und richtete in den folgenden Jahren auch die mechanische Werkstatt an der Polytechnischen Schule in Wien ein. 1821 wurde er zum Alleinhaber der Firma, in die 1834 sein Sohn Georg eintrat.

Zuletzt sei noch Alois Senefelder, der Erfinder der Lithographie, genannt, die an der ersten Lithographischen der Handwerkerfeiertagsschule neu erfunden, weiterentwickelt und für Unterrichtswerke genutzt wurde. Im Jahre 1797 erfand und baute Senefelder die erste Steindruckpresse, 1779/80 wurde das Verfahren gesichert und bald erregte er damit auch die Aufmerksamkeit vieler Künstler, Kunstfreunde und Pädagogen, unter letzteren Mitterer und Steiner, die die Bedeutung der Erfindung schnell erkannten. Es war dann Steiner, der als Vorstand des kurfürstlichen Schulfonds-Bücherverlags die Möglichkeit hatte, den mittellosen Erfinder ständig zu unterstützen. Das weitere Schicksal Senefelders, der München 1799 verließ, kann hier nicht weiter verfolgt werden.

Nicht behandelt werden konnten: Baader, der ein Gutachten zu Ramis' Uhr geschrieben hat, Edlinger, der ein Portrait von Ramis hinterließ, Imhof, der ebenfalls ein Gutachten zu Ramis schrieb, die Unternehmer und Techniker Liebherr, Reichenbach und Utzschneider, die vielfache persönliche und geschäftliche Beziehungen zur Feiertagsschule hatten u.v.a.

Zum guten Ende soll noch kurz auf Joseph von Fraunhofer (1787–1826) verwiesen werden, der als junger Mann auch die Feiertagsschule besucht hatte. Joseph Fraunhofer wurde in Straubing als 11. Kind eines Glasermeisters geboren. Da seine Eltern starben, als er erst 11 Jahre alt war, wurde er von seinem Vormund in die 6-jährige Spiegelschleiferlehre nach München gegeben. Dort überlebte er 1801 den Zusammenbruch des Hauses seines Lehrherrn. Nach seiner Lehre trat er 1806 als Optiker in das Mathematisch-Mechanische Institut von Reichenbach, Utzschneider und Liebherr ein, das von dem Erfinder Georg Friedrich von Reichenbach und dem Uhrmacher J. Liebherr 1802 zur Herstellung von astronomischen und geodätischen Instrumenten gegründet worden war und dem sich Joseph von Utzschneider hatte sich als Geldgeber angeschlossen hatte.

Literatur

Alckens, August: Münchner Forscher und Erfinder des 19. Jahrhunderts. München 1965

Demmel, Walter G.: Feiertagsschule und Fortbildungsschule. Ein Beitrag zur Schulgeschichte Münchens im 19. Jahrhundert. München 1978

Demmel, Walter G.: 1803 – Geburtsjahr der Bayerischen Berufsschule: Von der Sonntagschule zur gegliederten Fortbildungsschule. In: VLB akzente 08/09, 2003, S. 15–17

Genewein, Anton: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Münchner Handwerksfeiertagsschule (jetzt Fachabteilung der gewerblichen Fortbildungsschule). München 1893

Hufnagel, Max Joseph: Berühmte Tote im Südlichen Friedhof zu München. 500 Zeugen des Münchner kulturellen, geistigen und politischen Lebens im 19. Jahrhunderts. München 1969

Kluckhohn, August: Über das technische Unterrichtswesen in Bayern. Gründung der polytechnischen Zentralschule in München (1827). In: Beilage zum Bericht über das Studienjahr 1877–1878, S. 47–62

Röttgen, Steffi: Der Südliche Friedhof in München. Vom Leichenacker zum Campo Santo. In: Metken, Sigrid (Hrsg.): Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauerriten in Oberbayern. München 1984, S. 285–301

Schneidawind, Adolf: Franz Xaver Kefer, Professor der churfürstlichen Militär-Akademie,

Gründer und erster Lehrer der „Bürgerlichen Feiertagsschule für Handwerks-Jungen und Gesellen“ in München. Eine biographische Skizze. München 1890

Selzer, Hermann: 100 Jahre Staatliche Bauschule München. München 1922

Für Sie persönlich

Stressabbau – Tipp

Vor Urzeiten, als wir beim Anblick der Säbelzahn tiger in Stress gerieten, und wir dann Stresshormone ausschütteten, griffen wir entweder an oder flohen – beides vehement Bewegungen, die die Stresshormone abbauten. Wenn uns heute der Chef die Zähne zeigt und wir in Stress geraten, bleiben wir eher grummelnd am Schreibtisch sitzen. Und das Verbleiben des Stresshormons im Körper macht bekanntermaßen krank. Früher sorgte wenigstens der Gang zum Aktenschrank oder die direkte Weitergabe von Akten an die Kollegin im Zimmer nebenan noch für einige Bewegung im Büro, heute bewegt sich im digitalen Zeitalter oft nur noch der Zeigefinger. Das ist schnell, praktisch und bequem – aber eben nicht bewegungsfreundlich. Bewegung ist daher unser heutiges Thema.

„Ja ja, ich müsste mehr Sport treiben“, werden jetzt einige von Ihnen sagen. Ein leidiges Thema. Doch Bewegung heißt nicht unbedingt Sport – und Bewegung kann auch Spaß machen!

Hierzu Dr. Frank Liebke, praktizierender Arzt, Forscher, mehrfacher Autor und international gefragter Referent zu Themen wie Präventiv- und Ernährungsmedizin: „Es gibt natürlich Menschen, die niemals in Sportschuhe und Trainingsanzug steigen werden, Menschen, die schon frühzeitig Sport in der Schule abgewählt haben. Bei ihnen kann man aber die Biografie durchforsten und versuchen, Bereiche zu finden, die sie interessieren und bei denen sie sich bewegen und gleichzeitig Spaß haben können. Etwas, was sie vielleicht in ihrer Jugend gerne getan haben oder schon immer tun wollten.“

HERAUSGEBER

Wolfgang Lambl, geschäftsführender Vorsitzender, Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB) VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: 0 89 - 59 52 70
Telefax: 0 89 - 5 50 44 43
Internet: www.vlb-bayern.de
E-Mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Hans Preißl
Bergweg 1, 94051 Hauzenberg
Telefon: 0 85 86 - 9 78 68 13
Telefax: 0180 - 50 60 33 76 44 95
E-Mail: preissl@vlb-bayern.de
Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon: 09 31 - 66 14 15
Telefax: 09 31 - 6 60 72 91
E-Mail: ruf@vlb-bayern.de

ANZEIGENVERWALTUNG

Andrea Götzke
Telefon: 0 89 - 59 52 70
Telefax: 0 89 - 5 50 44 43
E-Mail: goetzke@vlb-bayern.de
Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München

GESTALTUNG

signum3 oHG
Im Graben 6, 97204 Höchberg
Telefon: 09 31 - 4 52 09 90
E-Mail: gc@signum3.de

DRUCK

Schleunigdruck GmbH
Elterstraße 27, 97828 Marktheidenfeld
Telefon: 09 31 - 60 05-37
Telefax: 09 31 - 60 05-90

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- Euro zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gezeichnete Beiträge, insbesondere Leserbriefe, müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers und der Redaktion decken.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

ISSN 0942 - 6930

- > Das könnte z. B. ein Chor sein – Singen baut Stresshormone ab, es ist gesund für Lungen und Atmung, man muss sich konzentrieren und mit den anderen Sängern synchronisieren.
- > Oder Wandern, wenn die Person gerne ihre Zeit draußen verbringt.
- > Auch Gartenarbeit ist gesund, da der Mensch sich an der frischen Luft bewegt und schöpferisch tätig ist, das kann für ihn sehr befriedigend sein.
- > Sogar Skatspielen ist besser, als zu Hause vor dem Fernseher zu sitzen – oder gar zu liegen. Denn wenn wir unsere Körperteile nicht bewegen, reduziert sich dort die Durchblutung, und die Gelenke degenerieren. Gelenke müssen bewegt werden, damit man sie langfristig behält!
- > Besonders gerne rate ich zum Tanzen – denn beim Tanzen ist Koordination und Synchronisation gefordert, die Gelenke werden bewegt, man kommt ins Schwitzen, muss das Gleichgewicht halten, braucht Ausdauer und Reaktion. Und es macht Spaß. Hier gibt es den Paartanz oder auch den geselligen Volkstanz.
- > Wem z. B. das schnelle Spaziergehen oder Walking zu langweilig ist, dem rate ich, beim Tierheim oder beim Nachbarn nachzufragen, ob er sich regelmäßig einen Hund zum Gassigehen ausleihen kann.

Sollten Sie also auch zu denjenigen gehören, die sich nur ungern zu sportlichen Betätigungen aufraffen, rate ich Ihnen, sich folgende Fragen zu stellen:

- > Was hat mir in der Jugend Spaß gemacht? Was wollte ich schon immer einmal ausprobieren?
- > In welcher Sportart/in welchem Hobby war ich einmal wirklich gut?
- > Welche Sportarten betreiben meine Freunde? Was machen die anderen in meinem Alter? Könnte ich das auch einmal auszuprobieren?
- > Kenne ich einen Freund/einen Kollegen, mit dem zusammen ich einem Verein/Sportkurs/o.ä. beitreten könnte?
Könnte ich mich mit dem Gedanken befreunden, ein Tier zu besitzen oder einen Leih-Hund spazieren zu führen? Vielleicht finden Sie mit Hilfe

dieser Fragen einen ganz neuen Bewegungsansatz mit Spaßfaktor.

Viel Erfolg und gesunde Bewegung wünscht Ihnen Anabel Schröder.

Weiter Informationen finden Sie unter: www.stress-abbau.com

Termine

Bitte vormerken!

Hautschutzseminar als Lehrerfortbildung

Ausrichter: BGN und VLB BV-Unterfranken
Datum: 24. 10. 2008
Ort: Klara-Oppenheimer-Schule 97072 Würzburg (Schulstandort Königsberger Str. 46)
Adressat: Lehrerinnen und Lehrer aus den Fachbereichen Nahrung und Hauswirtschaft.

Anmeldung über FIBS (dort muss es noch eingestellt werden) und die Geschäftsstelle.

Anmeldeschluss ist der 10. Oktober 2008.

Teilnehmerzahl ist begrenzt. Kosten entstehen keine für die Teilnehmer.

> Städtisches Klinikum München

Mit den fünf Kliniken Bogenhausen, Harlaching, Neuperlach, Schwabing, Thalkirchner Straße und den Servicebetrieben Akademie, Blutspendedienst, Medizet und Textilservice, bieten wir eine umfassende Versorgung auf höchstem medizinischen und pflegerischen Niveau. Wir versorgen knapp ein Drittel aller Patientinnen und Patienten in München und Region und sind damit führend unter den bayerischen Klinikunternehmen.

Für die Berufsfachschulen für Kranken- und Kinderkrankenpflege und Krankenpflegehilfe mit insgesamt 465 Ausbildungsplätzen in unserer Akademie Städtisches Klinikum München GmbH suchen wir zum 01.09.2008 eine

Lehrkraft (m/w) für das höhere Lehramt an Berufsfachschulen Fachrichtung Gesundheit und Pflege mit 2. Staatsexamen

für 38,5 Std./Woche; eine Teilzeitbeschäftigung ist möglich.

Das Aufgabengebiet umfasst Lehrtätigkeit in den Klassen der drei Berufsfachschulen und im Schulversuch „Generalistische Pflegeausbildung mit integrierter Fachhochschulreife“ sowie dem dualen Bachelorstudiengang Pflege mit integrierter Berufsausbildung.

Wir erwarten eine engagierte Lehrkraft, die den Weg einer modernen Schulentwicklung mitgeht, handlungsorientiert unterrichtet, über hohe Fach- und Sozialkompetenz verfügt, zeitgemäße Medien im Unterricht einsetzt und sich außerhalb des Unterrichts für die Schulgemeinschaft engagiert.

Wir wünschen uns wenn möglich Zweifach Deutsch oder Englisch, ist aber keine Bedingung.

Wir bieten eine interessante Position mit Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum, ein engagiertes Team, innovative Ausbildungskonzepte, sehr gut ausgestattete Schulen, Teilnahme an Fortbildungen, IsarCard Job.

Die Vergütung erfolgt je nach Qualifikation und Berufserfahrung im Rahmen des TVöD EG 13.

Informationen zum Aufgabenbereich erteilt Ihnen gerne Frau Bettina Leffer, Schulleitung, Tel.: 0 89 / 30 68 - 78 00

Die - Städtisches Klinikum München GmbH - fördert aktiv die Gleichstellung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir begrüßen deshalb Bewerbungen von Frauen und Männern, unabhängig von deren Herkunft, Alter, Hautfarbe, Weltanschauung, Religion, Behinderung oder sexuellen Orientierung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 28.06.2008 an:

**Akademie
Städt. Klinikum München GmbH
Kraepelinstraße 18
80804 München**

www.klinikum-muenchen.de
bewerbercenter@akademie-stkm.de

**Autorenverzeichnis**

Baumann, Friedrich
BS, Heinrich-Neumaier-Platz 1,
85221 Dachau, Tel.: (08131) 1744

Dr. Demmel, Walter G.
Grandauerstr. 71, 80997 München,
Tel.: (089) 8123072

Greubel, Manfred
VLB-Referent Bildungspolitik
Händelstr. 25, 90751 Schwaig,
Tel.: (0911) 500041

Krug, Ulrich
BS, Schillerstr. 58, 91054 Erlangen,
Tel.: (09131) 533848-0

Lambl, Wolfgang
geschäftsführender VLB-Vorsitzender
und Hauptpersonalrat
Gramschatzer Ring 6, 97222 Rimparr,
Tel.: (09363) 5278

Liebel, Alexander
stellvertr. VLB-Landesvorsitzender
BS, Schönweißstr. 7, 90461 Nürnberg,
Tel.: (0911) 231-3948

Rößler, Gerd
Partenkirchner Straße 24,
82481 Mittenwal, Tel.: (08823) 1353

Michallik, Ute
WS, Alter Postweg 86a, 86159 Augsburg,
Tel.: (0821) 32418202

Schulte-Rentrop M./Dr. Riedl A.
TUM, Lothstraße 17, 80335 München,
Tel.: (089) 28924355

Schulter, Berthold
VLB-Seniorenbeauftragter
Weitstr. 66, 80935 München,
Tel.: (089) 38584084

Sommerer, Johannes
Kastanienweg 8, 85283 Wolnzach,
Tel.: (08442) 4522

Thiel, Peter
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn,
Tel.: (0931) 707691

Wunderlich, Jürgen
GV-Mitglied
Wilhelm-Wörle-Str. 2,
86424 Dinkelscherben, Tel.: (08292) 2436

Ziller, Alfons
BS, Simon-Knoll-Platz 3,
80669 München, Tel.: (089) 459929-0

Zur Diskussion gestellt:

Welche Konsequenzen hat Profil 21?

Erfahrungen und Anregungen aus dem Modellversuch

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen (VLB) lädt Sie herzlich zu einer Informationsveranstaltung über den Modellversuch Profil 21 ein.

Samstag, 12. Juli 2008

**Staatliches Berufliches Schulzentrum I mit Berufsfachschule Bamberg
Ohmstraße 12–16, 96050 Bamberg**

Programm

- 9.30 Uhr Eintreffen der Teilnehmer**
10.00 Uhr Begrüßung
Wolfgang Lambl, Berthold Gehlert
10.15 Uhr Sachstandsbericht zum Modellversuch Profil 21
Dr. Marko Hunger
11.15 Uhr Personalentwicklung aus Sicht der Hochschule
Prof. Dr. Karl Wilbers
12.30 Uhr Mittagspause
13.30 Uhr Podiumsgespräch mit Diskussion
Profil 21 – Chancen und Risiken
Prof. Dr. Karl Wilbers (Universität Erlangen-Nürnberg),
Dr. Marko Hunger (Stiftung Bildungspakt Bayern),
Arnulf Zöller (ISB), Berthold Gehlert (BLBS), Wolfgang Lambl (VLB),
Martin Krauß (Bezirkspersonalrat) – Moderation Jürgen Wunderlich
15:00 Uhr Resümee Jürgen Wunderlich

Zum Inhalt: PROFIL21-Schulen haben in den gewählten Handlungsfeldern Fortschritte erzielt, welche die Stiftung Bildungspakt Bayern vorstellen wird.

Bereich 1: Unterrichtsentwicklung:

Bereich 2: Personalentwicklung und Personalverantwortung:

Bereich 3: Organisationsentwicklung:

Bereich 4: Finanzverantwortung

Bereich 5: Bildungsverantwortung

Wir wollen neben einer Information durch die Projektleitung und einem Referat zur Personalentwicklung von Prof. Karl Wilbers die Diskussion mit Kolleginnen und Kollegen, Fachbetreuern und Schulleitungen aller Schulen in den Mittelpunkt stellen.

Besonders angesprochen sind Personalräte, die die Hoffnungen und Befürchtungen der Beschäftigten bei der Umsetzung des Schulversuches hautnah erleben.

Die Anerkennung der Veranstaltung als die Lehrerfortbildung ergänzende Maßnahme ist beantragt.

**Ihre Anmeldung bis spätestens 8. Juli 2008 per Fax: 089/5 50 44 43 oder
E-Mail: info@vlb-bayern.de erleichtert uns die Planung.**